P. O. germ. 157 x-1 Bothe

<36628889430016

<36628889430016

Bayer. Staatsbibliothek

Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

Friedrich Heinrich Bothe's

neuere

Schauspiele und Kantaten.

Erster Band.

Halberstadt,

bei H. Vogler.

1824.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die Arbeiten, welche der Verfasser hier ausstellt, so wie die neulich in Mannheim herausgekommenen Schauspiele, *) die im Druck begriffenen Kantaten, und andre schönwissenschaftliche Werke, die früher erschienen sind, waren Erholungen von ernsteren Geschäften, welchen er, weniger aus Neigung, als durch Zufall, sich lange Zeit so anhaltend widmete, daß Mancher ihn allein für solche geboren glaubte. Einige Männer von Geist traten niemals dieser Mei-

*) Der Oedipiden Fall, oder die Brüder, Tragödie; Monimia, nach Otway's Orphan, und Moliere's Männerschule in Alexandrinern.

nung bei, und behaupteten vielmehr, auch jene ernstern Werke hätten einen poetischen Hintergrund, der sie, mit all' ihren Tugenden und Fehlern, eben zu Dem mache, was sie wären. Diesem freundlichern Urtheile folgt' ich vielleicht zu willig; aber jetzt entscheide nun auch, ohne Apellation, das Publikum zwischen den beiden Partheien, und weise dem Schreiber dieser Zeilen für immer seinen Platz an.

Vom Einzelnen etwas zu sagen, so fand einst Iffland Albert von Thurn, der ihm mitgetheilt war, übrigens unverwerflich, aber die Sprache für Karls des Fünften Zeitalter zu neu. Dieser Vorwurf hat Schein. Bedenkt man indessen, daß der Sinn den Styl schafft, und daß einige Worte aus Luthers Rüstkammer doch immer nur — Worte sind, so glaubt der Verfasser durch Wahrheit der Gedanken und durch kurzen körnigen Ausdruck, nach altdeutscher Art, jene Zeit kenntlicher be-

zeichnet zu haben, als es durch veraltete Sprache geschehn wäre, welche so manche Nachäffung des edlen Götz von Berlichingen uns verleidet hat.

Der Ausmarsch sollte die geringe Zahl der Singspiele vermehren, die durch mannigfachen Stoff dem Tonkünstler Gelegenheit geben, ein Talent zu zeigen, das sich über Kadenzen und Drehorgeln erhebt. Das Quiproquo hat seinen Zweck erreicht, wenn es dazu beiträgt, den launigen Charaktergemälden Foote's mehr, als bisher öffentliche Anerkennung im Vaterlande zu verschaffen. Die Luftschlösser, eine der lieblichsten Hervorbringungen Colin d'Harleville's, befinden sich seit geraumer Zeit auf dem Mannheimer Theaterrepertoir. Launs Erzählung, der schwatzhafte Kuß, hat, wie ich höre, schon einen Dramatiker gereizt, der in seinem Fach Epoche machte. Ohne sein Werk zu kennen, ergriff ich den bildsamen Stoff

nach meiner Weise, und bin zufrieden mit dem zweiten Kranz. Congreve's Plain-dealer ist voll von Leidenschaft und Witz, wie alle Arbeiten dieses Meisters. Warum verschwand er dennoch von Deutschlands Bühnen? Seine üppigen Auswüchse gestutzt, wie hier versucht ist, scheint er der Mann, uns von der Langenweile so manches heutigen Bühnenspuks zu erlösen. Endlich mag der Schicksalsspruch auch nicht ungünstig aufgenommen werden.

Der Verfasser legt alles Dies anspruchslos auf den Altar der Muse nieder, und verfolgt seinen Weg.

Mannheim, im Herbst 1823.

F. H. Bothe.

Albert von Thurn.

Schauspiel in drei Abtheilungen.

Personen.

Graf Albert von Thurn.
Graf Tirstein, kaiserlicher General.
Gräfin Tirstein.
Adelheid von Waldheim.
Baron } Bender.
Baronin }
Guido del Mare, kaiserlicher Hauptmann.
Walther, Kastellan im Schloß Thurn.
Klaudio, ein Einsiedler.
Lore, Adelheids Mädchen.
Isidor, ein Mönch.
Ein Ritter.
Eine Hirtin.
Therese, ein Landmädchen.
Theodor, ein blinder Harfenspieler.
Ein Edelknabe.
Ein Knabe.
Max, } Bediente zu Thurn.
Johann, }
Offiziere, bewaffnete Knappen.

Die Scene ist im Schlosse Thurn und in einer nahen Waldgegend.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

Vorzimmer im Schloß Thurn. Max und Johann, öfters durch die Fenster spähend.

Max.

Es giebt jetzo nicht viel zu thun hier, Kamerad. Man lauert seine Schande.

Johann.

Das machen die Regen und die Herbstwinde. Das träuft dir von der Höh', und sammelt sich in den Gründen und verdirbt die Straße. Wer nicht muß, bleibt dir aus dem Gebirg, dafür steh' ich dir.

Max.

Mordweg muß sein in den Hohlwegen und Schluften. Kaum in der besten Jahrszeit arbeitet man sich durch.

Johann.

Und vollends hierher in das alte Raubschloß. Eine rechte Straße führt nicht her.

Max.

Nun, mags sein. Es fehlt einem hier nichts. Der Graf pflegt seine Leute ordentlich. Wie ich noch im Feld war, ging's anders her.

Johann.

Du bist im Feld gewesen?

Max.

Freilich bin ich. Hab' die französischen Klingen auch gekostet. Das Blitzvolk fegt dir herum im Lande, wie ein Sturmwind; rückt man dann nach, ist alles wüst und leer, nichts zu beißen und zu brechen. Gut dursten und hungern lernt man da, wahrhaftig! Aber wir haben's ihnen auch ein für alle Mal eingetränkt; an Pavia werden sie denken all ihr Leblang.

Johann.

Ist das nicht die Schlacht, wo der Franzenkönig gefangen ist?

Max.

Die den Frieden gebracht hat, freilich.

Johann.

Warst du da mit dabei?

Max.

Was wollt' ich nicht? hab' tüchtig mitgeholfen, so wahr ich lebe!

Johann.

Schrecklich hergegangen soll's sein.

Max.

Höllisch, Kamerad. Ich war bei den Reitern. Da wir erst in die Fußregimenter einbrechen konnten, wie die Fliegen stürzte dir das Volk. Was Pferde hatte riß aus; die andern warfen die Lanzen weg; wir scharf hinterher. Durch den Tessin konnte man auf Leichen waten.

Johann.

Und da hast du auch mitgewatet? Nimm's nicht übel, Kamerad, daß ich mit dir bisher so auf du und du umgegangen bin. Werde künftig ein Bischen mehr Respekt brauchen.

Max.

Laß gut sein, Hans.

Johann.

Ich, ein armer schlechter Bedienter, und du solch ein Held!

Max.

Laß gut sein, sag' ich dir. Dank deinem Schöpfer, daß er dich mit dem Heldenthume ver-

schont hat! — Aber sag' mir, Johann, was ist es mit unserm Herrn? Immer einsam und still, und wenn er hervor kömmt, mürrisch, einsylbig.

Johann.

Ja, 'was besonders ist es. Ich möchte wohl wissen, was dahinter steckt.

Max.

Du bist auch wohl noch nicht lange hier?

Johann.

Seit einem Vierteljahr. Wie man spricht, behält er die Leute selten lange im Dienst.

Max.

Warum das? werden sie's satt, oder er?

Johann.

Vermuthlich er.

Max.

Das denk' ich auch. Aber woran nimmt er Anstoß?

Johann.

Das hab' ich noch nicht ausgekundschaftet.

Max.

Hm! Hm! Brauchen könnte man hier einen Wink, denn (wie gesagt) es ist sonst ein guter Herr, kein Leutequäler. Ich bliebe gern bei ihm. Der alte Kastellan weiß wohl Rath?

Johann.

Er hat mir nie recht Rede stehen wollen.

Max.

Er muß beichten. Laß du mich sorgen. Es ist ja wohl bald die Zeit, wo ihn der Graf hier immer abruft.

Johann.

Viel kann nicht fehlen. Was der Herr nur immer mit dem Alten zu reden hat?

Max.

Darüber sei du unbekümmert. Was gehts dich an?

Johann.

Und warum alle Reisende, wenn Frauenzimmer dabei sind, hier heraufgeschleppt werden?

Max.

Wieder vergallopirt! Kamerad, Kamerad, hübsch immer vorwärts, der Nase nach, nicht rück=, nicht seitwärts, und das Gewehr immer bei der Hand! das ist der rechte Dienst.

Johann.

Hier kommt der Alte.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kastellan.

Kastellan.

Hat der Herr Graf mich schon gerufen?

Johann.

Noch nicht, Herr Kastellan.

Kastellan.

Hm, 's ist doch die Zeit. Habt Ihr ihn sonst gesehn? Auf der Gallerie?

Johann.

Nirgend.

Kastellan.

Es ist doch nichts vorgefallen, das ich wüsste.

Max.

Nichts.

Kastellan.

Hm, Hm! — Der Himmel gebe, daß Alles ist, wie es sein soll!

Johann.

Ihr nehmt Euch die Sache sehr zu Herzen.

Kastellan.

Muß man das nicht? Er ist mein Herr, ich bin ihm Treu' und Liebe schuldig.

Johann.

Ein guter Herr ist's auch, thut keinem Menschen 'was zu Leide.

Kastellan.

Das muß ihm sein Feind nachrühmen.

Johann.

Aber sagen Sie mir, Herr Kastellan —

Kastellan.

Was beliebt, Johann.

Johann.

Was ists mit dem Herrn Grafen, warum ist er immer so für sich, was fehlt ihm?

Kastellan.

Vermuthlich etwas, wozu weder Er, noch ich helfen können.

Johann.

Das glaub' ich auch; aber was mags sein?

Kastellan.

Weiß nicht. — Fremde sind diesen Nachmittag auch wohl nicht hier gewesen, Max?

Max.

Kein Mensch. Wir haben die ganze Zeit über hier gesessen und geplaudert.

Kastellan.

Nur hübsch mit Maaß, lieber Max.

Max.

Ich bin noch fremd hier, habe viel zu fragen. Es kommt einem hier Anfangs besonders vor, so einsam, so still.

Kastellan.

Wenn man sich viel in der Welt herumgetummelt hat, gefällt einem so ein stilles Ruhplätzchen recht wohl.

Max.

Gewiß. Auch bliebe ich hier gern, so lang' es Gott dem Herrn gefiele, wenn ich nur wüsste, wie ichs anfinge.

Kastellan.

Wie so?

Max.

Ei nun, der Graf soll ja seine Leute immer so bald satt werden. Wer steht mir dafür, daß ich nicht, eh' ichs mir versehe, den Laufpaß kriege?

Kastellan.

Sorg' Er darum nicht, und bekümmer' Er sich überhaupt um nichts, als was ihm befohlen ist, am wenigsten um den Grafen.

Max.

Wenns weiter nichts braucht. Dazu bin ich im Feld gewöhnt.

Kastellan.

Dann geht Alles gut, dafür steh ich Ihm. Aber fängt Er an zu spähen, zu plaudern — Seh' Er, Max: große Herrn sind nicht, wie unser Einer. Wir haben wenig zu wünschen und zu hoffen; was wir brauchen zum Leben, wird uns, und

damit gut. Aber so ein reicher Herr ist ganz ein ander Geschöpf. Für die Nothdurft hat so einer gar nicht zu sorgen, der Geist fliegt ins Weite, hascht nach schönen Bildern, und verliert die Ruhe.

Max.

Ich begreife das.

Kastellan.

Wer hoch steigt, der fällt tief; das verschmerzt man nicht so leicht.

Max.

Es thut mir leid um den braven Herrn. Er hat so 'was Großmüthiges, grade wie mein Hauptmann in Italien.

Kastellan.

Er wird schon bei ihm aushalten, Max. Nur laß' er ihm seine Weise. Kein Beobachten, kein Ausspähen! Solche Leute sind sehr reizbar. Ein Wort beleidiget sie. Seh' er mich an. Ich war schon zu des alten Herrn Zeit hier im Hause, habe den Grafen aufwachsen sehn, kenne sein ganzes Wesen; dennoch wär' ich gestern beinahe hart mit ihm zusammen gekommen.

Max.

Ihr mit ihm? Ei, ich denke Ihr seyd so gute Freunde.

Kastellan.

Die sind wir.

Max.

Und doch?

Kastellan.

Um einer Kleinigkeit willen, wie's mit solchen Leuten oft geht. Ich fing an, von meiner Reise nach Spanien zu reden.

Max.

Nach Spanien? Der Daus! seyd Ihr dort gewesen?

Kastellan.

Über ein Jahr. Der Graf schickte mich in Erbschaftssachen dahin. Ach! an die Reise werd' ich denken, so lang' mir die Augen offen stehn.

Max.

Wie Das? Ist Euch dort 'was Widriges begegnet?

Kastellan.

Mir nicht; aber der Graf war ganz verändert, als ich zurückkam. Die Lustigkeit, das ewige Fahren und Reiten und Banketiren — Alles vorbei.

Max.

So war er sonst?

Kastellan.

Die gute Laune selbst, immer in Gesellschaft.

Da sahe man kein finster Gesicht im ganzen Schloß. Auch an Frauenzimmern fehlt' es nicht, seitdem der Graf seine mürrische Gemahlin ihren Eltern heimgesandt hatte. Nur gar zu lustig ging es hier manchmal her.

Max.

Ich habe davon gehört. Graf Thurn holte weit und breit alle Schönen auf sein Felsenschloß.

Kastellan.

Wohl; aber doch nur solche, die gern mitgingen.

Max.

Auch den vorbeiziehenden Kaufleuten wurde manchmal das Bündel ein wenig leichter gepackt.

Kastellan.

Das war zu des Vaters Zeiten. Dieser hat keinen Reisenden beraubt, keine Unschuld verführt.

Max.

Nun, so konnte man ihm die Freude gönnen. Aber warum bliebs nicht so?

Kastellan.

Das weiß der Himmel. Wie gesagt, da ich aus Spanien zurückkam, war er gar nicht mehr der alte. Es war da beinahe schon so, wie jetzt. Ich verwunderte mich natürlich sehr. Meine Frau lebte damals noch; aber sie konnte mir weiter nichts sagen, als daß er fast die ganze Zeit, da ich weggewesen, ein junges Fräulein hier bei sich gehabt...

Max.

Ei nun, da hätte sich seine Laune eher verbessern sollen.

Kastellan.

Wohl, wenns in dem gewöhnlichen Gleise gegangen wäre. Aber so. Immer mit dem Mädchen allein, keine Gesellschaft mehr, keine Jagd, kein Schmaus. Auch keinen Menschen aus dem Hause hat er zu ihr gelassen. Nur bisweilen hat man sie am Fenster gesehn, — ein bildschönes Gesicht, sagte meine selige Frau — oder des Abends spät im Schloßgarten.

Max.

Nun, und da Ihr zurückkamt?

Kastellan.

Da war sie fort, verschwunden, schon seit ein Paar Wochen; kein Mensch wusste, wohin — bei Nacht gegangen, wie gekommen.

Max.

Sonderbar!

Kastellan.

Und nun war auch alle Freude vom Grafen wie weggebannt. Er schloß sich ein, oder wankte einsam, wie ein Schatten, umher zwischen den Bergen. Lange hatt' er aber hier keine Ruh. Mit einem einzigen Bedienten macht' er sich auf den Weg, und blieb über Jahr und Tag aus.

In Italien und Frankreich soll er gewesen sein; aber wie er zurückkam, war's um nichts besser. Seine Schwermuth nahm zu. Er sah keinen Menschen mehr. Man merkte, daß er über etwas brütete. Eines Morgens rief er mich zu sich; denn zu mir hatt' er immer noch Zutrauen. „Walther," sagt' er, „ich hab' hier keine Ruh; will sehn, ob „ich sie nicht anderswo finden kann. Besorgt das „Haus in meiner Abwesenheit." Ich erschrak, ich bat, ich weinte. Alles umsonst. Er wolle Buße thun, sagt' er; wolle am heiligen Grabe Vergebung seiner Schuld suchen. Er ging wirklich in Livorno zu Schiff, und blieb drei Jahre aus. Aber — aber — sich selber kann man nicht entfliehen, wenn man noch so weit reist.

Max.

Wahrhaftig, Das sind wunderbare Schicksale, Herr Kastellan!

Kastellan.

Ich verlier' allen meinen Witz daran. So gehts nun seit den letzten zehn Jahren.

Max.

Das schöne Fräulein hat alles angerichtet.

Kastellan.

Gewiß. — Aber was ist Das? Der Graf kommt noch nicht. — Wer klopft da? Herein!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Theodor, von seinem Enkel geführt.

Kastellan.

Sieh da, Vater Theodor! Habt Ihr den Weg zum Schlosse noch nicht verlernt?

Theodor.

Ich werde ja nicht; hab' hier so manche frohe Stunde verlebt.

Kastellan.

Ja, es waren schöne Zeiten!

Theodor.

Sinds noch, lieber Freund. Hier mein Instrument hat Euch ja manchmal Freude gebracht.

Kastellan.

Ach ja, wie das Herz der Freude noch offen war.

Theodor.

Die Musik schließt es auf. Seht mich an, lieber Walther! Seit vielen Jahren bin ich blind, habe mein Weib nicht mehr, meine Tochter, das holde Kind, nicht mehr; nur diesen Knaben noch und die Harfe, und doch bin ich froh.

Kastellan.

Ich preise Euch glücklich. Mir wirds nicht so leicht.

Theodor.

Aber was ist es denn? Was quält Euch?

Kastellan.

Da wäre viel zu sagen.

Theodor.

Gebt dem Kummer nicht Raum, alter Freund! — Einen Stuhl, mein Sohn. (Man reicht einen Stuhl, Theodor setzt sich.) Was meint Ihr, Walther, wenn ich Euch Euer Leibstück einmal spiele, ob der Verdruß wohl dagegen Stich hält?

Kastellan.

Ihr seid gut, lieber Theodor.

Theodor.

Sing', Fritz: „das Leben ist wohl wie ein Ball." Du hast es auch lieb, das Liedchen. (er präludirt.)

Der Knabe (zur Harfe singend.)

Das Leben ist wohl wie ein Ball,
Es bleibt an keiner Stelle;
Es labt uns wie ein holder Schall,
Und ruhet gleich der Welle.
Die Freude kommt Allen ein lieblicher Gast:
Muß eilen von dannen, so lieb du sie hast.

Kastellan.

Ach, wohl! wohl! Von dannen eilt sie, ehe man sie recht gewahr wird, die Freude. Singe die Schlußverse noch einmal, Fritz.

Der Knabe (zur Harfe.)

Die Freude kommt Allen ein lieblicher Gast:
Muß eilen von dannen, so lieb du sie hast.

Theodor.

Aber nun auch das Folgende!

Der Knabe (zur Harfe.)

Doch weicht die Holde flüchtig fort,
Verachtend Thor und Riegel,
Der Schmerz auch weilt an keinem Ort,
Trägt, wie die Freude, Flügel,
Und wechselnd umwaltet von Leid und Lust,
Wird himmlisch geläutert die sterbliche Brust.

Theodor.

Wie ists, Walther? Stimmt Ihr nicht mit ein, wie sonst?

Max.

Ein schön Liedel, wahrlich!

Theodor (zum Kastellan.)

Nun, antwortet Ihr nicht? — O, was ist Das? Der Gram muß nicht siegen. (rasch in die Harfe greifend, und lebhaft dazu singend.)

Tief an der Erden hin
Schleichen die Leiden,
Oben mit freiem Sinn
Schweben die Freuden.

Vierter Auftritt.

Eine Seitenthür, die zu der Gallerie führt, öffnet sich, und der Graf tritt, mit einem Schwert bewaffnet, herein, nachdem er einen Augenblick in der Thür stillgestanden.

Die Vorigen.

Graf.

Ei, willkommen im Schloß Thurn, Vater Theodor!

Theodor (aufstehend.)

Grüß Euch Gott, Herr Graf, und geb' Euch, was Euer Herz begehrt!

Graf.

Dank, Alter!

Theodor.

Wenn's etwas Gutes ist.

Graf.

Dank, Dank, mein Freund! (zu den Bedienten.) Was bedeutet das? Warum erquickt ihr den wackern Sänger nicht mit einem Trunk Wein? — (die Bedienten ab.) Sitzt nieder, Theodor. Eurer Stimme Ton erfreu't noch das Herz, wie vordem.

Theodor.

Ich find' es nicht, Herr Graf. Hier unser Freund Walther — (umblickend) oder ist er nicht hier?

Kastellan.

Er steht bei Euch.

Theodor.

Der widersteht der Macht des Klanges, stimmt nicht ein; und doch singt und tönt alles lebendige Geschöpf, ja selbst der todte Fels hallt wieder, als ob er fühlte.

Graf.

Lasst Euch das nicht stören, Theodor! Waltet ruhig in Euerer schönen Welt, und lasst Euch von irdischen Sorgen nicht herabziehen.

Theodor.

Und auch Ihr, Graf, seyd noch immer nicht, der Ihr waret. Mein Auge sieht Euch nicht, aber ich höre Eure Stimme. Der Ton ist ein Verräther des Herzens. Wie anders klang einst die reine Silberstimme zur Harfe!

Graf.

Vergesst das, Theodor!

Theodor.

Wie kann ich? War's nicht eine holdselige Zeit, da Graf Albert mein Schüler im Gesange war, und unsere Instrumente zusammentönten?

Graf.

Wohl! (Die Bedienten bringen Gebäcknes, Wein und Becher.)

Theodor.

Auch ich war damals ein anderer, ein besserer. Die Begeisterung des Jünglings erhob auch mich.

Graf. (einschenkend und dem Alten ein Glas reichend.)

Wohlan, Theodor! dem Andenken der alten Zeit!

Theodor.

Es lebe die Erinnerung, die Freudengeberin!

Graf.

Guter Alter! — (er springt unruhig auf, und geht auf und ab. Dann steht er still.)

Theodor.

Was ist Euch, Herr Graf?

Graf.

(steht mit abgewandtem Gesicht, das Haupt gesenkt. Plötzlich aufblickend, zu den Bedienten, die ihn beobachten:)

Was steht ihr und lauscht? Hinaus!

Theodor.

Sind's Freudenstörer? Hassen sie Harmonie und Klang? Ich hab' ihre Stimmen nicht gehört. Sonst aber ist die Freude mittheilsam. Wisst Ihr noch das Lied vom Grafen Diethelm:

Wir können leicht uns freuen,
Und fliehen nicht Volk und Reihen,
Mein Mädchen, das mich meint...

Graf (halblaut.)

Ach! — (rasch abgehend.) Lebt wohl, Theodor!

Theodor.

Weh mir! die Freude kehrt hier nicht wieder. Die Musik findet keine Herzen. Gehabt Euch wohl, Walther! (aufstehend.)

Kastellan.

Was wollt Ihr, Theodor? Bleibt! Lasst euch wohl seyn.

Theodor.

Der Wein labt mich nicht. Gehabt Euch wohl! (der Knabe führt ihn ab.)

Fünfter Auftritt.

Walther allein.

(Dem Greise nachsehend.) Du guter Sänger! Wenn wir alle deinen Sinn hätten! Wie ein Kind freundlich und fröhlich bis zum grauen Haar. Wahrlich, die Kunst hat Großes an dir gethan; aber du liebst sie auch herzlich und redlich, wie man lieben soll. (Trompetenstoß vom Thurme.) Horch! bekommen wir heut noch Fremde? (Durch ein Fenster sehend.) Da geht es schon über die Zugbrücke. Eine vierspännige Kutsche. — Wo mag der Graf sein? Auf der Gallerie? (Die Thür öffnend und hineinrufend.) Herr Graf! — Nein! Hier ist er nicht. Vermuthlich im Garten, oder auf seinen Felsen.

Sechster Auftritt.

Baron und Baronin Bender in Trauerkleidern, Beide schon ältlich, von Max und Johann begleitet. Der Kastellan.

Baron.

Schöpfet Athem, Baronin. Steil und beschwerlich windet sich der Weg empor in dies Felsenneſt. Ja, ja; ich erinnere mich: die Gegend hier war immer unsicher.

Baronin.

Wären wir doch auf der großen Heerstraße geblieben!

Baron.

Vor vierzig bis funfzig Jahren hat gar eine Räuberbande hier genistet.

Baronin.

Gott!

Baron.

Richtig. Auf dem Wege von Salurn gegen Abend zu.

Kastellan.

Seid willkommen im Schloß Thurn, edler Herr! (Die Bedienten setzen Stühle.)

Baron (zu den Bedienten.)

Ruhig, ihr Leute! Wir denken hier nicht zu weilen. Wo ist der Graf?

Kastellan.

Ich gehe, ihn herzuführen.

Baron.

Ruhet, Baronin. (sie zu einem Stuhle führend.) Fürchtet nichts. (herumgehend.) Graf Thurn! ein Graf Thurn hier in den Tyrolerbergen! Ist er von den böhmischen Grafen? — Das Wappen über dem Thor war das nämliche. — Was weint Ihr, Ottilia?

Baronin.

Ach, ich denke an Trient zurück. Großer Gott! So das letzte, einzige Kind zu verlieren! unsern Liebling.

Baron.

Ein hartes, hartes Schicksal freilich.

Baronin.

Was haben wir nun noch für Freude auf der Welt? Hätte uns der Himmel doch nur Eine gelassen, Einen Trost des Alters.

Baron.

Kein Schmerz ändert des Menschen Loos. Les't die Geschichtbücher —

Baronin.

Ach Baron, was frommt hier der todte Buchstabe? Heilt Chronikenweisheit das zerrissene Mutterherz?

Baron.

Chronikenweisheit? — Glaubt mir, Baronin, Das ist die wahre Weisheit; keine Hirngespinste;

aus der Menschen Thun und Treiben geschöpft. Sie lehrt uns handeln, lehrt uns dulden —

Baronin.

Und läſſt uns doch hart, gefühllos sein, unsere Kinder — unser Liebstes — verstoßen. Ach, Baron, unsere jüngste Tochter —

Baron.

Immer die alte Klage!

Baronin.

Sie hört nie auf. Schmerzlicher erneu't sie sich nun. O daß Ihr den Gedanken faſſtet, daß ich einwilligen konnte, ich Rabenmutter!

Baron.

Ruhig, Baronin! Man kommt.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf, vom Kastellan begleitet.

Graf.

Werdet Ihr zürnen, Herr, daß ich Eure Reise verzögere? Werdet Ihr es, edle Frau? (er faſſt die Baronin ins Auge, und beobachtet sie die ganze Scene durch, bisweilen, besonders gegen das Ende, sehr gespannt.)

Baron.

In der That, Herr Graf, hofften wir nicht, so zusammen zu treffen.

Graf.

Kann irgend etwas, das in meiner Macht steht, diese Beschwerde Euch vergüten, so fodert frei. Der Abend neigt sich schon. Seid mir liebe Gäste im Schloß Thurn!

Baron.

Kennt Ihr uns, Graf?

Graf.

Deß bedarf es nicht. Wir sind Menschen.

Baron.

Ein sehr allgemeiner Titel.

Graf.

Und doch der höchste. Ich reiste im Morgenlande. Lasst uns auf kurze Zeit leben, wie das arabische Hirtenvolk. Jeder vorbeireisende Fremdling ist dem Araber willkommen, sein Zelt nimmt ihn gastfreundlich auf, er forschet nicht, stört nicht, am nächsten Morgen setzt der Gast ungekränkt seine Reise fort, und wär' es ein Feind gewesen. —

Baron.

Aber nöthigt der Araber den Fremdling in sein Zelt? zwingt er ihn?

Graf.

Ihr nehmt meine Entschuldigung nicht an. Wisset noch dies: ein altes Recht bescheidet alle Vorbeireisende auf diese Burg.

Baron.

Ein altes Recht?!

Graf.

So alt, als mein Vater.

Baron.

Und wer gab es dem?

Graf.

Sein Schwert.

Baron.

O! auf diese Art hat es schon vor ihm gegolten, denn hier hausten sonst Räuber.

Graf.

Mein Vater vertrieb sie, und hielt die Gegend unter Aufsicht. Auch diese Maaßregel befördert seinen nützlichen Zweck.

Baron.

Aber nun, da das Land umher sicher ist, warum thut Ihr, wie Euer Vater?

Graf.

Forschet nicht nach Geheimnissen.

Baron.

Ich schweige. Nur noch dies sagt mir. Seid Ihr von den böhmischen Grafen Thurn?

Graf.

Mein Vater kam von Böhmen hieher.

Baron.

Er verließ sein väterliches Erbe?

Graf.

Aeltere Geschwister raubten es ihm.

Baronin (bei Seite.)

O meine Tochter.

Graf.

Seiner Eltern Liebe war ungerecht.

Baronin (bei Seite.)

Ach, wahr! wahr!

Graf.

Er erwarb sich mit seinem Schwert ein Erbe.

Baron.

Habt Dank, Graf, für Euere Kunde! Ich forsche gern nach alten Begebenheiten. Nach Sitt' und Recht der Menschen, und wie's entstand.

Graf.

Ich lob' es.

Baron.

Wahrlich, ein edles Haus, dem ihr entstammt! Wir sind unserer werth; denn auch die Bender waren von jeher tapfer und großgeachtet bei Jedermann.

Graf.

Die Geschichte nennt auch sie.

Baron.

Reicht mir mein Kleinod, Baronin! (sie zieht eine Goldkapsel hervor, und reicht sie ihm.) Seht, Graf Thurn, in diesem Goldgefäß, meinem theuersten Erbe, verwahr' ich die Geschlechtstafeln meines Stamms. (Eine Rolle herausnehmend, und sie entfaltend.) Seht da die

Reihe der Tapfern! zu Rudolph dem Habsburger, zu den Heinrichen, den Ottonen, steigen sie glorreich empor. Hier ist Arnulf von Bender, der mit Friederich dem Rothbart wider Saladin zog! — Hier Udo, genannt der Schwarze, folgte dem Größten der Ottonen nach Welschland, und half den König Berengar überwinden. — Dieser da, Lothar, war mit Karl dem Großen zu Rom, an jenem festlichen Tage, da der Franke auf die Trümmer Rom's seinen Kaiserthron stellte.

Graf.

Eine glänzende Heldenfolge!

Baron.

Glänzend, wie Euer Geschlecht. Schlagt ein, Graf Thurn! (der Graf reicht seine Hand.) Wenn ihr nach Lindau am See kommt, gedenkt des alten Ulrich von Bender (er verneigt sich, um zu gehn.)

Graf.

Ich versprech' es. — Aber was wollt Ihr? Folgt Ihr nicht in das Schloß?

Baron.

Vergebt uns. Wir haben Eile.

Graf.

Ihr wollt von meinem Brod und Wein nicht kosten?

Baron.

Ich lob' Euch, da ich Euch tadeln wollte.

Ihr verbessert rauhe Sitte durch Höflichkeit. (er verbeugt sich und geht.)

Baronin.

Lebt wohl, Graf Thurn!

Graf.

Lebt wohl, edle Frau! (zu den Bedienten.) Geleitet sie, ihr Leute!

(Baron und Baronin mit Johann und Max ab.)

Achter Auftritt.

Der Graf, der Kastellan im Hintergrunde.

Graf. (sich allein glaubend.)

Himmel, welche Erscheinung! welche Züge! Ist es ein Traum? — So saß sie traurend, mit gesenktem Haupt! So blickte sie schmachtend auf! So — (da er den Kastellan hört, der fortgehn will, hastig.) Wer ist hier? (sanfter.) Seid Ihr es, Walther?

Kastellan.

Verzeiht, Herr, daß ich Euch gestört habe. Ich entferne mich.

Graf. (unruhig herumgehend.)

Bleibt, Walther! — Geht! — Bleibt, bleibt! — Ach, wenn Ihr wüßtet — Eine wunderbare, wunderbare Schickung! — Aber sagt mir, Walther, Was dünkt Euch von mir?

Kastellan.

Ihr war't mir stets theuer, gnädiger Herr, von Eurer Jugend auf.

Graf.

Stets theuer? (sich ihm vertraulich nähernd und die Hand auf seine Schulter legend) Sprichst du wahr, Alter? Ist keine Veränderung in dir vorgegangen?

Kastellan.

Keine.

Graf (zurücktretend.)

Ich glaube doch. Da Ihr einst aus Spanien zurückkamt, wart Ihr ganz verändert.

Kastellan.

Ihr wart es, gnädiger Herr.

Graf.

Ich? (bald unruhig herumgehend, bald still stehend.) Was sagt Ihr? — Was meint Ihr? — Ja, freilich! Ihr habt Recht. O Walther, Ihr seid ein kluger Mann. Ihr mögt — still! ging hier nicht Jemand?

Kastellan.

Ich hörte Keinen.

Graf (vertraulich zu ihm tretend.)

Ja, Walther, ihr seid weise und gut. Ihr dürft Alles — (zurücktretend) was ist Euch? Ihr lacht? Was belacht Ihr?

Kastellan.

Ihr irrt, Herr. Ich lachte nicht.

Graf.

So wolltet Ihr's doch. Ihr lächeltet. Diesen spöttischen Zug um die Lippen bemerkt' ich nie an Euch.

Kastellan.

Glaubt mir, Herr, Ihr seht nicht, was Ihr zu sehen meint. Eure Seele besticht die Augen.

Graf.

Ihr wollt mir einbilden, Ihr hättet nicht gelächelt?

Kastellan.

Ihr seid in Leidenschaft, Herr. Ich weiß —

Graf.

Ha! was wisst Ihr? Sprecht, ich beschwöre Euch. Was wisst Ihr?

Kastellan.

Nichts außerordentliches.

Graf.

Was ist es? Ihr peinigt mich. Redet!

Kastellan.

Es ist nichts, ich versichre Euch.

Graf.

Ihr wisst nichts? — (ihn fest ansehend.) Ihr beruhigt mich. — Und doch, wenn Ihr wüsstet — o, wenn Ihr mich verständet —

Kastellan.

Ich wünscht' es, wenn es Euch frommte, Herr.

Graf.

Ja, Ihr sollt es wissen — ich will Euch mein Herz ausschütten — Ihr sollt mir rathen — mich trösten. — O daß ich alles in Ein Wort fassen, und das glühend an Euer Herz legen könnte! — Wisst, Walther — Aber werdet Ihr mich hassen? —

Kastellan.

Ich Euch, meinen guten, biederen Herrn, der kein Kind betrübt?

Graf. (zurückweichend.)

O Walther, wie lobt Ihr mich! Ihr spottet mein. O ich Unglücklicher! O du Arme, Arme, die ich — (wieder auf den Kastellan zugehend.) Was starrt Ihr mich an? Achtet nicht auf mich, nicht auf Red' und Gebehrde! — Ich bin ein Thor. — Ihr wendet Euch weg? O haltet ein! verachtet mich nicht! Hört mich! — Ach, daß ich diese Last abwerfen könnte! — (Trompetenstoß.) Was ist Das? — Es soll nicht sein. — Empfangt die Fremden, Walther!

Kastellan. (abgehend, bei Seite.)

Gott helf' ihm.

Neunter Auftritt.

Der Graf allein.

Nein, Albert, du sollst deine Last nicht abwerfen! Allein, unbedauert, sollst du sie tragen, bis sie dich zu Boden drückt! Welch wunderbares Geschick waltet über mir und meinen Freunden! Das Geheimniß schwebt auf meinen Lippen; aber stets tritt der Zufall zwischen Gedank' und Wort. — Nein! hoffe nicht Trost, leidendes, schuldiges Herz! Es soll nicht sein.

Zehnter Auftritt.

Der General, die Gräfin, Adelheid, alle drei in Jagdkleidern, und Lore, vom Kastellan begleitet. Der Graf.

Graf (plötzlich, indem er Adelheid erblickt.)

O Gott! sie selber! sie ist es! O meine — (mit ausgebreiteten Armen auf sie zueilend.)

General (ihm in den Weg tretend.)

Gemach, Graf!

Graf (ohne auf den General zu achten, mit unverwandtem Blick auf das Fräulein.)

Zwar diese Wangen sind jugendlich frisch, diese Züge hat die Hand des Grams nicht gezeichnet.

General.

Was phantasirt Ihr, Graf? Euere Reiter haben uns angehalten. Wir sind der Gewalt gewichen. Was begehrt Ihr von uns?

Graf.

Etwas Großes, dies Mädchen. (auf Adelheid zeigend.)

Gräfin und Adelheid.

Himmel! was bedeutet Das?

General.

Dies Mädchen? — Versteh ich Euch, Graf?

Graf.

Ist es Eure Tochter?

General.

Was fragt Ihr?

Graf.

Habt Ihr Macht über sie?

General.

Die Macht der Liebe.

Graf.

So gebt sie mir. Die Macht meiner Liebe soll größer sein, als der Eurigen.

General.

Freiet man so um edle Jungfrauen?

Graf.

Achtet nicht auf eitle Weltsitte! Das Schicksal hat uns zusammengeführt; lasst sein Werk nicht vergeblich sein!

General.

Eure Art ist wild und romantisch, wie Euer Wohnsitz.

Graf.

Was antwortet Ihr?

General.

Dringt nicht in mich.

Graf.

Ich lass' Euch nicht. Was ist Euer Entschluß?

General.

Daß Adelheid nicht Euer wird.

Graf.

Ha! sie ist mein. Keine Gewalt raubt sie mir. —

General.

Dieses Schwert schirmt sie. (dem Grafen mit gezogenem Degen in den Weg tretend.)

Die Frauen.

O Gott! barmherziger Gott!

Graf.

Umsonst! — (Gefecht. Der General wird entwaffnet.) Ihr seht, was Ihr vermögt. — Ich werde meine Gewalt über Euch nicht mißbrauchen. Zieht frei und ledig heim mit den andern Frauen! Aber der Kampfpreis ist mein.

Gräfin und Adelheid.

O Himmel! Frevelt nicht, Graf! Erbarmt Euch!

General.

Seid Ihr ein Jungfrauenräuber?

Graf.

Nicht zum zweiten Mal will ich mein Liebstes sorglos] verlieren!

Adelheid.

Ach, helft mir! (Sie sinkt ohnmächtig in Lorens Arme. Die Gräfin ist um sie beschäftigt.)

Graf (zu ihr eilend, hinknieend und ihre Hand ergreifend.)

Holdes, liebliches Geschöpf!

General (zum Grafen.)

Sehet da, was Euer Wahnsinn anrichtet!

Gräfin.

Dem Himmel sei Dank! Sie lebt! — Sie schlägt die Augen auf! —

Adelheid.

Wo bin ich?

General.

Sei ruhig, Kind! — Graf, was beschließt Ihr? Seht Ihr die Qual des Fräuleins ungerührt?

Graf.

Fürchtet nichts, edles Fräulein! In Vaterhänden könntet Ihr nicht sicherer sein. Eure Ruhe ist mir heilig.

(Adelheid bleibt die Scene hindurch mit starren Blicken auf ihn geheftet.)

General.

So entlässt die Jungfrau!

Graf (leidenschaftlich.)

Nimmer.

General (heftig.)

Ha, Graf.... (sich schnell fassend) Kommt Gräfin! Unser Widerstand ist umsonst. (sein Schwert aufraffend) Nimm dieses Schwert, Adelheid, und sei unserer werth! (zu Loren) Ihr bleibt! Bald sehen wir uns wieder.

(ab mit der Gräfin. Die Bedienten folgen.)

Elfter Auftritt.

Der Graf, Adelheid, Lore, Kastellan.

Graf.

Seid ruhig, ich beschwöre Euch, Fräulein! Holde Erinnerungen umschweben Euch. Mein Glück, meine Ruhe steht bei Euch. — Was zittert Ihr? — Jetzt, da kein Widerstand mich reizt, werde ich selbst meinen Sinn zügeln. — Gönnt mir Euern Blick! Ich bin der wilde Trotzer nicht mehr. Die vereinte Macht der Tugend und Anmuth vermag mehr, als Euer Schwert. Willig tret' ich in

die Schranken der Sitte zurück. — Ihr zürnt mir? Ich verdiene Euern Zorn. Bestraft mich! Verbannt mich aus Euern Augen! Ich will Alles ertragen, wenn nur Ein Dach mich und Euch bedeckt, wenn ich Glücklicher nur hoffen darf. —

Führt das Fräulein ins Schloß, Walther! Die Gemächer, die seit langer Zeit sich nur Euch öffneten, sind dieser edlen Fremden bestimmt. — Lebt wohl, mein Fräulein!

(ab. Adelheid, Lore und der Kastellan gehn auf der andern Seite ins Innere des Schlosses.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer im Schloß Thurn. Auf einem Tische liegt ein Schwert. Adelheid, Lore, am Tische sitzend.

Adelheid.

Tröste nicht, Lore! Deine Worte überzeugen nicht.

Lore.

Also meint Ihr, der General werde die Beleidigung geduldig ertragen?

Adelheid.

Er wird es nicht.

Lore.

Und Guido —

Adelheid (rasch einfallend und aufstehend.)

Guido! — Ja, du hast Recht. Es wird ihn kränken. Ich glaub' es.

Lore.

Zweifelt nicht. Oder haltet Ihr die Macht des Grafen gering? Groß ist die Zahl seiner Mannen und Lehnsleute.

Adelheid.

Wohl.

Lore.

Auch mächtige Freunde hat er.

Adelheid.

Ihre Treue wird sich nun in der Noth erproben.

Lore.

Die Hülfe kann nicht säumen. Nur wenige Meilen trennen die Schlösser von einander.

Adelheid.

Eben das bekümmert mich. Nur zu schnell wird die Stunde kommen, die ich fürchte.

Lore.

Besorgt nichts, Fräulein! Der Graf wird keine Thorheit begehn. Er ist kein Jüngling mehr.

Adelheid.

Er hat Jünglingsmuth. Hast du sein Adlerauge nicht bemerkt, seinen raschen Gang, sein Heldenansehn.

Lore.

Sprecht Ihr von Guido?

Adelheid.

Thörin! — Und doch, du irrest nicht. Er gleicht diesem Grafen. O unglücklicher Kampf, der die Männer wider einander führt!

Lore.

Also meint Ihr wirklich, Albert von Thurn werde der Übermacht trotzen?

Adelheid.

Der Übermacht? Scheint er dir denn so schwach? Hat er nicht eine zahlreiche Reiterschaar? Auch hier im Schlosse muß viel Volk sein. Sieh! alle Zimmer sind mit Bewaffneten besetzt, wie in einer Veste.

Lore.

O, wir trotzen ihnen!

Adelheid.

Was hoffst du? Der General ist muthig, Guido ist ein Held. Aber hier streitet selber die Natur wider uns. Wer klimmt diesen Felsen empor? Wer überwältigt ihn?

Lore.

Die Liebe.

Adelheid.

Du schwärmst. — O die unselige Jagd! Ja, es wird Blut fließen. Mein Wohlthäter stirbt vielleicht um mich.

Lore.

Schwarze Besorgnisse!

Adelheid.

So lohn' ich seine Güte, so die Huld der Gräfin, die mir eine Mutter war!

Lore.

Ihr seid unschuldig, Fräulein.

Adelheid.

Ich, Fremdlingin, muß den Fluch in ihr Haus bringen.

Lore.

Der Himmel wird ihn abwenden.

Adelheid.

Und auch Andere reiß' ich in das Verderben hinab! Guido —

Lore.

Er wird Euch befreien. Ihr werdet glücklich sein.

Adelheid.

Ach! (sie sinkt auf einen Stuhl, das Haupt auf die Hand stützend.)

Lore.

Ermannt Euch, Fräulein! Ich höre Stimmen. Wer pocht?

(eine Stimme draußen: „Ein Edelknabe des Grafen. Oeffnet die Thür!" — Lore riegelt die Thür auf.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der Edelknabe.

Edelknabe.

Der Graf Thurn entbietet Euch seinen Gruß, edles Fräulein, und fragt, ob Ihr ihm vergönnt, Euch zu sehen.

Adelheid.

Was fragt der Graf, wo er gebieten darf? Er thue, was ihm gefällt.

Edelknabe.

Er will nichts thun, was Euch beleidigt.

Adelheid.

Er hat es gethan. Bringt ihm meine Antwort. Ihr gewinnt keine andere.

(Edelknabe ab.)

Dritter Auftritt.

Adelheid, Lore.

Adelheid.

Was wird er sagen? Ist es Reue, was ihn herführt? Ist es — Ha! was steht mir bevor? Was begehrt dieser räthselhafte Mann? dieser Löwe, der nur seinen Willen kennt, und doch vor den Blicken eines schwachen Mädchens erschrickt? — Ach, Lore, schicksalvoll ist dieser Tag aufgestiegen. — Er kommt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, der Graf.

Graf.

Ich dank' Euch, Fräulein, daß Ihr meine Bitte gewährt. Seid unbesorgt! hier ist nichts zu fürchten.

Adelheid.

Ich hoff' es, Graf. Aber Euer Sinn ist wandelbar.

Graf.

Er ehrt die Tugend, und achtet nur den Schein nicht hoch. Doch Ihr habt Recht; ich muß Euch rauh und hart scheinen. Folgt Ihr aber nur dem Schein?

Adelheid.

Er ist unser erster Lehrer.

Graf.

Die Wahrheit trete an seine Stelle, sobald sie sich uns zeigt. Nur sie ist edler Gemüther würdig. Lasst uns wahr sein, Fräulein; alle Beschränkungen der Alltagswelt lasst uns vergessen, und in freiem schönen Lebensgefühl zu einander reden.

Adelheid.

Ich glaube Euch zu verstehn, Graf. Aber scheint Euch nicht manches heilsame Lebensgesetz

unnütze Schranke? Edle Sitte verschönt das Leben, indem sie seinen Ungestüm zähmt.

Graf.

Verzeiht mir, wenn ich, der lange vergebens sein verlornes Glück suchte, endlich, da ich es erblickte, Alles vergaß, um es in meine Arme zu schließen.

Adelheid.

Ihr habt Ueberfluß an schönen Worten. Aber wenn ich es bin, die Ihr jetzt hoch rühmt, wer war ich Euch sonst?

Graf.

Ich sah Euch nie. Auch seid Ihr nicht, was ich suchte — ach! ich ahnde, es ist verloren — Ihr seid sein Bild.

Adelheid.

Ihr liebt mich.

Graf.

Ich verehr' Euch, wie eine Göttin, die all' meine Freuden, meine Hoffnungen, wieder erweckt. Meine goldene Zeit umschwebt Euch.

Adelheid.

Ihr habt geliebt. Man liebt nur Ein Mal, hörte ich sonst, und edle Seelen lassen sich die Gabe des Schicksals genügen.

Graf.

Ach! meine Schuld, meine Thorheit, raubte

mir, was das Schicksal gegeben hatte. Glücklicheren erscheint, wie ein glänzendes Gestirn die Liebe, und bestrahlt auch ihre spätesten Tage noch. Mir schwand furchtbar des Lebens Glanz; ich trauerte, ich büßte lange Zeit, ich verzweifelte, als Ihr plötzlich erschient. Da glaubte ich das Schicksal versöhnt. Es zerriß den schönen Faden, dacht' ich; es knüpft ihn wieder an, strahlend und gleich, daß dein entzücktes Auge betrogen wird. Das Leben lächelte mir wieder.

Adelheid.

Ihr nahmt Euren Traum für einen Beschluß des Schicksals.

Graf.

Ich erblicke seine mächtige Hand überall.

Adelheid.

Ihr betrügt Euch, Graf. Nicht dem Schicksale folgt Ihr; Euer Wille ist Euch ein Gott. Aber habt Ihr allein ein Herz, das frei hasset und liebt?

Graf.

Hasst Ihr mich, Fräulein?

Adelheid.

Ich haſſ' Euch nicht.....

Graf.

O schönes Wort!

Adelheid.

Ehren möcht' ich Euch; denn Ihr dünkt mich ein Mann großer Entschließungen.

Graf.

Ich war es einst. Meine Kraft ist gelähmt. In der Einsamkeit stärke ich sie.

Adelheid.

Hier verwildert sie ungenützt. Verachtet die Welt nicht; sie ist die Laufbahn großer und kleiner That. Ihr seid ein Ritter.

Graf.

Ich liebe den Ruhm. Der Kranz der Ehre reizt auch mich. Aber der Weg zu ihm ist schroff und mühselig. Es bedarf einer festen Brust, eines ruhigen Herzens. Ich bin mir selbst geraubt. Nur Eine wohlthätige Hand kann mich mir wieder geben. Nur Ihr könnt es, Fräulein.... (ihre Hand fassend.)

Adelheid.

Was begehrt Ihr, Graf? — Entlasst mich, daß ich frei wählen könne, was mein würdig ist!

Graf.

O beschließt! Sprechet das schicksalvolle Wort!

Adelheid (bitter.)

Ich bin Eure Gefangene.

Graf.

Mein Herz bebt, Adelheid. Ich kann, ich kann Euch nicht lassen! (unruhig herumgehend.)

Fünfter Auftritt.

Ein Knappe tritt herein. Die Vorigen.

Knappe.

Herr, ein fremder Knappe verlangt Euch zu sprechen. Er sucht Euch überall.

Adelheid (beiseite.)

Gott! —

Graf.

Führ' ihn herein.

Sechster Auftritt.

Ein Knappe, der Graf, Adelheid, Lore.

Knappe (zum Grafen.)

Graf Tirstein entbietet Euch seinen Gruß. Er befahl mir, nicht heimzukehren, bevor ich Euch selbst gesehen, und dies Schreiben in Eure eigene Hand gegeben hätte. (er überreicht den Brief.)

Graf.

Wohlan! (er erbricht den Brief und liest) „Graf Thurn, „Ihr habt eine freie und edle Jungfrau beleidigt"... Nimmer hab' ich's, nimmer! (fortlesend) „und die Rache ihrer Freunde gereizt. Doch Lei„denschaft raubte Euch die Besinnung, und Ihr

„bereuet vielleicht schon Eure unedle Thorheit“ — Ha! Das mir? (auf den Knappen zugehend) Elender — doch ich bezähme meinen Zorn. Was hat der Übermüthige mir noch zu sagen? — (er liest weiter) „Wenn Ihr ein Ritter seid, und von dem berühm„ten Geschlecht abstammt, dessen Namen Ihr „tragt“.... Albert! Albert! sei standhaft! (fortlesend) „so handelt nach Ritterart, Eurer Ahnen werth, „und befreiet die Geraubte. Unsere Rache wird „dann schlafen“... O ich fürchte sie nicht! — (fortlesend) „Aber beharret Ihr zu freveln“ — (den Brief zur Erde werfend) Genug! — ha! diesen Schimpf mir? Diesen Trotz mir? Nahet' ich ihm nicht bittend? Verstieß er mich nicht schnöde? Errang ich nicht, was er mir ungerecht vorenthielt? — O, daß er vor mir stände, wie du vor mir stehst (zu dem Knappen), dieser hochmüthige Graf, der kein Ziel kennt! — Sag' ihm, Knappe —

Adelheid (die bisher in heftigem Kampf ihn beobachtet hat.)
O Ritter, Ritter, zügelt das rasche Wort! Verderbt mich nicht! Schont meines Wohlthäters, meines Vaters!.... (sie ergreift seine Hand bittend.)

Graf (halb unwillig und heftig bewegt.)
Fräulein! —

Adelheid (zum Knappen.)

Hinweg! hinweg! Unselig war deine Bothschaft.

(Der Knappe geht. Man hört draußen Lärm und Stimmen, zuletzt die Worte: „Zurück! zurück! Ihr sollt mir nicht wehren!")

Siebenter Auftritt.

Guido dringt herein. Der Graf, Adelheid, Lore.

Guido.

Ihr säumt lange, Graf Thurn. — (Adelheid erblickend) Ha, Fräulein....!

Adelheid.

O Geschick, hilf mir in dieser Stunde!

Graf.

Wer seid Ihr, kühner Jüngling?

Guido.

Ein Freund des Tapfern, den Ihr kränkt, ein Beschützer der Jungfrau, die Ihr für einen Raub achtet.

Adelheid (zwischen beiden bittend.)

Guido del Mare ist unser Freund, Graf. — Gebietet Euerem Zorn, Guido!

Graf.

Als Euer Freund (zu Adelheid) sei er willkommen. — Was begehrt Ihr, Ritter?

Guido.

Gerechtigkeit. Gebt dieses Fräulein ihren Freunden zurück.

Graf.

Auch ich rühme mich ihren Freund.

Guido.

Ihr habt keine Ansprüche an sie.

Graf.

Ich bin ihrer werth.

Guido.

Graf Tirstein behauptet Rechte, die das Fräulein willig erkennt.

Graf.

Ist sie des Grafen Tochter?

Guido.

Sie liebt ihn töchterlich.

Graf.

Er ist nicht ihr Vater?

Guido.

Seine Liebe hat sie der Eltern vergessen gemacht.

Graf.

Ich lobe seinen Edelmuth.

Guido.

Eifert ihm nach!

Graf.

Bedarf ich eines Vorbildes zum Guten?

Dem eignen Geist folg' ich, der Wahrheit und Tugend verehrt.

Guido.

O bewährt Eure Worte durch That!

Graf.

Nicht ziemt es mir, eitelem Trotze mich zu demüthigen. Habt Ihr mehr zu sagen?

Guido.

Nicht mehr.

Graf.

So fahrt wohl! (er will gehn.)

Guido (heftig.)

Bleibt, Graf!

Graf.

Was begehrt Ihr von mir?

Guido (tritt drohend vor ihn.)

Ihr überantwortet mir nicht das Fräulein?

Adelheid (zwischen sie eilend.)

O Guido! Guido! — Verzeiht ihm, Graf! Seine Freundschaft verleitet ihn.

Graf.

Kamt Ihr, Dies zu erlangen, Ritter?

Guido.

Dies einzig.

Graf.

Ihr kamt umsonst.

Guido.

Nach unvergönnten Gütern streckt Ihr die Hand..?

Graf.

Mein Verlangen ist edel.

Guido.

Kerkert ein freies Mädchen ein?

Graf.

Ist sie freier, wenn ihr Wille von Euch beherrscht wird? War der Graf, den Ihr nennt, ihr Wohlthäter; doch begehr' er nicht unmäßigen Lohn. Ihre Liebe bleib' ihm stets, aber ihr Herz erwähle frei, was ihm wohlgefällt.

Guido.

So sei es! Was gefällt Euch besser, Adelheid, der Edlen Huld, oder (mit schneidendem Accent) dieses Ritters Verlangen?

Adelheid.

O Guido! er ist nicht unedel.

Guido.

Himmel! Ihr vertheidigt ihn?

Adelheid.

Ich bin gerecht.

Guido.

Ihr hasst ihn nicht?

Adelheid.

Nimmer.

Guido.

Ha, Ihr siegt, Graf Thurn! Welches sind Euere Zaubertränke, Euere Beschwörungen....?

Graf.

Rasender —

Guido.

Glück zu, schönes Fräulein!.....

Adelheid.

O Guido!

Guido.

Ihr habt würdig gewählt. O wunderbare Bethörung! — Doch triumphirt noch nicht, Graf Thurn! Entartete diese Jungfrau von ihrem Edelsinn; doch ziemt es uns nicht, zu vergessen, was sie einst war. Nein! sie trägt nicht unrühmliche Fesseln! Auch aus der Knechtschaft, die sie liebt, befreiet dieser Arm sie!....

Adelheid.

O hört mich! hört mich, Guido! ich beschwöre Euch!

Guido.

Schweigt, Adelheid, und häuft nicht Euere Schuld! — Graf, bedenkt, was Ihr thut! Trotzt Ihr unserem Zorn fürder?

Graf.

Ich veracht' ihn.

Guido.

In Euren Mauern rastet dies Schwert. — (sein Schwert berührend.) Überlegt, und ehe die Sonne untergeht, gebt uns Antwort.

Graf.

Ihr habt sie.

Guido.

Ihr begehrt Krieg?

Graf.

Nie Schande.

Adelheid (die Hände ringend.)

Barmherziger Himmel! O ich Unglückliche! (sie sinkt in Lorens Arme.)

Guido.

Ade, edles Fräulein! (er eilt fort.)

Adelheid.

Ach!

Graf.

Lauft, was Ihr könnt! Ihr werdet der Reue nicht entlaufen. (er geht heftig umher.)

Adelheid.

Führe mich hinweg, Mädchen! (sie geht ab mit Loren.)

Achter Auftritt.

Der Graf allein.

Unsinnige, was wähnt Ihr? Mein Arm ist stark; mein Sinn erhaben, wie dieses Felsenschloß. Trotzet nicht, daß der Trotz nicht auf Euere Häupter falle. (rasch ab.)

Neunter Auftritt.

Die Scene verändert sich in eine waldige Berggruppe, wo man eine Höhle bemerkt. Claudio tritt auf. Er hat Mönchstracht, einen falschen Bart, einen breiträndigen runden Hut, eine Cilicie um den Leib, einen großen Stock in der Hand, ein Bündel unter dem Arme. Er geht über das Theater, und bleibt in der Gegend der Höhle stehn.

Claudio.

Gottlob! hier bin ich wieder. Sei gegrüßt, liebe Waldheimath! liebe Höhle! Das war ein schweres Tagewerk. Wir waren lange getrennt. Nun ruht es sich desto süßer. (er geht in die Höhle, um das Bündel abzulegen. Wieder heraustretend) O wie lieblich wallt hier die Luft! Wie leicht athmet man! Wie öffnet sich die Brust der Freude! (er setzt sich auf eine Grasbank am Felsen.) Hier will ich ruhen. —

Arme geschäftige Welt, wie mühsam suchst du

das Glück! Siehe! es ist leicht zu finden. Diese Waldberge, diese Quellenthale, diese Bäume sind mein Glück. Hier in rauschenden Schatten vergisst man alles Leid. Lebendig waltet rings die Natur, und haucht uns ihren reichen, ihren erhabenen Geist ein. — O Claudio, könntest du mehr wünschen? —

Zehnter Auftritt.

Ein Landmädchen zu Claudio.

Das Mädchen. (mit bestürzter Miene.)

Gott grüß Euch, Bruder Claudio!

Claudio.

Dank, gutes Mädchen.

Das Mädchen.

Kennt Ihr mich?

Claudio.

Seid Ihr es, Therese? Was ist Euch? Was macht Euer Vater?

Therese.

Ach! (in Thränen ausbrechend.)

Claudio.

Habt Muth, Therese! Er wird nicht sterben.

Therese (weinend.)

Er ist todt.

Claudio.

Todt?

Therese.

Euere Gaben frommten ihm nicht. Er streckte die Hand nach den Feigen aus. Er kostete davon. Als ich mit Euerem Kräutertranke wieder herein= trat, war er nicht mehr. Ach! (weinend.)

Claudio.

(steht auf, und geht gerührt vor sich hin. Dann wendet er sich zu dem Mädchen:)

Tröstet Euch, Therese. Euer Vater ist nicht gestorben. Er lebt noch; seine Seele lebt, und wird nicht sterben (er fasst ihre Hand.) Ruhet ein we= nig! Ihr seid einen weiten Weg gekommen. (sie folgt ihm stillschweigend zu der Rasenbank, und setzt sich.)

Therese.

Ich war schon zweimal hier, Euch zu suchen.

Claudio.

Bedurft' es mein?

Therese.

Heute früh, als Ihr von uns gegangen wart — Ach! ich werd' es nie vergessen — (sie trocknet ihre Thränen.) Der Vater hatte von den Feigen geko= stet; er lächelte; sein Gesicht verklärte sich, wie das Bild des Heiligen in unserer Kirche; er faltete die Hände und betete: O Gott, segne ihn! Dann rief er mich zu sich. Therese, sprach er, danke

Claudio! bring' ihm meinen Segen! Er hat meine letzten Stunden erquickt. —

Claudio.

Guter Mann!

Therese.

Ach! er war gut, so gut, wie Ihr, Claudio.

Claudio.

Er ist leicht hinübergegangen, wie die guten Menschen hinübergehn. Preiset Gott, Therese, der ihn sanft geführt hat bis ans Ziel!

Therese.

Ich preis' ihn. — Ach! mein Vater! —

Claudio.

Euere Augen werden Euern Vater nicht mehr sehn. Aber er wird Euch nahe sein, unsichtbar. Die seligen Geister vergessen ihre Lieben nicht.

Therese.

Schöne Hoffnung! Wird er auch zu mir reden? wird er mir rathen, mich trösten?

Claudio.

In Träumen wird er Euch erscheinen, und zu Euch reden.

Therese.

Aber Ihr, Claudio — ?

Claudio.

Ich werde Euch nicht verlassen. Meine Freundschaft erbt von Euerem Vater auf Euch.

Therese.

O ein glücklich Erbtheil! — Also wollt Ihr auch in die verödete Hütte kommen? Wollt mir, wenn ich am Webstuhl sitze, ein freundliches Trostwort sagen?

Claudio.

Mit Rede und That werd' ich den Segen Eueres Vaters vergelten.

Therese.

Claudio, mein Herz wird leichter.

Claudio.

Der Herr sendet seine Hülfe herab.

Therese.

Hier ist es schön und lieblich. O, daß ich immer hier sein könnte bei Euch!

Claudio.

Des Himmels Huld wird Euch überallhin begleiten. (Er geht in die Höhle. Wieder hervortretend:) Nehmt dieses Brodt und diese Früchte! Sie sind frisch gebrochen.

Therese.

O Claudio! (sie nimmt das Dargebotene.)

Claudio.

Macht Euch nun auf, Therese! Der Abend dunkelt; kehrt in Euere Hütte zurück!

Therese.

Getröstet geh' ich heim.

Claudio.

Gott sei mit Euch.

Therese.

Lebt wohl, Bruder Claudio! Gott segne Euch. (sie geht.)

Claudio.

Lebt wohl.

Elfter Auftritt.

Claudio allein.

(Ihr nachsehend.) Gute Therese, wenn du wüßtest, wer hier zu dir sprach, du würdest deinen Tröster trösten wollen —

Himmel! Was sagt mir der Anblick? Mit fliegenden Haaren eilt ein Mädchen zu mir her, eine Hirtin dieser Thäler.

Zwölfter Auftritt.

Claudio, die Hirtin.

Hirtin.

O helft, helft mir, Einsiedler!

Claudio.

Wer bedrängt Euch?

Hirtin.

Ritter Gwelfo verfolgt mich.

Claudio.

Ein Ritter!?

Hirtin.

Ich trauet' ihm einst, ich Unglückliche. Er verrieth meine Treue.

Claudio.

Er verrieth Eure Treue? — Ich glaub' Euch. Die Männer sind treulos. Ihr habt ein gewöhnlich Schicksal erfahren.

Hirtin.

O rettet mich! Seid ihr nicht der Eremit vom Berge?

Claudio.

Ich bins.

Hirtin.

Der Ritter entdeckte mich vom Thal her, da ich Kräuter las. Ich flohe den Berg herauf. Er folgt. Er eilt. Rettet mich! Schützt mich!

Claudio.

Verbergt Euch in die Höhle.

(Die Hirtin eilt hinein.)

Dreizehnter Auftritt.

Claudio allein.

O Albert, warum floh ich nicht einst, wie diese Hirtin? Rastlos, athemlos, fliehen musst' ich, ohne zurück zu schauen. — Hinweg, Erinnerung! trübe das gegenwärtige Glück mir nicht! —

Vierzehnter Auftritt.

Der Ritter in Jagdkleidung. Claudio.

Ritter.

Saht Ihr nicht eine Hirtin, Einsiedler?

Claudio.

Was fragt Ihr?

Ritter.

Ich suche sie. Geschwind! Gebt Antwort!

Claudio.

Sie floh in jenes Thal.

Ritter.

Ihr betrügt mich. Vor wenig Augenblicken schimmerte mir noch ihr weißes Gewand. Sie ist nahe. Sie ist hier. Ihr verbergt sie. — (Die Höhle erblickend.) Ha! dort ist die Zuflucht! (er eilt dahin.)

Claudio (ihm den Weg vertretend.)

Haltet ein, Ritter! Ehrt mein kleines Eigenthum!

Ritter.

Lasst mich das Meine nehmen. Das Mädchen ist meine Sklavin.

Claudio.

Sie trägt freien Sinn.

Ritter.

Spart Eu're Worte. Hinweg! hinweg!

Claudio.

Über meinen Leichnam sollt Ihr hineindringen. (mit ausgebreiteten Armen vor die Höhle tretend.)

Ritter.

Trotzt Ihr, Ohnmächtiger? (Claudio fassend.)

Claudio.

O Herr über den Wolken, Schützer der Unschuld, mache mich stark! (man hört lebhafte Harfentöne.) Er naht, er naht im Harfengesange seiner Engel!

Ritter.

Was ist das? (sich umsehend.)

Claudio.

O hört mich! Noch ist es Zeit. (stärkere Harfentöne, der Ritter entflieht bestürzt. Claudio nach einer kurzen Pause.) O wunderbare Hülfe! Ist es deine Hand, Gott, der du Schwache stärkest und Stolze demü-

thigest? (Pause.) Horch! Näher schallen die Töne. — (Pause.) Näher. — Ha, es ist Theodor, mein greiser Freund. — Kommt hervor, Jungfrau! Euer Feind ist entflohen.

Funfzehnter Auftritt.

Die Hirtin tritt schüchtern aus der Höhle. Theodor mit seinem Knaben erscheint. Claudio.

Claudio.

O willkommen, dreimal willkommen, Theodor!

Theodor.

Sei gegrüßt, Claudio. — Führe mich zu dem Rasensitze, Knabe, daß ich ruhe.

Claudio.

Du wirst sanft ruhen, Theodor; denn Du hast ein gutes Werk vollbracht.

Theodor.

Welch ein Werk?

Claudio.

Du hast die Unschuld gerettet, den Feind abgewehrt.

Theodor.

O ich Schwacher, wie vermocht' ichs?

Claudio.

Durch die Macht deiner Töne. Wie Engelgesang tönten sie dem Bösewicht ins Ohr, und er floh erschrocken.

Theodor. (freudig.)

Sprichst du wahr, Claudio?

Claudio.

O daß du sie sehen könntest, deine Gerettete! Freudig zitternd steht sie, ihr Auge weint. — Dankt Euerm Retter, Jungfrau!

Die Hirtin (eilt zu Theodor, küßt seine Stirn, und spricht:)

Dank, edler Greis!

Theodor. (ihre Hand fassend.)

So ist es kein Traum? Ist die Macht meiner Töne noch groß, wie in Jugendjahren? Versammeln sie noch freudig die Guten, und scheuchen die Verräther hinweg?

Claudio.

Sie sind mächtig, wie einst, Alter. Zweifle nicht.

Theodor.

O wie beseligt mich Das! Ein neues Leben durchdringt meine Gebeine. Ich verzweifelte, Claudio, an dieser Kunst des Himmels.

Claudio.

Du verzweifeltest?

Theodor.

Das Leben wurde mir eine Last, da ich jüngst

die Herzen der Gewalt des Klanges verschlossen fand.

Claudio.

O! wer widerstand ihnen?

Theodor.

Mein Schüler einst, Albert von Thurn.

Claudio.

Himmel! Wen hast du genannt, Greis!

Theodor.

Kennst du Albert? — Auch mein Auge sah ihn einst, den schönen, beherzten Jüngling. Groß und schlank von Gestalt war er, wie ein Held schritt er dahin, und dem Flammenblick seiner Augen widerstand keine Jungfrau.

Claudio.

Ach! du sprichst wahr, Theodor. Schön wie der Morgen war er, aber treulos.

Theodor.

Du irrst, Einsiedler. Er huldigte der Harmonie. Sein Geist schwebte auf den Flügeln der Töne.

Claudio.

Doch verrieth er —

Theodor.

O dann zertrümmere, trügliches Instrument! (Er will die Harfe zu Boden werfen, Claudio springt hinzu, und verhindert ihn.)

Theodor.

Laß mich! Er verrieth, sagst du? Wen verrieth er?

Claudio.

Ein Mädchen, das ich kannte, eine Freundin, meine theuerste Freundin —

Theodor.

Eine edle Jungfrau?

Claudio.

Edel und hold und ohne Falsch.

Theodor.

O es ist nicht. Es kann nicht sein. Eine edle, holde Jungfrau, eine Liederfreundin?! — Wann geschah die That, Claudio?

Claudio.

Sei ruhig, Greis! forsche nicht!

Theodor.

Nein. Dies läßt mich nicht ruhen. Den Schlummer würd' es von meinen Augliedern bannen. Geschah es nicht jetzt, da sein Herz den Tönen verschlossen war?

Claudio.

Vor langen Jahren geschah es. Hoffnungslos flohe das Mädchen, und verbarg sich in diesen Bergen. Eine Hirtin nahm die Verlassene in ihre Hütte auf.

Theodor.

Du erinnerst mich an eine alte Begebenheit. Vor langen Jahren erbarmte sich so mein Weib einer edlen Jungfrau —

(Claudio steht bewegt auf, und betrachtet ihn halbabgewandt.)

Ich hatte noch das Licht meiner Augen. Eine liebliche Gestalt war's, und holdredend. Ihre Stimme glich deiner, Claudio.

Claudio. (unruhig herumgehend.)

Laß Das, Theodor! Du erweckst mir den Schmerz um meine Freundin.

Theodor.

Laß uns zusammen klagen. Lebt deine Freundin?

Claudio.

Sie lebt — Ach! wer weiß? — Vielleicht ist sie todt, oder birgt sich in einer Einöde.

Theodor.

So zweifle ich auch, was meiner Schützlingin geschah. Wir liebten sie herzlich; wie eine Tochter und theure Enkelin hielt mein Weib sie und das Kind, das sie gebar, ein Mägdlein mit einem Engelgesicht —

Claudio. (in Selbstvergessenheit ihn schnell umfassend.)

O, sie liebte auch Euch, wie geliebte Eltern.

Theodor.

Ich glaub' es. Kanntest du auch sie?

Claudio. (zu sich kommend, bestürzt.)

Ich sie, Greis? Was fragst du? — Ich sah — ich meine —

Theodor.

Du meinst, es musste so sein. Eines Morgens war sie gleichwohl entflohen.

Claudio.

Die Undankbare!

Theodor.

Schilt sie nicht. Das Schicksal riß sie fort. Daß es sie glücklich geführt hätte! Ich hörte nie mehr von ihr.... (er weint.)

Claudio.

O weint nicht, Theodor! Schont meiner! — (Pause.) Kommt in die Höhle, und esst von meinem Brodt! Zur Nacht ist Euch mein Binsenlager bereitet. — Folgt ihr uns, Hirtin? O zittert nicht mehr! Blickt nicht so schüchtern umher! Euer Verfolger ist fern.

Die Hirtin.

Lebt wohl. Den steilen Feldpfad am Berge will ich hinabklimmen. (sie eilt ab. Claudio und Theodor mit dem Knaben gehen in die Höhle.

Sechszehnter Auftritt.

Ein Knappe tritt auf.

Der Knappe.

Hier ist die Gegend. Auch eine Höhle hier. — Bruder Claudio.

Claudio. (hervortretend.)

Wer ruft?

Knappe.

Kommt herab, und hört Botschaft! (Claudio steigt herab.) Die Gräfin Tirstein sendet mich, Euch zu bitten, daß Ihr gen Thurn gehet —

Claudio.

Gen Thurn!?

Knappe.

Zu dem Grafen Albert.

Claudio.

O Himmel!

Knappe.

Habt Ihr nicht seine That vernommen? Er hat Adelheid, das Fräulein, geraubt, Euern Liebling.

Claudio.

Ewiger Gott! Werd' ich vor diesem Albert nie Ruhe finden?

Knappe.

Vergebens sandte der Graf Botschaft zu ihm. Auch Ritter Guido del Mare —

Claudio.

Wen nennt Ihr? Hört' ich recht?

Knappe.

Kennt Ihr Guido del Mare, den Hauptmann, des Grafen Freund, der ihm in Welschland das Leben rettete? Auch er sprach vergeblich zu dem Jungfrauenräuber. „Nehmt Ihr Euch unserer an," so bittet die Gräfin. Ihr seid ein frommer, heiliger Mann. Wer möcht' Eueren Worten widerstehn? „Rettet dies Kind," spricht sie, „das Ihr einst im Walde fandet, und den Raubthieren entrisst! Zeigt Euch den Freund Euerer Freunde!"

Claudio. (bei Seite.)

Gott! welch ein Werk! — (Pause, in der er gedankenvoll umhergeht. Dann zu dem Knappen:) Kehrt heim, Ich werde thun nach den Worten Euerer Gebieterin.

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Eine Gallerie im Schlosse Thurn. Kastellan, gerüstet mit einem Haufen Bewaffneter, über das Theater gehend, alle mit offenen Helmen oder Bickelhauben. Man hört auch hinter der Scene häufig Getümmel von Gehenden, Stimmen und Trompetenstöße, bald näher, bald entfernter, und so bis zur zwölften Scene.

Kastellan.

Nach Süden zu, Leute! Folgt mir! Bei dem alten Thurm. Es ist die gefährlichste Stelle.

Ein Bewaffneter.

Das Volk stürmt wie blind und toll.

Ein Anderer.

Der ganze Graben wimmelt.

Kastellan.

Fort! fort!

(sie schlagen mit den Lanzen auf die Schilde, und ziehen durch.)

Zweiter Auftritt.

Ein anderer Haufen Bewaffneter.

Der Anführer.

'S ist ein Teufel, der Hauptmann. Den ganzen Morgen geht das schon so.

Ein Bewaffneter.

Fast alle Stellen hat er probirt.

Ein Anderer.

Endlich bricht er durch.

Anführer.

Soll's wohl lassen, wenn wir nur recht dürften, wie wir wollten.

Max.

Ja! Ihr würdet ihm viel thun!

Anführer.

Warum nicht? Ist er nicht von Fleisch und Bein?

Max.

'S ist ein Held, Kameraden. Ich kenn' ihn. Er war mein Hauptmann in Italien. Und ich kann's auch nicht, hebe nicht länger mein Schwert wider ihn auf.

Anführer.

Memme!

Max.

Was? reizt Ihr mich? (die Hand ans Schwert legend, als der Graf hereintritt. Er läßt ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. (in der Thür nach draußen rufend:)

Und wenn er sich auf den Kopf stellt, Ihr sollt nicht schießen, bis ichs Euch heiße. Wohin Leute?

Anführer.

Gen Südosten, wo der weiße Ritter stürmt.

Graf.

Zieht! Aber nicht eher schießt, als bis sie zur Mauer emporsteigen! Dann habt Ihr sie gewiß. Schont des Bluts!

Max.

Entlasst mich aus dieser Schaar, Herr. Unter dem weißen Ritter focht' ich einst.

Graf.

Ich gewähre dir's.

Max.

Lasst mich anderswo stehen.

Graf.

Geh, Max, wohin es dir selbst gefällt. Du wirst nirgend einen Bessern verdrängen.

Max. (abgehend.)

Das mag sich der merken, der mich eine Memme hieß.

Graf. (zu den Uebrigen.)

Auf! tummelt Euch! Aber gedenkt meines Befehls, Männer! (die Bewaffneten ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf allein. (herumgehend.)

Der Kampf wird hartnäckig. Fast gereuet mich meine Hitze. Aber schwer reizten sie mich auch. Sie tragen die Schuld. Edel und edler Ahnen Sohn, acht' ich Schande schlimmer, denn Tod. —

Hold und lieblich ist die Jungfrau, ihr Anblick labt mein erstarrtes Herz; denn dein Bild ruft sie zurück, grausam Entrissene, die mich liebte, die ich — O Clara, schläfst du schon den langen Schlaf? Wandelst du noch unter den Menschen, eine traurende Einsame? O Clara, schwer Beleidigte, fluche mir nicht! hart' büß' ich, dein Andenken folgt mir, wie ein Rachegeist, über Land und Meer, und Ruhe find' ich nur einst, wo du sie fandest.

Fünfter Auftritt.

Ein Paar Offiziere, eilig hereintretend.

Ein alter Offizier.

Was säumt Ihr, Herr? Überall dringt der Feind an.

Graf.

Wird es Ernst, Graubart? Bedarf es mein?

Offizier.

Graf Tirstein ist fast den Felsen herauf.

Der andere Offizier.

Fürchterlicher droht der Hauptmann. Lasst uns darein schießen.

Graf.

Folgt mir. Wir wollen dem Italiäner deutsch lehren. (schnell ab mit den Offizieren.)

Sechster Auftritt.

Adelheid und Lore, Beide in voller Rüstung, Lore furchtsam auftretend.

Adelheid.

Was fürchtest du? Wer möcht' uns erkennen?

Lore.

Bedenkt Euch, Fräulein. (furchtsam umblickend.) Hört Ihr das Getümmel? Überall ziehn Haufen Bewaffneter. — Die Tirsteiner stürmen gewaltig an.

Adelheid.

Ihnen entgegen will ich mich stürzen.

Lore.

O Gott, in die Lanzen, in die Schwerter!

Adelheid.

Ich dring' hindurch! Zu den Füßen des Grafen flieg' ich. Umfasse seine Kniee —

Lore.

Ihr unterliegt, Ihr kommt um.

Adelheid.

Ich wehre den Greueln! Folg' mir.

(sie gehn über das Theater.)

Siebenter Auftritt.

Claudio, von Johann geführt.

Johann.

Hier soll er sein. — Bleibt ein wenig. — (herumspähend.) Nein, er ist nicht hier. Aber bleibt! Hier ist es am sichersten.

Claudio.

Ich fürchte mich nicht.

Johann.

Ihr seid doch das Kriegsgetümmel nicht gewohnt!

Claudio.

Durch die Schaaren der Belagerer und durch Euere Reihen ging ich ruhig hindurch, und Niemand krümmte mir ein Haar.

Johann.

Ihr seid ein heiliger Mann. Ich wagt' es nicht.

Claudio.

Führt mich zu dem Grafen.

Johann.

Geduldet Euch. Wer weiß, wo er herumschweift an den Thürmen und Brustwehren? Die Burg ist groß. Hier kommt er oft durch, wenn er die Haufen mustert. — Holla! Was ist das?

Achter Auftritt.

Der Kastellan, die Stirn mit einem Tuch umwunden, von zwei Soldaten geführt. Die Vorigen.

Kastellan.

Hier lasst mich ruhen. (die Soldaten führen ihn zu einem Stuhl.)

Ein Soldat.

Hättet Ihr Euch doch nicht so gewagt!

Kastellan.

Der Kampf für meinen Herrn reuet mich nicht.

Claudio. (hinzutretend.)

Lasst mich die Wunde sehn.

Ein Soldat.

He, seid Ihr's, Bruder Claudio? Ihr im

Waffengetümmel? — (Claudio hat einen Verband hervorgezogen.) Recht so! Pflegt den Greis, er hat gestritten, wie ein Jüngling. (die Soldaten gehn ab.)

Claudio. (ihn verbindend.)

Ihr könnt ruhig sein, Herr.

Kastellan.

Ich bin's.

Claudio.

Die Wunde ist leicht.

Kastellan.

So kann ich wieder an die Mauer.

Claudio.

Mit nichten. Ihr bedürft Ruhe. Gebt mir euern Arm! Habt Ihr weit zu Euerer Wohnung?

Johann.

Nicht weit. Diesen Gang hinunter.

Claudio.

So kommt. (sie führen den Verwundeten ab.)

Neunter Auftritt.

Adelheid und Lore, von Max und einigen Soldaten geführt.

Max.

Seid still, schönes Fräulein, was Ihr wolltet, das ging einmal nicht.

Adelheid.

Ich wollte Gutes.

Max.

Ihr dachtet, Euch fortzustehlen.

Adelheid.

Frieden zu stiften dacht' ich, Soldat.

Max.

Wir werden ihn stiften. — Hier kommt Graf Thurn.

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.

Wo ist Walther? Saht Ihr den Kastellan?

Ein Soldat.

Sie führten ihn zu Haus. Ich sah es.

Graf.

Forsche nach dem Tapfern, und bring' mir Antwort! (der Soldat ab, den Gang hinunter. Der Graf zu den Andern:) Was treibt Ihr? Warum verlasst Ihr Euern Posten? Bist du es, Max?

Max.

Ich bring' Euch ein Paar Ausreißer zurück, Herr.

Graf.

Wer sind sie?

Max. (zu Adelheid.)

O schiebt doch den Helm auf, mein schönes Fräulein!

Adelheid.

(die bisher abgewandt in nachdenkender Stellung gestanden hat, tritt hervor, öffnet das Visier, und spricht:)

Ich bins, Graf Thurn.

Graf.

Himmel! Ihr, Adelheid!

Adelheid.

Wundert Euch deß nicht!

Graf.

So süß war Euch die Flucht vom Schlosse Thurn, daß Ihr Lanzen und Schwerter verachtetet? So hasstet Ihr mich?

Adelheid.

Diese Zwietracht zerriß mein Herz. Ihr wollt' ich wehren, ich Unglückliche, der die schöne That nicht beschieden war. O gebt mir den Tod!

(sie sinkt zu seinen Füßen.)

Graf.

Ha! tausend Leben gäb' ich, das Eure zu erkaufen! (sich bemühend, sie aufzuheben.) O Adelheid, wer kann diesen Thränen widerstehen? Bittet, was mein Geist fassen, meine Hand ausführen mag! Ich vollbring' es.

Adelheid.

Gebt uns Frieden!

Graf.

Ich geb' ihn. (er hebt sie auf.) Stecke die weiße Fahne auf, Max! Laß Trompeter zu den Feinden reiten! Eile selbst hinab, und verkündige, daß die Fehde ein End' hat, daß der Oelzweig wieder hier grünen soll.

(Max mit den Soldaten ab. Bald darauf entfernte Trompetenstöße.)

Elfter Auftritt.

Der Graf, Adelheid, Lore.

Graf.

O Adelheid! bald wird die Stunde der Entscheidung schlagen. Die Wage meines Schicksals ist in Eurer Hand.

Adelheid.

Ihr thut ein großmüthig Werk, Graf Thurn.

Graf.

Ein verderbliches dem Thäter, ich ahn' es ....

Adelheid.

Was fürchtet Ihr?

Graf.

Man wird kommen — ich werd' es nicht weh-

ren dürfen — mein Glück, mein Alles, die letzte Hoffnung wird man mir rauben.

Adelheid.

Das Bewusstsein des Edlen wird Euch aufrichten. Der Himmel wird die Tugend belohnen!

Graf.

Er hört mich nicht, er erbarmt sich nicht. Dieses Herzens Sehnen stillt kein Flehn, kein Opfer. Auf Moria betet' ich zu Gott, dem heiligen Grabe des Erlösers bracht' ich meine Thränen dar, baarfuß, mit entblößtem Haupt, kämpft' ich durch Jericho's brennende Sandwüste, rächte, geißelnd, hungernd, durstend, an dem unglücklichen Leibe der Seele Schuld — Umsonst! Umsonst! Der Gequälte findet nicht Ruhe — O ich Elender! O Schicksal!

Adelheid.

Ermannt Euch, Graf, ich beschwör' Euch! habt Muth! Hofft! Nur der Verbrecher mag verzweifeln.

Graf.

O Ihr sagt es. Ich bins, ein unseliger Verbrecher bin ich, ich betrog die Liebe, mordete die Unschuld —

Adelheid.

Unglücklicher!

Graf.

Ach! sie war gut. Holdselig war sie. O Clara! Clara! nahst du mir nicht mehr, du Liebliche? Erreicht dich kein Ruf? Büßt der Verbrecher unerlösbar? — Ach! du bist glücklich! die Nattern der Schuld fliehn dich, über sterbliches Weh erhaben, schwebst du in Himmelslüften, seliger Geist! o vergieb, vergieb mir! Denke des Treubruchs nicht! Fluche mir nicht, dem Fluchbeladenen! (in der Stellung eines Betenden.)

Adelheid. (zu ihm tretend.)

O was sorgt Ihr, Verblendeter? Tragt nicht sterblichen Haß und Zorn in den Himmel! — Betritt Clara's Fuß die Erde nicht mehr, o dann blickt ruhiger zur Freud' empor; denn Euch segnet die Edle, am Thron Gottes fleht sie für Euch, und erlangt, was Euch versagt war. —

Zwölfter Auftritt.

Max. Die Vorigen.

Max.

Euer Beschluß ist vollbracht, Herr. Der Feind zieht in hellen Haufen zurück. Zwar murrend ließ der Tirsteiner ab. Auch Guido zürnte.

Er wähnte sich schon auf den Mauern. O ich kenn' ihn, den Tollkopf.

Graf.

Es sei Friede. Ich ändere nicht. Laß sie trotzen.

Max.

Sie mögen sich nichts rühmen, Herr. Hätten wir dürfen die Armbrüste spielen lassen, sie wären nicht so heiler Haut von dem Felsen hinabgekommen.

Graf.

Kommt wer zum Gespräch?

Max.

Ich hörte nichts.

Graf.

Führt ihn sogleich zu mir.

Max. (Isidor erblickend.)

Er erspart uns die Mühe.

Dreizehnter Auftritt.

Isidor, von einigen Knappen begleitet. Die Vorigen.

Ein Knappe.

Hier ist der Graf.

Isidor.

Gott grüß' Euch, Graf Thurn!

Graf. (schnell.)

Was begehrt Ihr?

Isidor.

Ho! noch so wild und heftig? Ich meinte, Ihr wärt ein Lamm geworden.

Graf.

Redet kurz, Mönch!

Isidor.

Bedarf es neuer Gebete?

Graf.

Der Euren nicht.

Isidor.

Trotziger Sünder! Meine Gebete wandten dein Herz. Gott hörte sie, Gott schreckte dich in Furcht, daß du die Hände zum Frieden reichtest!

Graf.

Beschwerlicher Schwätzer.

Isidor.

Die Wahrheit ist Euch eine Last. Geht in Euch! bereu't!

Graf.

Ha, musst du mich Das heißen.

Adelheid.

Zürnt ihm nicht, Graf! — Sprecht glimpflicher, Isidor!

Isidor.

Glimpflicher? O ich weiß es: auch Euer Herz umstrickt der Vater des Übels.

Graf.

Ha, Mönch, wer bist du?

Isidor.

Ein Lehrer des Herrn, ein Verkündiger göttlicher Gerechtigkeit.

Graf.

Wer sendet dich?

Isidor.

Mein eigener Geist, Gottes Diener. Ich wollt' es schauen, das Werk, das ich gestiftet, vollenden wollt' ichs.

Graf.

Zerstört es nicht.

Isidor.

Unzerstörbar ist, was der Herr beginnt, durch seine Gerechten. Graf Tirstein, mein geistlicher Jünger, ließ mich ziehn; denn meine Pflicht rief mich, die Unwissenden zu lehren, dem Verstockten Donnerworte zuzurufen, niederzubeugen die befleckte Seele unter die heilige Macht, die der Ewige in meine Hand gab.

Graf.

Euere Donner hallen unlehrreich, und Ihr vermögt nichts.

Isidor.

Ha! verachtest du Gott?

Graf.

Den sinnlosen Eifrer veracht' ich, der sich seinen Gesandten lügt.

Isidor.

Ich bins. Lästert nicht! Trotzet dem Himmel nicht.

Graf. (zu den Knappen.)

Hinweg den Rasenden!

Isidor. (zu den Knappen.)

Weicht von mir, Sünder! — Erkennt Euch, Graf! Erkennt Gott! Lasst dies mein verirrtes Schaf mich retten! In meine Hand gebt sie! (auf Adelheid zeigend.)

Graf.

Nimmer! — Hinweg! Hinweg! (Max und die andern Soldaten führen Isidor ab. Claudio tritt auf.

Vierzehnter Auftritt.

Claudio. Der Graf. Adelheid, Lore.

Graf. (Claudio erblickend.)

Ha! noch ein Mönch!

Adelheid. (Claudio entgegen.)

O Claudio, in glücklicher Stunde kommt Ihr.

Claudio.

Längst wollt' ich es.

Adelheid.

Was hielt Euch zurück?

Claudio.

Menschlich heilige Pflicht. Der verwundete Greis —

Graf. (ihn unterbrechend.)

Wen meint Ihr? den tapfern Walther?

Claudio.

So nennt man ihn. Seine Wunde war schlimmer, als ich Anfangs gedachte. Auch andere bedurften meiner Hülfe. Dies säumte mich.

Graf.

Edler Priester, wer seid Ihr?

Adelheid.

Kennt Ihr Claudio nicht, den Einsiedler vom Berge?

Graf.

Ich sah ihn nie.

Adelheid.

Redet zum Grafen, theurer Claudio! Besänftigt ihn! Tröstet ihn! Ihr vermögt viel; denn Gottes Geist ruhet auf Euch. — Lebt wohl, Graf Thurn. Hört ihn! Er ist kein Isidor. Bald kehr' ich zurück. (ab mit Loren.)

Funfzehnter Auftritt.

Claudio. Der Graf.

Claudio. (für sich.)

Himmel, steh mir bei!

Graf.

Redet frei, Eremit, was begehrt Ihr?

Claudio.

Die Gräfin Tirstein sendet mich zu Euch, Frieden zu stiften. Gottlob! Ihr habt das schöne Werk schon vollbracht.

Graf.

Nur begonnen, Claudio. Sie beleidigen mich, da ich, unbesiegt, Frieden biete.

Claudio.

Verzeiht den Verblendeten! Liebt eure Feinde, lehrt der Gottmensch. Lasset nicht ab vom Guten!

Graf.

Ich vollbring' es nie. Ein schwarzes Verhängniß lastet auf mir, und verkehrt meine Weisheit in Thorheit.

Claudio.

Verliert den Muth nicht! Der Wille sei untadlich, wenn auch die Kräfte weichen.

Graf.

Ihr sprecht gut, Waldbruder. Aber solltet Ihr fühlen, was mich quält —

Claudio.

Ich war auch unglücklich.

Graf.

Ihr verdammt mich nicht?

Claudio.

Ich fehlte auch. Das ist des Menschen Loos.

Graf.

O wie anders seid Ihr, als der Wütherich, der jüngst die Donner Gottes wider mich aufrief! Er war auch ein Priester.

Claudio.

Er irrte, Graf. Verzeiht ihm. Was begehrt' er.

Graf.

Das Fräulein.

Claudio.

Ihr versagtet sie ihm?

Graf.

Ich versagt' ihm — Ach, Claudio —

Claudio.

Ich versteh' Euch. Sie ist ein Kleinod, ein edles Mädchen.....

Graf.

Claudio, Ihr rührt mein Herz. Ein unbekanntes Etwas zieht mich zu Euch. Ja, ich will zu Euch reden, will Euch mich offenbaren. Ihr werdet mein Leid fühlen.

Claudio.

Ich werde mit Euch klagen.

Graf.

Ihr werdet auch Trost finden, ich ahn' es. Dies offne Auge spricht himmlische Ruh, dieser freundliche Mund ist der Dollmetscher des reinsten Herzens. Wisst! Ich hab' einst geliebt..... (kurze Pause.)

Claudio.

Ihr sagt mein Schicksal.

Graf.

Ein Licht ging meinem Leben auf, ein glänzender Strahl zeigte mir die Bahn, auf der ich wallte, die Bahn der Thorheit. Ich entriß mich ihr. Doch hört von Anfang!

Claudio (für sich.)

Gott, welche Stunde.

Graf.

Mein Vater hinterließ dem Jünglinge dies Erbe, das er mit seinem Schwert erkämpft hatte. Jung, unerfahren, sah ich mich im Besitz reicher Güter. Ich verschleuderte sie mit Scheinfreunden, mit gefühllosen Weibern. Ich versank fast im Strudel der Welt.

Claudio.

Ihr erfuhrt nichts Außerordentliches.

Graf.

Ein Zufall rettete mich. O jener Nacht, jener verhängnißvollen Nacht, werd' ich gedenken, so lange dieses Herz schlägt.

Von einem bacchantischen Gelage fuhr ich einst heim. Der Abend nahete schon, schwärzer lagen die Schatten zwischen den Bergen, und kein Stern war zu sehn. Weintrunken späht' ich mit halbem Aug' aus dem Wagen, als er itzt durch die Hohlwege in eine Ebene hinabdonnerte. Plötzlich strahlt von der sich windenden Heerstraße ein lichter Fakkelschein mir entgegen. Ich eile drauf zu. In einem Wagen entdeck' ich beim Fackellicht eine Mädchengestalt....

Claudio.

Himmel! wie ist mir? haltet mich!

Graf. (ihn unterstützend.)

Ahnt Ihr die Leiden schon? O freundliches Wesen, spare dein Mitleid, und geneuß erst meines Glücks! (er führt ihn zu einem Stuhl.)

Claudio.

Ihr waret glücklich?

Graf.

Ich ward es durch diesen Engel. Ach! ich verdient' ihn nicht. Doch hört weiter. Im Taumel des Weins war ich bei diesem Anblick herausgesprungen, ich ließ den fremden Kutscher halten,

er widersetzte sich, ich nahm den Degen in die Faust, er hielt; meine Bedienten, alle maskirt gleich mir, trieben das schwache Geleit in die Flucht; das Mädchen war mein. Ich trug sie ohnmächtig in meinen Wagen. Wir eilten nach Schloß Thurn.

Claudio.

Schreckliche That!

Graf.

Wohl! Aber ein Segen wäre sie mir geworden, wenn mein Verhängniß mir nicht zürnte. Doch was klag' ich das Schicksal an? Ich, ich selbst, meine Thorheit, mein Frevel, bereitete mir alles Leid.

Claudio.

Wer war die Jungfrau?

Graf.

Ich kannte sie nicht. Auch die Tracht ihrer Diener war uns fremd. Doch ihr Wesen sprach ihren Stand. Sie war eines edlen Hauses.

Claudio.

Entdeckte sie's Euch?

Graf.

Nimmer.

Claudio. (lebhaft, sich vergessend.)

Sie wollt' es durch ihren Unfall nicht schänden.

Graf.

Ihr errathet die Gute. O welch ein Weib

war sie, welcher Schatz! Wie ergriff ihre Hoheit mein ganzes Wesen! Wie zog sie mich empor aus der Tiefe, empor zu sich, der himmlisch Reinen, himmlisch Liebenden!

Claudio.

Ihr erwarbt ihre Liebe?

Graf.

Sie ward mir, wie die schönsten der Himmelsgaben, unverdient, wenn meine Liebe nicht das Verdienst war .....

Claudio (aufstehend.)

Ihr liebtet sie? .....

Graf.

Zuerst und einzig liebt' ich, da ich sie liebte.

Claudio (sich vergessend.)

Und doch ..... O Albert!

Graf.

Was wollt Ihr sagen? Ihr erschreckt mich.

Claudio.

Achtet nicht auf mich! in düstern Erinnerungen schweb' ich oft so, und vergesse mich.

Graf.

Hört meine Geschichte aus. Liebend und geliebt lebten wir so manchen seligen Mond, uns selbst eine Welt, nichts achtend, nichts wünschend, als nur uns. Doch sie änderte allgemach; nicht, daß sie mein vergaß; ach! nur zärtlicher neigte sich

ihr Herz mir. Aber ein stiller Harm nagte an ihrer Heiterkeit. Ich ahnete die Ursach nicht.

Claudio (sich vergessend.)

Ihr hattet vergessen —

Graf.

Ja, ich hatt' es vergessen, ich Elender, was ich ihr einst in der seligsten Stunde schwur .....

Claudio (leidenschaftlich einfallend.)

Entsündigung ihres Fehltritts vor den Augen der Welt.

Graf.

Ihr sagt es. O schicksalvolle Sorglosigkeit! Einst in der Nacht war die Geliebte entflohen.

Claudio.

Sie handelte rasch.

Graf.

Gerecht, Claudio. Ich erkannt' es nur zu bald.

Claudio.

Und Ihr saht sie nie wieder?

Graf.

Ich suchte sie überall; aber nirgend war eine Spur von ihr. Da fiel meine Schuld mir schwer aufs Herz. Ich war der Verzweiflung nahe. Drauf wollt' ich ihn abbüßen, den schnöden Treubruch; die härtesten Peinigungen legt' ich mir auf. Umsonst. Meine Schuld schwieg nicht, und über diese Liebe hatte die Zeit keine Gewalt.

Claudio.

Ihr liebt die Entflohene noch, wie einst?

Graf.

Ob ich sie liebe? Mein einziger Gedanke ist sie. Überall such' ich ihr theures Bild, und die fernste Ähnlichkeit erfreut meine Seele. Ob der Zufall sie mir vielleicht wiederschenkt, wenn sie noch lebt, bescheid' ich die Reisenden auf meine Burg, und forsche und spähe. Eitle Bemühung! Ich werde sie nicht wiedersehn.

Claudio.

Verzweifelt nicht. Ewig zürnt nicht der Himmel.

Graf.

Was hoffet Ihr, Claudio? Mir lächelt kein Glück. Auch diese Jungfrau —

Claudio.

Wohl! was ist es mit ihr?

Graf.

Ich, Thor, weidete mich an ihrem Anblick, der Clara mir zurückruft. Nicht Lieb' ist es, aber ihr Antlitz, ihr Blick, ihr Gang sind mir theuere Bilder der Unvergeßlichen. Aug' und Seele hängt an ihr. Stets möcht' ich sie sehn, stets die gleiche Stimme vernehmen; denn das holde Urbild ist bei den Todten.

Claudio (lebhaft, sich vergessend.)

Sie lebt.

Graf (lebhaft.)

Sie lebt?!

Claudio.

Ich hoff' es.

Graf.

Ihr hofft vergebens. — Wer kommt?

Sechzehnter Auftritt

Graf Tirstein, Guido, von Bedienten begleitet. Die Vorigen.

Graf.

Ha, meine Belagerer!

Tirstein.

Wir kommen selbst, Graf Thurn, da Ihr unsere Boten verschmäht.

Graf.

Nur die unwürdigen. Diesen edeln Mann hab' ich geehrt.

Guido.

Ihr habt Friedenszeichen aufgesteckt. War's eine List?

Graf.

Die Thurn sind keine Verräther.

Guido.

Was beschließt Ihr?

Siebzehnter Auftritt.

Adelheid tritt herein, in weiblicher Kleidung. Die Vorigen.

Guido.

(dem Fräulein mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

O Adelheid, Adelheid, verzeihst Du — ?

Graf.

(dazwischen springend, heftig zu Guido.)

Hinweg!

Guido.

Ha! meinst Du es so? (zurückspringend, und das Schwert ziehend.) So verfechte Deinen Raub! (Er dringt auf Albert ein, dieser legt die Hand an den Degen, als Claudio, die Mönchstracht von sich geworfen, zwischen sie springt.)

Claudio.

Halt ein, Albert! —

Graf (zurücktaumelnd.)

Gott! Clara!

Clara.

Er ist Dein Sohn. — (zu Guido) Verbirg den Stahl, Rasender! Er ist Dein Vater.

Guido.

Mein Vater!?

Graf.

Ist es kein Traum? Seh' ich Dich, Clara, Verlorne, Ewiggeliebte?

Clara.

Ich bins. O Albert, verzeihst Du mir?. (sie fliegt in seine Arme.)

Graf.

Büß' ich doch endlich meine Schuld ab? — O Tag der Freude!

Clara.

Tritt her, Adelheid! Umarme deine Eltern! (zu dem Grafen) Sie ist unser Kind, Albert. Dieser Edele (auf Tirstein zeigend) erzog sie.

Tirstein.

Was ist Das?

Guido.

Ist's Wahrheit?

Graf.

O Tochter, welch Geschick! (ihre Hand fassend.)

Achtzehnter Auftritt.

Theodor, von seinem Knaben geführt, tritt herein. Die Vorigen.

Theodor.

Das Schlachtgetümmel ist verhallt. Ich horcht' ihm traurig vom Berge, jenseits des Bachs. Froh stieg ich nun herab. Kehrt Wohllaut und Freude wieder ins Schloß Thurn?

Clara.

Sie kehren, wackerer Greis!

Theodor.

Hör' ich deine Stimme, mein Claudio?

Clara.

Nicht Claudio mehr, Clara ist es, die glückliche Clara, die du einst aufnahmest im Elend, du und dein edles Weib.

Graf.

O Theodor, wie soll ich Euch danken?

Theodor.

Wie, Claudio? du? die holde Flüchtlingin warst du?

Clara.

Ich selbst. (sie küsst seine Wange.)

Theodor.

O daß ich dich nicht sehe, Holdselige! Daß mein Aug' erblindete, ehe dieser Tag mir erschien! Doch hör' ich deine liebliche Stimme. — Aber warum flohst du?

Clara.

Des Herzens Quaal trieb mich fort. In der Einöde wollt' ich der Welt vergessen und mein.

Tirstein.

O wunderbare Schickung! Ihr Claudio! Sie Euer Kind?

Clara.

Mein Kind, das Ihr rettetet!

Tirstein. (Adelheid umarmend.)

Adelheid, nun hast du zwei Väter!

Guido. (zu Claren.)

Nur mein Schicksal bedarf noch deiner glücklichen Hand, du Zauberin. Wie? dieser Mann ist mein Vater?

Graf.

Ach, Guido, ich ahn' es. Deine Mutter —

Clara.

Ihr entließet sie einst mit reichen Schätzen, und sie wohnte mit diesem Sohn in Salurn. Die Schande fürchtend, nannte sie nie Euren Namen. Er aber, des trägen Lebens satt, flohe, verachtend die Mutter, und suchte im Schlachtfelde sein Heil. Immer gedachte sie sein, und forschte nach seinem Schicksal, das in fremdem Land' einen Vater ihn finden ließ. In ihrer letzten Stunde rief die Verlassene mich zu sich, und überantwortet' in meine Hände ihr Geheimniß und ihre Schätze. Sie liegen Euch bereit, Guido!

Guido.

Vater! was wollt' ich thun?

Graf.

An Doppelabgründen schwebt' ich, dachte der Tochter Liebe zu finden durch des Sohnes Tod.

Guido.

Verzeiht, Vater!

Graf.

Du bist mein Blut. Mein Geist lebt in dir, kühn und großmüthig. Ich erkenne dich.

(Er umarmt ihn.)

Neunzehnter Auftritt.

Baron und Baronin Bender. Die Vorigen.

Baron.

Erstaunt nicht, Graf Thurn, daß Ihr uns wiederseht! Ich verlor mein Kleinod — Ihr saht es — das Goldgefäß, das die Geschlechtstafeln meines Hauses verschloß. In Eurer Burg blieb es, mein' ich.

Graf.

Seid willkommen, und mehrt unsere Freude! Seht! mein Weib, die ich todt glaubte! Ich fand sie wieder!

Baron.

O Himmel! welche Züge!

Baronin.

Wen erblick' ich?

Clara.

O meine Mutter! — Mein Vater — (in ihre Arme fliegend.)

Baron.

Ja, sie ist es! Es ist unsere Clara! O Tochter! längst Verlorene! sieht mein Auge dich wieder? Und du vergiebst mir?

Clara.

O Vater! lieber Vater!

Baron.

Ich verstieß dich, der Schwester Gut zu mehren, ich Ungerechter; in ein Kloster bannt' ich dich. Der Himmel bestrafte mich. Er nahm mir die reichbegabte Tochter, ließ mich die Schmerzen der Kinderlosigkeit fühlen. Aber nur auf kurze Zeit; du wirst mir wieder!

Clara.

Und werd' Euch nimmer geraubt!

Baron.

Traun, ein schöneres Kleinod find' ich, als ich gesucht!

Clara.

Dieser war mein glücklicher Räuber! (auf Albert zeigend.)

Graf.

O! doppelt freundlich gegrüßt seid mir nun! (den Baron und die Baronin umarmend.) Seht hier Euere Enkelin! Seht meinen Sohn! Kommt her, Kinder, empfangt den zwiefachen Segen der Eltern und Großeltern!

Tirstein.

Nehmt auch meinen dazu, Kinder, (zu Guido) Du, mein Retter in Kriegsgefahr, (zu Adelheid) Du, meine Freude!

Theodor.

O schöne Harmonie des Schicksals, wie hold tönst du zusammen!

Der Vorhang fällt.

Die Luftschlösser,

oder:

Welcher ist es?

Lustspiel in fünf Abtheilungen,

nach Colin d'Harleville.

Personen:

Herr von Valcour.

Henriette, seine Tochter.

Florville.

Miranda.

Viktor, dessen Bedienter.

Justine, Kammermädchen des Fräuleins.

Franz und David, Bediente des Herrn von Valcour.

Scene: Schloß des Herrn von Valcour, einige Meilen von Moulins in Bourbonnois.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

Fräulein von Valcour, Justine.

Fräulein.

Mein Vater noch nicht da!

Justine.

Bald muß er kommen. Sachen,
Wie er zu schaffen hat, sind nicht schnell abzumachen.

Fräulein.

Ich fürchte .....

Justine.

Was, Fräulein?

Fräulein.

Ich weiß nicht — doch der Wald —
Die Nacht —

Justine.

Franz ist ja mit. Gewiß sie kommen bald.

Fräulein.

Zwei Leute, waffenlos, die würden trefflich fahren!
Mein Vater könnte wohl mir solche Angst ersparen,
Und früher heim sein.

Justine.

Wohl; besonders, wenn man denkt,
Er bringt den Faden mit, der unser Schicksal lenkt.
Gelt, liebes Fräulein, gelt? Frei unter uns gesprochen,
Hat hinter diese Furcht sich Ungeduld verkrochen.
Sie hoffen auf den Herrn, wenn nicht mein Köpfchen irrt,
Weil er — vom Bräutigam ein Wörtchen sprechen wird,
Weil Brief' er bringen soll vom lieben Abbeville,
Und drin den Tag bestimmt, an dem —

Fräulein.

Nun? Was?

Justine.

Florville —

Fräulein.

Wahrhaftig, es sieht aus, als denk' ich nur an Den.

Justine.

Ist er es doch, um den sich unsre Reden drehn.
Ein unerschöpfter Stoff, und seit den sieben Wochen
Noch neu!

Fräulein.

Nur du hast nie von Florville gesprochen.

Justine.

Ei, Ihrer Zunge nur lass' ich ja freien Lauf.
Ein Wörtchen sag' ich kaum, so fassen Sie es
auf —

Fräulein.

Nun, liebes Mädchen, ja! was sollt' ichs nicht
gestehen?
Den mir bestimmten Mann, wohl möcht' ich gern
ihn sehen.

Justine.

Nichts ist natürlicher. Ich selbst, ein starker
Geist,
Bekenne, daß hierbei fast die Geduld mir reißt.

Fräulein.

Sein Bild, ich denk' es mir im Glanz der Schön-
heit schwimmen.

Justine.

Muß diese Hoffnung nur sich nicht herunter-
stimmen!

Fräulein.

Gewiß! jung muß er sein und hübsch ....

Justine.

Da stimm' ich ein.

Fräulein.

Von edlem Anstand.

Justine.

Ja, Das kann, Das muß so sein.

Fräulein.

Schon seh' ich ihn im Geist, wie er sich naht,
Justine,
Mit ehrerbietiger, und doch zwangloser Miene;
Denn mit den Grazien verschwistert er den Muth,
Und — was den Ausschlag giebt — sein Herz,
wie gut, wie gut!
Nicht frei stürmt er herein und sicher, zu gefallen,
Läßt nicht des Vaters Wort mir in die Ohren
schallen,
Eilt nicht, unangefragt bei mir, gleich zum Kon-
trakt.
Liebhaber comme il faut, hat er weit feinern
Takt;
Liest in den Augen mir das lauschende Verlangen,
Will, zärtlichfühlend, mich nur von mir selbst
empfangen.

Justine.

Viel Geist hat er gewiß auch.

Fräulein.

Das ist ausgemacht;
Nicht bloß ein fein Geschwätz und bunte Wörter-
pracht
Von Scherzen und bon-mots, wie uns so Manche
spenden.
Geschickt, Dummköpfe und Koketten zu verblen-
den ....

Justine.

Herr Florville ist gewiß so ein Romanenheld.
O ja, solch Kerlchen ist ganz artig, es gefällt;
Nur leider! ward die Art nie unterm Mond gesehen;
Und so wird's, glaub' ich, wohl auch Ihrem Ritter gehen.
Romane sind wie Eis: geht man zu weit, so brichts,
Und unser Gott im Traum ist in der That — ein Nichts.
Ich steige nicht so hoch, um nicht so tief zu fallen.
Florville's Bedienter wird, ich hoff' es, mir gefallen.
Jung wird er sein und rasch, nicht übel von Person,
Verliebt, geliebt, mein Mann — Das Alles seh' ich schon.
Doch still! ich höre Geräusch! — Der Herr ists!

Fräulein.

Ach, Justine!

Justine.

Das Herzchen schlägt. Nicht wahr?

Fräulein.

Ein wenig.

Justine.

Gute Miene
Für jetzt! Es ist ja nicht Florville, 's ist nur Papa.

Fräulein.
Wie lang' er unten bleibt! O Gott!

Justine.
Er ist schon da.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour.
Da bin ich wieder! Küss' mich, Tochter! — Welch Vergnügen,
Zu seinem Feld und Schloß und Heerd zurückzufliegen!

Fräulein.
Sie flogen eben nicht.

Herr von Valcour.
Blieb ich zu lange, Kind?

Fräulein.
Wohl lange.

Herr von Valcour.
Und ich meint' ich käme recht geschwind?

Justine.
Wenn man so hofft und harrt auf theu're Anverwandte
Und Freunde, seufzend und ......

Fräulein.
Was macht denn meine Tante?

Herr von Valcour.

'S geht gut. Sie grüßt. — Auch ist mein Hauptgeschäft nun klar,
Alles verklausulirt vor Zeugen und Notar.
Mein halb Vermögen ist von heut' an dir verschrieben.

Fräulein.

O bester Vater, wenn Sie Ihre Tochter lieben,
Nichts mehr hievon!

Herr von Valcour.

Nichts mehr? Nun, wovon denn? Ich weiß
Nichts andres. Weißt du 'was?

Justine.

O! das macht uns nicht heiß.

Fräulein.

Mein Vater, haben Sie —

Herr von Valcour.

Nun, was denn?

Fräulein.

Sonst nichts neues?

Herr von Valcour.

Neues? O ja.

Fräulein.

Gewiß? Und was? O hurtig!

Herr von Valcour.

Sei es.

Der Großsultan .....

Fräulein.

Nun ja, der fehlt noch!

Herr von Valcour.

Dann aus Wien
Kommt eben ein Kurier ....

Fräulein.

Ach! —

Justine.

Lassen wir auch ihn.
Uns gleich, ob er noch heut' zurückreit', oder warte.
Wir kennen Beide nur Ein Ländchen auf der Karte.
Und das heißt Abbeville.

Herr von Valcour.

Seht doch den Ungestüm!
Nun gut! Auch daher kommt ..... (zieht einen Brief hervor.)

Justine.

Ein Brief!

Fräulein.

Ein Brief?! Von ihm?!

Herr von Valcour.

Vom Oheim. Morgen schon — das darf ich dir gestehen —
Ja! morgen kannst du schon Florvillen bei dir sehen.

Fräulein.

Das sagen Sie nicht gleich! Sie sind recht schlimm.

Herr von Valcour.

O, das
Ist noch nicht Alles. Wiss' — ein lustig Stückchen!

Fräulein.

Was
Ist Das noch?

Herr von Valcour.

Aber nein! die Klugheit heißt mich schweigen.

Fräulein.

Wie so?

Herr von Valcour.

Ihr plaudert nur.

Justine. (halblaut.)

Wir? O, das wird sich zeigen.

Fräulein.

Ich bin verschwiegen, und Justine — geht hinaus.

Justine.

Mit Nichten! Ich lieb' auch so einen Ohrenschmaus,
Bin auch verschwiegen, bin die Klugheit selbst, und treibe
Mich jetzt nicht vor der Thür herum. Nein, nein! ich bleibe.

Fräulein.

Fürwahr! die Vorsicht geht bei Ihnen allzuweit.

Herr von Valcour.

Versprecht ihr beide mir gewiß Verschwiegenheit?

Fräulein.

Ich für mein Theil gewiß.

Justine.

Und ich vor allen Dingen.

Herr von Valcour.

Sehr wichtig ist die Sach' und müsste sonst mißlingen.

Hört nur. (liest) „Mein alter Freund.“ — Wie wohl der Titel thut!

Dein „alter Freund!“ Ja wohl, du wackres treues Blut!

Vor dreißig Jahren schon sind Freunde wir gewesen,

Und....

Justine (ungeduldig.)

O! .....

Fräulein.

Was schreibt er mehr?

Herr von Valcour.

Gut! ich will weiter lesen.

(liest) „Gestern Mittag kam unser Freiersmann „von seinen Reisen zurück, und heute schon folgt „er meinem Briefe auf dem Fuß. Reisten Sie eine „Stunde später von mir ab, so hatte er das Vergnügen, Sie persönlich kennen zu lernen. Aber „ich muß Ihnen doch den närrischen Einfall sagen, der ihm in den Kopf gefahren ist. Nicht

„zufrieden damit, unsere interessanten Verhand-
„lungen durch bloßen Briefwechsel soweit geführt
„zu sehn, will er Charakter und Art seiner künf-
„tigen Braut so recht bequem selber beobachten.
„In dieser Absicht wird er bei ihnen, als unbe-
„kannter Reisender auftreten, nicht als Bräu-
„tigam."

Justine.

O, die Idee ist hübsch!

Fräulein.

Sehr hübsch. Er scheint ein Wesen
Von nicht gemeiner......

Herr von Valcour (parodirend.)

Ei, laß mich doch weiter lesen.
(liest) „Ich bin weit entfernt, diesen Plan ganz
„zu billigen. Indeß hat er doch auch sein Gutes.
„Besonders können Sie den unbekannten Rei-
„senden, wo nicht gleich weiter reisen lassen,
„doch über die Achsel ansehen und tüchtig foppen.
„Ich umarme im Geist Ihre schöne Tochter. Be-
„fänd' ich mich wohl, so hätt' ich meinen Neffen
„nicht allein fortgelassen. Leben sie wohl und be-
„wahren sie mein Geheimniß besser, als ich das
„seinige.

Derval."

Da siehst du! Solchen Streich will dir Flor-
ville spielen.

Fräulein.

O, der beleidigt nicht.

Justine.

Er mag sein Müthchen kühlen.
Wer seine Braut so prüft, will sicherlich ihr Glück.

Herr von Valcour.

Auch ich verzeih' ihm gern den wunderlichen Tick.
Du brauchst kein Späheraug' aus Ursach zu ent-
fernen;
Gewinnst nur, wenn man dich kann näher ken-
nen lernen.

Justine.

Doch ist es immer gut, darauf gefasst zu sein.

Herr von Valcour.

Benutzen muß man es; darin stimm' ich mit ein.
Wir müssen wohl uns zur Verstellung auch be-
quemen,
Und thun, als ob wir ihn für einen andern nehmen.
Da er heut' Abend schon vielleicht ankommen kann,
So gab ich jetzt Befehl im Hauf' an Jedermann,
Ihn höflich, aber ganz als Fremden, zu empfangen.

Justine.

Pferdetrab, horch! Er ists! So treibt ihn das
Verlangen.

Dritter Auftritt.

Dieselben. Franz.

Franz. (außer Athem.)
Der Bräut'gam, gnäd'ger Herr!

Herr von Valcour.
Still, Tölpel! Hab' ich nicht
Den Titel untersagt?

Franz.
Bei meiner Ehr' und Pflicht,
Ich hatt's vergessen! Kurz, Herr Florville ist gekommen.

Herr von Valcour.
Schon wieder! Wann wirst du den rechten Styl bekommen?

Franz.
Verräth er sich doch selbst: tritt auf, und zu mir her
Mit Worten, als ob ich sein eigner Diener wär'......

Justine.
Und — sage mir —

Franz.
Was Ihr?

Justine.
Sein Diener — ?

Franz.
Alles wissen
Will doch das Teufelszeug!

Justine.

Sprich! ist er nicht zum Küssen?

Franz.

Denkt doch!

Herr von Valcour.

Genug geschwatzt! Was stehst du lang' hier?

Lauf!

Gewiß kommt Florville schon.

Franz. (spöttisch für sich.)

Florville!

Herr von Valcour.

Führ' ihn herauf!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen außer Franz.

Herr von Valcour.

Nun, Liebe, du bist stumm?

Fräulein.

Dieß unverhoffte Kommen

Von Florville —

Herr von Valcour.

Nun?

Fräulein.

Es hat mir Muth und Wort benommen.

Ich bin im Neglige.

Herr von Valcour.

Was thut das?

Fräulein.

Ei, gar viel.

Man ajüstirt sich doch vorher.

Herr von Valcour.

Dein Herzgespiel,
Ich wette, findet dich nach stundenlangem Putzen
Nur — einmal minder schön.

Fräulein.

Und sollt' es gar nichts nutzen!
Die Mode will es so. Ihr widerstreb' ich nie.
Doch bald bin ich zurück hier. Darauf rechnen
Sie. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Herr von Valcour.

Ich hab' auch drinnen 'was zu thun. Doch du
musst bleiben,
Justine, musst indeß ihm hier die Zeit vertreiben,
Bis ich zurück bin. (ab.)

Justine.

Gut! Sehr gut! Ich will nicht ruhn!
Denn, wie ich sehe, giebts für mich hier was zu thun.

Sie kommen. Traun! mir fängt das Herz auch an zu schlagen.
Zwei über Einen! Nein, das ist nicht zu ertragen.

Sechster Auftritt.

Justine. Miranda. Viktor.

Justine.

Mein Herr, der gnäd'ge Herr ging diesen Augenblick.
Befehlen Sie's vielleicht, so ruft man ihn zurück.

Miranda.

Zurück? Bewahre Gott! Umständ' und Zwang verbiet' ich.
Ich warte.

Justine.

Aber doch ......

Viktor.

O Sie sind allzugütig.
Ich wartet' hier ein Jahr, verweilten Sie bei mir.

Justine.

Gar zu galant, Monsieur. Gleich bin ich wieder hier. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda (triumphirend.)

Nun??

Viktor.

Reizender Empfang! erwünschtes Abenteuer!

Miranda.

Gelt, Viktor? Athmet hier die Brust nicht plötzlich freier?
Dies alte Wunderschloß und rings der stille Hain,
Der in den Himmel ragt — verblendet müsst ich sein,
Erkennt' ich hierin nicht den Anmarsch großer Dinge.

Viktor.

Und schössen wir auch nicht sogleich durch alle Ringe:
Es ist ja schon genug für jetzt: die Wirklichkeit
That wirklich, gnäd'ger Herr, für uns nicht wenig heut.
Man öffnet. Zitternd steh' ich da wie Espenblätter,
Verstummt. Man lächelt, winkt, grüßt mich wie einen Vetter;
Ein Bursche fliegt herbei, führt fort die Pferd' im Trab;
Man nennt mich „Herr;" man treibt, wünscht, bittet, lässt nicht ab,
Bis ich hineintret', und nun regnet's Reverenze.

Miranda.

Des Gutsherrn Höflichkeit kennt wahrlich keine Gränze.

Viktor.

Sie sahen ihn?

Miranda.

Nein. Doch die Leute zeigens ja.
Wär' er ein Türk, so gings bei ihnen Bu und Ba.
Wie der Knecht, so der Herr.

Viktor.

Ja, das kann ich bekunden.
Auch hat Sie jeder stets sehr liebenswerth gefunden.

Miranda.

Und Viktor hat ja auch Kredit bei aller Welt.

Viktor.

Wie der Herr, so der Knecht. Nein, was man hier gefällt!
Ich wiederhol' es: kaum — kaum kann ich es begreifen.

Miranda.

Gehts so nicht überall, so weit wir immer schweifen?
Zeig' ich mich ......

Viktor.

Ei ja, jetzt ists eine Herrlichkeit;
Doch gestern ....

Miranda.

Leb' ich doch nicht gestern, sondern heut.

Viktor.

Meintwegen. Heute gehts. Doch morgen ist er theuer,
Der gute Rath. Was dann?

Miranda.

Ein andres Abenteuer.

Viktor.

Guter Empfang, Nachtschmaus, und sorgenlose Ruh',
Schön ists; nur alles Dies am Ende doch, wozu?
Laufen Sie immerfort die Welt so in die Runde,
Und bleib' auch ich, will's Gott, Zeitlebens Vagabunde?
Seit sieben Jahren schon folg' ich geschlagener Christ
Ihnen landaus, landein.

Miranda.

O was das herrlich ist!

Viktor.

Jedoch was haben Sie zuletzt von allen Reisen?

Miranda.

Erinnerung.

Viktor.

Darum zehn Bräute von sich weisen?
Zehn schöne Dienste? Drum giebt Ihr Romanensinn,
Fürs Ungewisse stets Gewisses freudig hin?
Und ich, der Sancho eines neuen Don Quixotte,
Wohin Sie irren, irr' ich nach in scharfem Trotte,
Bald fluchend, gehts einmal etwa gar zu verkehrt,
Bald hoffend, wann zurück die Hoffnung Ihnen kehrt:

Denn wahrlich lieb' ich Sie, Das kann ich wohl beschwören;
Lach' über Ihre Plän', und dürfte sie zu hören;
In gut = und böser Zeit — bei Ihnen bin ich gern,
Und weich' und wanke nie von meinem — närr'schen Herrn.

Miranda.

Ach, treuen Dieners Werth weiß ich auch zu empfinden.
Glaub', deinen Lohn sollst du gewiß noch bei mir finden.

Viktor.

Ja, goldne Berg' im Mond. Sie haben keinen Deut.

Miranda.

Güter hab' ich!

Viktor.

Kann sein; nur glaub' ich, etwas weit.

Miranda.

Mein Oheim .....

Viktor.

O gewiß, das war ein Mann von Ehre.
Monatlich schickt' er uns etwas. (mit dem Gest des Geldzählens) Wenns noch so wäre!
Doch seit sechs Monden nun kein winzig Blättchen mehr.
Und seine Blättchen, ach! ich liebte sie so sehr!
Vielleicht ist er gar todt.

Miranda.

Grillen! Verreist nur ist er.
Und dann auf jeden Fall bleibt mir ja der Minister.
Im Zeitungsblatt hab' ich den Namen aufgespürt:
Er ists! Mein Vater hat mit ihm in Genf studirt,
Und solche Freundschaft erbt. Er kanns nicht von sich schieben.
Auch hab' ich ja den Brief ......

Viktor.

Den er bloß unterschrieben,
Ohn' ihn zu ......

Miranda.

Und wie schnell kam diese Antwort nicht!

Viktor.

Zwei Worte nur.

Miranda.

Das wohl; doch Worte von Gewicht.
Auch hat er ja sich der Bekanntschaft nicht zu schämen;
An Namen, Stand, kann ich es auf mit Jedem nehmen.
Nicht ohne Nutzen bin ich so herumgereist,
Verstehe noch mein Jus, und habe Welt und Geist.
Morgendes Tages will ich nach Versailles fliegen,
Als brächt' ich Botschaft von sechs neuerfochtnen Siegen.

Wie ein Kurier, reit' ich bei dem Minister vor,
Kitzle mit fadem Lob nicht sein verwöhntes Ohr;
Fange gleich an: „Ich kanns in Ihren Augen lesen,
„Mein Eintritt dünkt Sie rasch, mein Herr. So ist mein Wesen.
„Rasch flog Miranda jetzt zu seinem Gönner her;
„So rasch und rascher noch flög' er durch Land und Meer,
„Könnt' er dem König und dem Vaterlande dienen."
Die zutrauliche Art und meine dreisten Mienen
Wirken; wir plaudern eins, mein Witz beschwingt die Zeit.
Er raunt: „Der junge Mann bringts sicher einst noch weit."
Und sieh'! am selben Tag wird eine Stelle offen,
Auf die seit Jahr und Tag schon hundert Räthe hoffen.
Vom Ritte noch bestäubt, raub' ich sie. So beginnt
Miranda, und nun fort zum Ziele pfeilgeschwind.
Der König kennt mich bald, hebt mich von Stuf' auf Stufe,
Ich tausch' ein glänzend Amt mit ehrenvoll'rem Rufe,
Kann bald Ambassadeur, wohl gar — Minister sein.
Und Andern wiederum dann meinen Schutz verleih'n.

Viktor (allmählig überredet.)

Dann werden Sie doch wohl den Treuen nicht
vergessen,
Mein guter Herr, der .....

Miranda.

Nie! Versichre du dich dessen,
Viktor! Du kennst mich ja. Miranda's treuer Freund,
Mit dem Minister auch bleibt traulich er vereint.

Viktor.

Wär's möglich?

Miranda.

Aber sei auch stets klug, stets bescheiden,
Und such' von deiner Macht den Mißbrauch zu ver-
meiden.
Viktor, von meiner Gunst bist du nur der Kanal
Zum G u t e n. Merke Das dir ein für alle Mal.

Viktor.

Glauben Sie, ich bin gut. Wenn ich auch manch-
mal irrte,
Es war gewiß .....

Miranda.

Schon gut! Zurück zu unserm Wirthe.
Er nimmt mich bei der Hand, führt selbst mich
in den Saal,
Stellt mich den Damen vor .....

Viktor.

Ja, ja! zuletzt einmal

Wird jeder Wunsch noch wahr, der unerfüllt geblieben.
Die Damen hier — nicht wahr? — sind sicher zum Verlieben?

Miranda.

Ja wohl. Das Fräulein ist, wenn mich nicht Alles trügt,
Reizend. Ich werde stracks vom ersten Blick besiegt;
Doch bald erhol' ich mich denn doch.

Viktor.

Darauf parir' ich.

Miranda.

Die Mutter fragt mich aus, die Tochter horcht begierig.
Man hat gereist, Viktor, man schwatzt, man amüsirt.
Bei Tische werd' ich dir fein zwischen sie plaçirt,
Und ess' — und trinke gut. Das Fräulein nach dem Essen
Singt, o wie schön, wie schön! Nie werd' ich Das vergessen!
Ins schönste Schlafgemach führt mich darauf der Graf,
Und müde schlaf' ich dir den wonniglichsten Schlaf.
Nicht ganz so fest vielleicht schlief diese Nacht das Fräulein.
Man frühstückt. Viktor tritt zu seinem Herrn in Eil' ein.

Ich steh' auf. Man erschrickt, frägt, bittet, weint
sogar.
Umsonst: ich reis', und komm' erst wieder über's Jahr.

Viktor (außer sich.)

O lassen Sie uns doch nur diesen Tag noch bleiben!

Miranda.

Geduld bis über's Jahr! Sie können mir ja schreiben.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour.

Erst eben komm' ich heim. Verzeihen Sie, mein Herr!

Miranda.

Nicht doch! Vielleicht bin ich ein Überlästiger.

Herr von Valcour.

Sie? —
(Zu Viktor.) Guter Freund, man will euch jetzt
das Zimmer zeigen
Für euren Herrn. — (für sich) So sind wir beid'
hier ohne Zeugen.
(Zu Viktor.) Glaubt, daß es hier im Schloß an nichts
euch fehlen wird.

Viktor.

O lieber gnäd'ger Herr, Sie sind der beste Wirth,

Und Alles ist hier nur zu höflich gegen Gäste.
So gleicht, bei meiner Treu'! das Reisen einem Feste. (ab.)

Neunter Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Herr von Valcour.

Sein Sie willkommen hier, mein Herr, in meinem Schloß!
Wenn Ihres Umgangs ich nur länger erst genoß .....

Miranda.

Mir ist, als wären wir bekannt seit vielen Jahren,
Und darum darf ich auch vielleicht den Dank ersparen .....

Herr von Valcour.

Dank mir? O davon darf hier nicht die Rede sein.
Verirrt' ich auch einmal mich in Ihr Schloß hinein,
So thäten Sie gewiß dasselbe.

Miranda.

Ohne Frage.

Herr von Valcour.

Doch wie verirrten Sie sich bei so hellem Tage?
(beiseite) Was er doch sagen wird!

Miranda.

Zwei Wege traf ich an,
Wovon der eine wohl nach Moulins gehen kann,
Der andre aber mich zum schönsten Walde führte.
Wälder nun liebt' ich stets, und also resolvierte
Ihr Reisender sich kurz.

Herr von Valcour.

Ich danke meinem Stern;
Denn sonst bewirthet' ich nicht solchen feinen Herrn.

Miranda.

Welch seltnes Glück! Es macht mir Alles lieb
und theuer,
Was mir heut widerfuhr, so gar mein Abenteuer
Mit Räubern, das ich doch erzählen muß.

Herr von Valcour.

O schön!
(beiseite) Die Räuber fehlten noch!

Miranda.

Ich schau' um — kann nichts sehn —
Doch hör' ich nahebei ......

Herr von Valcour.

Die Räuber.

Miranda.

Ihre Klingen
Blitzen. Mein Diener flieht.

Herr von Valcour.

Die Memme!

Miranda.

Sie umringen

Mich.

Herr von Valcour.

Und was thaten Sie?

Miranda.

Ich Einz'ger gegen Zehn

Nahm mich zusammen, blieb still auf dem Flecke stehn,

Und sprach: „Wie, meine Herrn? Mein Geld? Das kann ich geben.

„Doch blut'ge Köpfe setzt es wahrlich, gilts mein Leben!"

So zieh' ich meine Börs' und werfe sie in die Luft;

Dann Degen blank.

Herr von Valcour.

Gut!

Miranda.

Da war Keiner solch ein Schuft

Dies Schauspiel kalt zu sehn. Sie schwiegen. Dann zerstreute

Schnell Einer alle Furcht. „Wir lieben brave Leute,"

Sagt' er. „Geld brauchen wir, und nehmens dankbar an;

„Doch sicher unter uns ist solch ein Ehrenmann.

„Wir wollen Ihnen gern jetzt als Eskorte dienen."
Und so geleiteten sie mich bis her zu Ihnen
Mit aller Höflichkeit. Ist das nicht wunderbar?

Herr von Valcour.

Ein allerliebster Zug! (beiseite) Es klingt, als wär' es wahr.
(laut) Mein Herr, Sie sind ein Mann, den es verlohnt zu kennen.
Darf ich erfahren .....

Miranda.

Was, mein Herr?

Herr von Valcour.

Wie Sie sich nennen?

Miranda.

Miranda.

Herr von Valcour.

Schön, mein Herr Miranda. Kommen Sie.
Willkommnern Gast führt' ich zu meiner Tochter nie.

Miranda.

Verzeihung, gnäd'ger Herr: Sie haben nur die eine?

Herr von Valcour.

Nur sie.

Miranda.

Doch Söhne wohl?

Herr von Valcour.

Nein, anders hab ich keine
Familie. Drum hängt mein ganzes Herz an ihr.

Miranda.

Und sie vergilt die Lieb' in vollem Maaß. Dafür
Steh' ich.

Herr von Valcour.

Ei wohl. Sie ist das beste Kind auf Erden,
Und wird, hoff' ich, einmal ein wacker Weibchen
werden.
Obwohl ihr Lob sich nicht in meinem Munde schickt,
Doch sag' ichs: Keiner hasst sie, wer sie nur erblickt.

Miranda.

Ach! dann wird sicherlich Ihr Vaterherz zerrissen,
Wenn sie am Ende doch sich von ihr trennen müssen.

Herr von Valcour.

Gern freilich säh' ich es, mein Eidam wohnte hier;
Doch solls geschieden sein: — gut denn! so schei-
den wir,
Mit blut'gem Herzen zwar; doch Zeit heilt alle
Wunden,
Hat meine Tochter nur in ihm den Mann gefunden,
Der sie liebt und beglückt.

Miranda.

Wie? zweifeln Sie daran?
Er liebt .....

Herr von Valcour.

Gewiß?

Miranda.

Gewiß, mein Herr.

Herr von Valcour.

Sind Sie mir Mann
Dafür?

Miranda.

Ich bins.

Herr von Valcour.

Sie sollen Henrietten sehen.
Kommen Sie.

Miranda.

So würd' ich beschämt ja vor ihr stehen.
Ich kleide mich nur um, und bin gleich wieder hier.

Herr von Valcour.

Wohlan! so folgen Sie zu ihrem Zimmer mir,
Und sein Sie wie zu Haus'.

Miranda.

Ich bins. Die guten Alten,
Von denen die Geschicht' uns viel erzählt, sie halten
So nicht auf Gastfreundschaft als Sie, mein werther Herr.
Nie sah ich einen Mann noch menschenfreundlicher.

Herr von Valcour.

O, Gastfreundschaft ist mir nie sauer angekommen.
Ein jeder Reisender wird gern hier aufgenommen,
Und eh' man sichs versieht, kommt 'mal der rechte an,
Der Alles gut macht, was man Andern je gethan.
Hinein denn!

Miranda.

Gut. (beiseite) So hat kein Mensch mir noch gefallen.

Herr von Valcour. (gegen die Zuschauer)

Das ist ein Schwiegersohn — so wünsch' ich ihn uns allen!

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Viktor, Justine.

Viktor.

Ich kann gar nicht zurück von dem Erstaunen kommen.

Wie? werden alle Fremd' hier so gut aufgenommen,

Mamsell?

Justine.

O nein. Nicht all' auch lohnen so der Müh,

Monsieur; nicht alle sind so liebenswerth wie Sie.

Viktor.

Ich bitte .....

Justine.

Ja, gewiß!

Viktor.

Man ehrt uns hier — ich wette,
Nicht besser hätt' es wer, den man erwartet hätte.

Justine. (beiseite, spöttisch:)

Ei seht doch!

Viktor.

Und so schnell nun wieder fort von hier!

Justine.

Wie?

Viktor.

Wir begehrten nur Nachtessen und Quartier;
Wir finden beides, und so herrlich! Huld und Liebe
Kommt uns entgegen rings. O daß es stets so bliebe!

Justine.

Wer weiß.

Viktor.

Wir fanden's nie so gut. Und doch .....

Justine.

Und doch — ?

Viktor.

Gehts morgen nach Paris zurück.

Justine.

Wer weiß auch noch?

Vielleicht wird's abbestellt.

Viktor.

Wie so?

Justine.

Man kann nicht wissen.

Man reist ja doch nicht gern bei Wind, Schnee,
Regengüssen .....

Viktor.

Ach! meinen Herrn hält nichts, und nie verweilt
er sich
Zwei Tage wo. Fort geht er morgen sicherlich.
Sie kennen meinen Herrn noch nicht, Mamsell Justine.

Justine.

Ei wohl! Man liest ja leicht in seiner Art und Miene.
Ein Reisender. Nicht wahr?

Viktor.

Der ew'ge Jude.

Justine.

Was?

Viktor.

Rund um die Welt will er, und ich hab' auch
zum Spaß
Freund', Eltern, Vaterland, Alles um ihn verlassen.

Justine.

Wie?

Viktor.

Ich, von der Natur bestimmt zum stillen Sassen
Der Flur, weil er gern reist, schlag' ich auch aus der Art.
Von Kindesbeinen an fast währt schon unsre Fahrt.
Anstatt mit Weib und Kind — das schönste Loos auf Erden! —

Justine. (lebhaft)

Sie sind vermählt?

Viktor.

Ach nein! Es ist zum Rasendwerden!

Justine. (für sich)

Mir war wahrhaftig bang'.

Viktor.

Ich meinte nur, ich wär'
Ein rechter Ehefreund. Und noch — bei meiner Ehr',
Ich setz' es durch!

Justine.

Doch bald?

Viktor.

Mit Gottes Hülf'. Ich rüste
Mich täglich.

Justine.

Hat Ihr Herr 'ne Frau?

Viktor.

Nicht, daß ich wüſſte;
Auch beugt er ſchwerlich wohl ſich unters Ehgeſetz.

Juſtine.

Sie werden ſehn: er fällt am End' in unſer Netz.

Viktor.

Sollt' er?

Juſtine.

Auf Wiederſehn. Da kommt ſchon Henriette.

Viktor.

Wohl! ſo vollend' ich auch ſchnell meines Herrn Toilette.

Juſtine.

Sagen Sie, ſchmählich ſei's, daß er ſo lang' verzieht,
Und ihn, der morgen reiſt, man nicht 'mal heute ſieht.

Viktor.

Beſſer vielleicht, er könnt' euch aus dem Wege gehen.
Ich habe wenigſtens, fürcht' ich, zuviel geſehen.
(ab.)

Juſtine. (ihm nachſehend.)

Kein übler Menſch!

Zweiter Auftritt.

Fräulein von Valcour, Justine.

Fräulein.

Wer war's, der eben mit dir sprach?

Justine.

Mein Bräutigam.

Fräulein.

Aha, der Diener .....

Justine.

Diesem nach
Zu schließen, werden Sie den Herrn vermuthlich
lieben.

Fräulein.

In Wahrheit, dieser Herr bleibt etwas lange drüben.

Justine.

Er kleidet sich nur um.

Fräulein.

Er war ja, comme il faut.
Putz' er sich weniger, und zaudre nur nicht so.

Justine.

Er könnte bald einmal das Ihnen wiederholen.

Fräulein.

Hör' doch — du sahest ihn —

Justine.

Nun ja.

Fräulein.

Sprich unverholen:
Wie findest du ihn so? wie Wesen, Blick, Figur.

Justine.

Das nenn' ich mir gefragt! Ich sah ihn flüchtig nur.
Doch wahr ist's: er ist jung und .....

Fräulein.

Nun? und —

Justine.

Liebenswürdig.

Fräulein.

Da würd' ich wohl so schlimm mit ihm nicht fah-
ren. Würd' ich,
Justine?

Justine.

Nimmermehr, so viel man schließen kann.
Beim ersten Anblick schon gefällt der junge Mann.
Der offne muntre Blick, die höflichen Manieren .....

Fräulein.

Ha! meine Hoffnung wird sich doch realisiren!

Justine.

Still, still! Was ist Das mehr, als erster flücht'-
ger Schein?
Mit eignen Augen muß man hierin Richter sein.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Miranda.

Miranda.

Fräulein, das kann man wohl ein glücklich Unglück nennen,
Nacht, Zufall, werd' ich je es euch verdanken können?
Abweg auf Abweg, und zuletzt der beste Wirth!
Das heißt den Weg gewusst, wenn man sich so verirrt.

Justine.

Zuweilen muß man ja im Leben sich verirren.

Miranda.

Ein solches Ungefähr kann mich auch nie verwirren.
Oft, ich gesteh' es, ist mir so 'was arrivirt,
Und jedes Mal beinah' hats mich sehr amüsirt.

Justine.

Sie thun es wohl mit Fleiß.

Miranda.

Gefallen mir mit Freuden
Lass' ich's. Geographie war immer mir ein Leiden.
Ich reis' auf gut Glück fort. Bricht wo die Nacht herein,
Und ich verirre mich, stets darf ich ruhig sein:
Spät oder früh erblick' ich eines Lichtes Schimmer,
Hütt' oder Schloß, gleichviel! ein guter Ruhort immer.
Wohin ich jemals kam, stets war ich gern gesehn.

Fräulein.

Natürlich müssen Sie da gern auf Reisen gehn.

Miranda.

Gewiß. Und kann's auch wohl 'was Angenehm'res geben,
Als frei so auf und ab die Lebenswellen schweben?

Fräulein.

Allein am Ende doch fixirt sich Klein und Groß.

Miranda.

Sich hier fixiren wär' ein neidenswerthes Loos.
Und reiste man die Welt umher nach allen Winden,
Wo wär' ein Ort so schön, (bedeutend) so angenehm zu finden?
Und doch — ich fessle mich niemals an einen Ort.

Fräulein.

Kaum angelangt, denkt wohl Ihr Sinn schon wieder fort?

Miranda.

Sprechen wir davon nicht heut Abend; aber morgen,
Sobald die Sonn' —

Justine.

Oho, wer wird so weithin sorgen?
Sie müssen Einmal doch wo bleiben. Irren Sie
Nur immer so herum, heirathen Sie ja nie.

Miranda.

Nun freilich, ewig reist man nicht.

Justine.

Das sollt' ich meinen.
An einem schönen Tag' urplötzlich trifft man einen

So — schönen Gegenstand, daß man sich schnell — fixirt,
Und alle Reiselust mit Einem Mal verliert.

Miranda.

Vielleicht nimmt's auch einmal mit mir ein solches Ende.
Doch glaubt' ich fast bisher, in meinen Sternen stände:
„Miranda taugt dazu nicht, Ehemann zu sein."

Fräulein.

Warum, mein Herr?

Miranda.

Warum? Ja seh'n Sie, Fräulein, mein
Geschmack beleidigt leicht. Ich bin Feind alles Zwanges,
Und Eh' ist — Kette stets vom Tajo bis zum Ganges.

Fräulein.

Doch eine leichte Kett', und gar nicht fürchterlich.

Miranda.

Die Freiheit lieb' ich.

Fräulein.

Gut! Verheirathen Sie sich:
Sie bleiben dennoch frei. Was ist da so zu bangen?

Miranda.

Ach, Frau'n, und schöne Frau'n, wie viel sie oft verlangen!

Stets soll man ihre Blick' erlauschen, um sie fein,
Verdruß, Laun', Überdruß durch Huldigung zer-
streu'n.
Die Anstrengung ist mir zu stark, versichr' ich
Ihnen,
Und Strafe — sicherlich oft würd' ich sie verdienen.

Fräulein.

Oft wäre dann die Lieb' auch willig zum Verzeihn.

Miranda.

Monate lang vielleicht, könnt' ich auf Reisen sein.

Fräulein (bedeutend.)

Auch Das zu tragen, würd ich selber mich ge-
trauen.
Gefälligkeit ist ja die erste Pflicht der Frauen.
Wüsst' ich es nur vorher.

Miranda.

O, wissen sollten Sie's:
Denn will man freien, ist das Beste doch wohl
Dies:
Gekannt sein von der Frau, und sie ein wenig
kennen.

Justine.

Bravo!

Miranda.

Ich spräche so: „Mein Fräulein" — doch
Sie können
Das doch nicht brauchen.

Fräulein.

O geschwind, mein Herr, geschwind!
Sie glauben nicht, wie lieb mir Ihre Reden sind.

Justine. (beiseite.)

Mir auch: man nascht ja gern einmal verbot'ne Trauben.

Miranda.

„Ich liebe Sie allein, Das werden Sie wohl glauben,"
Sprach' ich zu meiner Braut.

Fräulein.

O ich versteh'.

Miranda.

„Allein,
„Mein Wesen ist galant, ich kann kein Marmor sein.
„Den Wildfang," nannten mich schon oft die bösen Zungen.
„Was schön ist, hat ein Recht auf meine Huldigungen.
„Ich opfre Alles auf für eine holde Frau,
„Und Augen hab' ich doch bestimmt auch nach der Trau.
„Vorwürfe dürfen nicht mir in die Ohren schallen,
„Wünsch' ich der Einen Gunst, und — Keiner zu mißfallen.

Justine.

Das ist sehr klar, mein Herr. Erlauben Sie dann auch
Von uns'rer Seite nur den nämlichen Gebrauch;

Sehn Sie, auch wann Sie sich das Jawort einst gegeben,
Gern hundert süße Herren um ihre Gattin schweben.
Sie lächelt Diesem, schenkt Dem einen Feuerblick,
Stößt Niemand, selber nicht Zudringliche, zurück,
Besucht ohn' ihren Mann Park, Schauspiel, Maskenbälle,
Landgüter, Bäder .....

Miranda. (erstaunt.)

Ei .....

Justine.

Ungern auf einer Stelle,
Wie Pflanzen, bleibt sie. Nein! als Weltfrau, ungenirt,
Ruft sie mit ihrem Mann: „Leb' hoch, was amüsirt!"
Vorwürfe dürfen nicht ihr in die Ohren schallen,
Sucht sie des Einen Gunst, und — Keinem zu mißfallen.

Miranda.

Ei, aber ......

Justine.

Malt' ich nicht das treue Gegenbild
Von Ihrem Ehemann?

Miranda.

In Wahrheit .....

Justine.

Sicher schilt

Der nicht.

Miranda.

Wie?

Justine.

Dazu muß sich schon der Herr bequemen.

Miranda.

Das würd' ich doch vielleicht etwas genauer nehmen.
Sie malen da ein Bild, das — eben nicht verführt.

Fräulein.

Lassen Sie sie, mein Herr. Sie hat sie schikanirt.
Nicht ihre Braut war das, es war — 'ne Erzkokette.

Justine.

Sie quält gewiß etwas die Eifersucht, ich wette.

Miranda.

Vielleicht.

Fräulein.

Da rieth ich doch......

Miranda.

Nun? Reden Sie nur frei.

Fräulein.

Entweder, lieber Herr, pflegmatisch oder — treu.

Miranda.

Fräulein, Sie haben Recht, ich fühl' es, und gestehe:
Liebe, das ist mein Fach, und eben nicht die Ehe.

Justine (für sich.)
Er beichtet wenigstens mit Offenherzigkeit.

Fräulein.
Sie so gesinnt zu sehn, thut mir ein wenig leid.

Miranda.
Hinweg denn Hymen, und ein Wort von andern Sachen.
Was sollen wir uns hier unnützen Kummer machen.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Valcour.

Herr von Valcour, (noch im Hintergrund des Theaters für sich.)
Oho, mein Eidam scheint nicht in Verlegenheit.
(laut zu Miranda.) Nun? ist die Räubernoth vergessen, Lieber?

Miranda.
Seit
Ich hier das Fräulein sah, ist alles sonst vergessen.

Herr von Valcour.
Verzeihung nur, daß ich so lange drin gesessen.
Geschäfte......

Miranda.
Dank vielmehr für diesen Augenblick
Des holdesten Gesprächs! Wer schätzte nicht dies Glück?

So viel Verstand und Witz, das anmuthreichste Wesen ....

Herr von Valcour.

Sie schmeicheln. Freilich viel, mein Herr, hat sie gelesen.
(zum Fräulein) Der Herr erzählte? Nicht?
Das lieb' ich, so wie du.
Gern hört' ich Reisenden wohl ganze Tage zu,
Und sollt' ich Alles auch für schöne Fabeln nehmen.
Der Dichtung ist's ja leicht, die Wahrheit zu beschämen.
Sind Sie ein Reisender in vollem Sinn?

Miranda.

O nein!
Ein Stück davon nur.

Justine. (für sich.)

Ei, wie klüglich lenkt er ein!

Herr von Valcour.

So geben Sie doch ein Geschichtchen, Bester! Schrauben
Sie's tüchtig hoch.

Miranda.

Wozu? Sie würden's doch nicht glauben.

Herr von Valcour.

'S ist wahr, bei Manchem wird mir das ein wenig schwer;
Doch Sie behandl' ich schon wie keinen Fremden mehr,

Glaub' Ihnen Alles. Nun? wo sind Sie denn geboren?

Miranda.

In der Provence.

Herr von Valcour.

In der Provence?! Den eignen Ohren
Traut' ich nicht, sagte Das ein And'rer: denn Ihr Ton
Ist gar nicht Provençal.

Miranda.

O, den verlor ich schon.
Im Reisen mindert sich der Landeston, und schwindet
Zuletzt.

Justine. (leise zum Fräulein.)

Wie sauber er sich aus der Schlinge windet!

Herr von Valcour.

Sie sahen also wohl manch Land?

Miranda.

Ich darf's gestehn,
Lieber Herr Spötter, ja! So wie Sie mich hier sehn,
Hab' ich beinahe ganz Europa schon durchflogen.

Herr von Valcour.

Europa?!

Justine (beiseite.)

Haha, nicht zehn Meilen! Brav gelogen!

Herr von Valcour.

Wie reisen Sie, mein Herr?

Miranda.

Ich? O auf alle Art,
Wie Zeit und Ort es selbst ergeben auf der Fahrt.
Zu Wasser, wie zu Land', im Wagen und zu Pferde;
Zu Fuß auch: besser so studirt man Mutter Erde.

Herr von Valcour.

Das ist wohl ausgemacht. Nun denn, mein Herr bei Tisch!

Miranda.

Da ist der Hungrige gewiß stumm, wie ein Fisch
Heut. Aber beim Dessert.

Herr von Valcour.

Gut. Und wir werden beide
Auch bald uns wiedersehn.

Miranda.

Wie groß wär' meine Freude!
Sehr launisch zeigte sich in Wahrheit mein Geschick,
Führt' es nicht bald einmal zu Ihnen mich zurück.

Herr von Valcour.

Ich rechne drauf. Auch geht — glauben Sie nicht, ich spaße —
Gewiß, durch mein Revier geht die Provencerstraße.

Miranda.

Und ginge sie von hier auch hundert Meilen ab,
Was thuts? Ich komme doch. Ja, ja! Dann aber hab'

Ich eine Bitt' an Sie. Sie müssen sich bequemen,
Und lassen mich einmal bei mir Revange nehmen.
Für so viel Höflichkeit.

Herr von Valcour.

Ei nun .....

Miranda.

Versprechen Sie .....

Herr von Valcour.

In angenehmerer Gesellschaft war ich nie:
Ich komme. Eine Reis' ist hübsch zu hübschen Leuten.

Miranda.

Vielleicht auch würde dann das Fräulein Sie begleiten ......

Herr von Valcour.

O ja. Gewiß.

Miranda.

Denn nichts ist wohl nach meinem Sinn,
Was Reisen so verschönt, als die Begleiterin.
Dann zeigt sich Alles rings in holderen Gestalten,
Die Luft umhaucht uns mild, und gute Geister walten.
Oft hält man lächelnd still, sagt sich, wie die Natur
So schön ist, freut sich, schaut entzückter Wald und Flur.
Ist man ermüdet, steigt man ab bei einer Quelle,
Und leicht vergäße man an dieser Zauberstelle

Die Reis' am Ende selbst. Des Abends kommt man so
In ein scharmantes Schloß, und stets inkognito:
Denn das ist meine Art: ich haß' es vor den Leuten
Viel eiteln Flitterstaat und Hochmuth auszubreiten.
Europen und die Welt durcheilt man so im Nu,
Wie auf der Promenad', und sitzt man einst in Ruh'
Am heimischen Kamin des Abends, welch Vergnügen
Dann, all die schöne Zeit erzählend zu durchfliegen.

Herr von Valcour.

Mit Ihnen möcht' ich traun! auf weite Reisen gehn;
Doch bleiben wir für jetzt bei der Provence stehn.
Nicht wahr? Sie haben da ein Gütchen zum Entzücken?

Miranda.

Das schönste, was man nur mit Augen kann erblicken,
Hab' ich gehört.

Herr von Valcour.

Gehört?

Miranda.

Ja: ich verließ es früh.

Fräulein.

Es heißt?

Miranda.

Es heißt — Hm, Hm! Verdammt!

Fräulein.

O quälen Sie
Sich um den Namen nicht!

Herr von Valcour.

Das Meer ist da zu sehen.
Nicht?

Miranda.

Ei sehr gut, wenn Sie auf der Terrasse stehen.
Das ist ein Anblick. Ah!

Fräulein.

So werd' ich denn das Meer
Doch endlich einmal sehn!

Miranda.

Ich hoff' es, und noch mehr:
Spazieren fahren wir darauf.

Fräulein.

Gott soll bewahren!

Miranda (sich vergessend.)

Bei einem, den man liebt, wer denkt da an Gefahren?
(gefasst) Bei einem Vater?

Herr von Valcour.

Nun, mein Herr, nur hier herein!
Ein ländlich Abendbrodt wird jetzo fertig sein.
Kommen Sie, lieber Herr — wie war's doch? — Herr Miranda!

Justine. (beiseite.)

So wäre Dies denn der Amandus der Amanda?

Miranda. (der etwas zerstreut gestanden.)

Sogleich.

Herr von Valcour.

Komm, Tochter! komm, Justin'!

Fräulein.

Ich will nur noch Etwas bestellen.

Herr von Valcour.

Gut. (leise zum Fräulein.) Nun? er gefällt dir doch?

(führt Miranda hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein von Valcour. Justine.

(Sie sehen sich ein Weilchen stillschweigend an.)

Justine.

Nun, Fräulein? Nicht ein Wort? Was ist Das?

Fräulein.

Ach, Justine!

Justine.

Ein Seufzer?!

Fräulein.

Du verstehst.

Justine.

Ich les' in Ihrer Miene,

Fräulein.

Wer hätte Das gedacht? Der ist es? Der?

Justine.

Ja, Der!

Was wundern Sie sich so? Ich sagt' es ja vorher.
Von schönen Helden, wie sie im Roman gebehrden,
Muß jeder Mann von Fleisch und Bein verdunkelt werden.
Und bei dem allen ist doch dieser liebenswerth.

Fräulein.

O ja, er sieht gut aus, schwatzt artig, ist gelehrt
In tausend glänzenden, nichtswerthen, Zeitvertreiben.
Und müsste Florville nur mir stets ein Fremder bleiben,
Er unterhielte mich gewiß noch manches Mal;
Allein ich soll ihn ja betrachten als Gemahl,
Und im Gemahle darf ein Herz, dem Guten offen,
Und einen festen Geist, doch wohl die Gattin hoffen.
Von Beidem seh' ich nichts an Diesem.

Justine.

Wie Sie nun
Gleich schließen! Ihr Beweis?

Fräulein.

Den giebt sein ganzes Thun,
Leichtsinnig....

Justine.

Ei, er muß den Reisenden doch spielen!

Fräulein.

Herzlos, gehaltlos — Ach, du musst, du müsst
es fühlen!

Justine.

Ein solches Halbgefühl führt uns zum öftern irr;
Der ruhige Verstand entwirrt aus dem Gewirr
Nur diesmal sehen Sie ihn noch!

Fräulein.

Was soll es frommen?

Justine.

Sie überzeugen sich. Jetzt sind Sie eingenommen.

Fräulein.

Es geht nicht gut.

Justine.

Mein Gott, Wer wird so ängstlich sein?
Doch still! da stürmt ja wer sehr tölpelhaft herein.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz.

Fräulein .....

Fräulein.

Was giebt es?

Justine.

Nun?

Franz.

Das sollen Sie mir rathen!
Ein zweiter Reisender ist jetzt hieher gerathen.

Justine.

Wie?

Franz.

Und in allem Ernst hat Dieser sich verirrt.

Fräulein.

Und Er erfuhr nicht, wer es etwa ist?

Franz.

Man wird
Nicht klug aus ihm: er ist stumm, wie ein Fisch.

Justine.

Wahrhaftig!
Den Zufall nenn' ich mir doch neu und mähr-
chenhaftig.

Fräulein.

Kommt er herauf?

Franz.

Er ist schon auf dem Korridor.

Fräulein.

Weiß es mein Vater?

Franz.

Ich lief erst bei Ihnen vor.
David nahm's über sich, den Herrn heraufzuführen.

Fräulein.

Hört nur. Ihr müsst ihn hier ein Weilchen amüsiren.
Ich meld' es. Mag alsdann mein Vater zu ihm gehn;
Ich bin nicht aufgelegt, Gesellschaft heut zu sehn.
(ab.)

Siebenter Auftritt.

Franz. Justine.

Justine.

Da kommt er ja wohl schon? Ich muß ihn doch betrachten.

Franz.

Neugierig ist Sie!

Justine.

Hm, er ist nicht zu verachten;
Doch besser, ungefragt, gefällt der Andre mir. (ab.)

Franz.

Er ist so gut, wie Der, mein Schatz, versichr' ich Ihr.
Wie doch das Weibervolk gleich urtheilt! Kaum
gesehen,
Wollen sie einen Mann stracks durch und durch
verstehen.

Achter Auftritt.

Florville. Franz. David, der Florvillen einführt und
dann abgeht.

Franz.

Haben Sie doch die Güt', und warten hier im Saal
Nur einen Augenblick.

Florville.

Gern. Sag' Er mir einmal,
Mein Freund — Er sieht so treu, so ehrlich aus —

Franz.

Zu dienen,
Treu bin ich, und Das ist hier auch, versichr' ich
Ihnen,
Ein Jeder. Unser Herr ist gut.

Florville.

Wer ist Sein Herr.

Franz.

Herr von Valcour.

Florville.

Schon alt?

Franz.

Etwa ein Funfziger.

Florville.

Hat er Familie?

Franz.

Eine Tochter.

Florville.

Liebenswürdig?

Franz.

Schön preist sie Jedermann. Jedoch nicht enden würd' ich,
Erzählt ich Ihnen auch, wie mild sie ist, wie gut!
Bald wird sie uns geraubt. Das nimmt mir allen Muth.

Florville.

Heirathet Sie etwa?

Franz.

Soviel ich heut vernommen,
Ist deshalb von Moulins der Herr zurückgekommen.

Florville.

Kennt Er den Bräutigam?

Franz.

Ei ja. Fein, das ist wahr,
Und sehr galant, doch auch ein wenig sonderbar.

Florville.

Liebt ihn das Fräulein?

Franz.

Hm, 's ist keine böse Sieben,
Und also wird sie auch den ihr Bestimmten lieben.
Verzeihung! (ab.)

Neunter Auftritt.

Florville allein.

Dies Gespräch, so kurz es war, behagt
Mir sehr. Des Guten viel hat mir der Mensch gesagt
Von meiner jungen Braut. Und wie könnt' er mich kennen?
Verbergen wir uns denn jetzt noch, soviel wir können.
Bei diesem Plan fahr' ich nicht übel sicherlich.
Gefällt das Mädchen mir: gut, so erklär' ich mich;
Wo nicht, so wird die Mask' hier gar nicht abgenommen,
Und Florville geht ganz still zurück, wie er gekommen.

Zehnter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda, (von fern für sich.)
Wo ist er denn? Ich bin neugierig ihn zu seh'n.
(laut) Willkommen hier, mein Herr!

Florville.
Mein Herr, ich danke. Wen
Hab' ich das Glück zu sehn? den Hausherrn?

Miranda.
Der ist eben
Nicht sichtbar.

Florville.
Will sein Sohn mir dann die Ehre geben....?

Miranda.
Ich bin hier nicht verwandt.

Florville.
Ein Freund vom Hause?

Miranda.
Nein,
Auch Das nicht; aber bald hoff' ich es wohl zu sein.
Ich bin ein Reisender, der sich, wie Sie, verirrte
Zu dem gefälligsten, humansten aller Wirthe.
Ich wünsche Glück dazu.

Florville.
Mein Herr, was sagt der Wirth,
Wenn jeden Augenblick sich wer zu ihm verirrt?

Miranda.

Sie kennen diesen Mann noch nicht.

Florville.

Wie sollt' ichs können?

Sie aber scheinen ihn vollkommen schon zu kennen.

Miranda.

Ich? Gott bewahr'! Ich komm auch erst so eben an;

Allein so gut empfängt dies Haus hier Jedermann.

Florville.

Der süßen Hoffnung will ich gern mich überlassen.

Miranda.

Ein Mädchen werden Sie hier sehn — ins Auge fassen —

Die Tochter —

Florville.

Ah!

Miranda.

Scharmant! Und ihre Schönheit ist,
Was man am ersten noch in ihrer Näh' vergisst;
Ihr Wesen, ihre Art, die Anmuth ihrer Reden,
Die Unbefangenheit, bezaubert plötzlich Jeden.
So ging es mir auch gleich.

Florville.

Das seh' ich in der That.

Miranda.

Auf Ehr', ich weiß nicht, wie es sich entsponnen hat;

Allein beim ersten Blick, gleich schien sie mir gewogen:
Ich hoffte, spähte aus, und — fand mich nicht betrogen:
Sie hat viel Geist, mein Herr, viel zärtliches Gefühl;
Ich liebe Freude, Scherz, und freien Witzes Spiel.
Merkt man, daß man gefällt, wird man noch angenehmer.
Schon Freier, wär' ich so bald ein willkommner — Nehmer,
Wenn mich nicht Alles trügt.

Florville.

Das glaub' ich auch beinah'.
Und heute war's zuerst, daß Sie das Fräulein sah?

Miranda. (ungeduldig.)

Mein Gott, ja!

Florville. (beiseite.)

Sonderbar, sind es nicht Alles Lügen!
(laut.) Und brächen Sie denn wohl die Frucht von Ihren Siegen?

Miranda.

Ich möchte wohl; allein ich kann nicht: morgen schon
Muß ich in wichtigem Geschäft auf und davon .....

Florville.

Schon morgen?

Miranda.

Nach Paris.

Florville.

Ich auch.

Miranda.

O schöne Reise!

Langweile naht gewiß nicht unsrem kleinen Kreise:
Denn Henriette giebt die Unterhaltung her.
So heißt die Kleine drin.

Florville.

Schön, schön, mein Lieber! (für sich.) Der Monsieur lehrt mich zuletzt noch meines Mädchens Namen!

Miranda.

Wahrlich, 's ist eine Lust, daß wir zusammen kamen!
Nie reißt dies Freundschaftsband!

Florville. (kalt.)

Zu gütig, lieber Herr!

Miranda.

Sie wünschen mich vielleicht etwas umständlicher;
Allein die Reisenden sind immer bald Bekannte.
Und wenn auch diese Flamm' itzt eben erst entbrannte,
Sie löscht nicht wieder aus.

Florville.

Mein Herr ......

Miranda.

Ja, es geht weit!

Florville.

Wie weit?

Miranda.

Die Liebe selbst erregt' uns keinen Streit.

Florville. (bedeutend.)

Gewiß nicht?

Miranda.

Nimmermehr! Es wäre zu bedauern;
Allein sollt' Eine Schön' uns Beid' einmal belauern,
Und es entschied' ihr Wort: so zög' im Augenblick,
Zwar traurig, aber fest, der Andre sich zurück.

Florville.

Grausam!

Miranda.

Die Freundschaft muß auch schwere Pflichten üben.
Auch können wir ja wohl einmal zwei Schwestern lieben.

Florville.

Seufz' aber ich einmal wo für ein einzig Kind .....

Miranda.

Welch panisch Schrecken!

Florville.

Nun, mein Herr? Wie dann? Geschwind!

Miranda.

Dann sei die Abred' hier gleich unter uns genommen,
Dann weicht der Andre Dem, der ihm zuvorgekommen.

Florville.

Allein ......

Miranda.

Zum Beispiel, ich wollt' Henrietten frei'n,
So würden Sie, mein Herr, dann mein Vertrauter sein,
Und ich würd' anderwärts nicht minder Ihnen dienen.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Der Herr ist nun zurück, mein' Herrn. Beliebt es Ihnen,
Zum Abendessen .....?

Miranda.

Gleich. — Mein Herr, ich stelle Sie
Drin vor.

Florville.

Verbunden!

Miranda.

Nein! so 'was erlebt' ich nie!
Hätt' ich in Eines Abends schnell verflognen Stunden
So holden Zufluchtsort und einen Freund gefunden?

Florville (beiseite.)
Ich weiß nicht, wie der Kopf mir bei Dem allen
steht!
Kam ich um Eine Stund' hier nur vielleicht zu
spät?
(ab mit Miranda. David folgt.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Florville allein.
Kein Auge schloß ich. Ja, ich darf es wohl ge-
steh'n.
Der junge Mensch macht mir ein wenig Herzens-
weh'n.
Liebt er das Fräulein? — Ei, wie wär' er kalt
geblieben?
Wer kann die Holde sehn, sie hören, und nicht
lieben?
Geist, Anmuth, Alles, was das Herz nur wün-
schen kann,
Beglückt in ihr dereinst den auserkor'nen Mann'.

Beim ersten Blick war ich besiegt, und wenig fehlte,
Daß ich die Maske nicht abwarf. Dann aber quälte
Mich wieder der Gedank', ob nicht der Fremde sie
Vielleicht gewonnen hat. Dann, Florville, Armer, flieh!

Zweiter Auftritt.

Fräulein von Valcour, Florville.

Fräulein.

Mein Herr, Sie gingen schon, hör' ich, so früh spazieren?

Florville.

Ich irre gern herum in solchen Lustrevieren.
Sehr reizend ist es hier.

Fräulein.

Ach, reizend?! Ländlich nur
Ist Alles hier umher.

Florville.

Die freundlichste Natur.
All' ihre Schlösser, all' ihr Prunken, ihre Mühe
Um eitle Zauberei'n der Kunst, wie ich sie fliehe!

Fräulein.

So wohnten Sie, mein Herr, wohl gern geruhig hier?

Florville.

Mit tausend Freuden gäb' ich Stadt und Hof dafür!
Ich liebe Wiesen, Wald und Einsamkeit vor allen.
Da, da, oh' alle Sucht, der Menge zu gefallen,
In zauberischer Still' und ungestörter Ruh
Des Herzens, schaut' ich froh dem Weltgetümmel zu.
Könnt' ich ein holdes Weib noch zur Gefährtin finden,
Wie würde leicht die Zeit im kleinen Dorf entschwinden!

Fräulein.

In Ihren sprechen Sie da meine Wünsche aus:
Auch ich lieb' Einsamkeit.

Florville.

Heißt das ein ländlich Haus,
Wo selten auch sogar ein Freund sich hinverirret,
Und nicht die Nachbarschaft uns Tag für Tag umschwirret?

Fräulein.

Nicht anders mein' ich es, mein Herr. So leben wir.
Nur äußerst wenige Gesellschaft sehn wir hier.

Florville.

Nur äußerst wenige, mein Fräulein?

Fräulein.

Wie ich sage.

Florville.

Und dennoch zwei Besuch' an Einem Nachmittage?!

Fräulein.

Sie überraschten beid' uns heut sehr angenehm!
Doch wussten wir kein Wort von Diesem, noch von Dem.

Florville.

Auch von dem ersten nicht? Wie? Dieser Unbekannte,
Mein Fräulein, den man mir sogleich entgegensandte,
Ist nur ein Reisender, der sich verirrte?

Fräulein.

Den
Hat gestern unser Haus zum ersten Mal gesehn.

Florville.

Fürwahr! der junge Mann — hat schimmernde Talente.

Fräulein.

Die man wohl hier und da sehr hoch anschlagen könnte.
Sein erster Anblick ist in Wahrheit ganz für ihn.

Florville.

Beglückt, wem das Geschick solch einen Paß verliehn!

Fräulein.

Für Land und Einsamkeit ist er gar nicht geboren,
Reist immer, hasst die Ruh der Heimath.

Florville.

O, des Thoren!

Fräulein.

Und mich beglückt so die Zurückgezogenheit!

Florville.

Die Geist und schönes Herz mit Blumen überstreu't.

Fräulein.

Mein Vater ist bei mir.

Florville.

Ein wack'rer Greis, wie einer,
Der ganz in Ihnen lebt!

Fräulein.

So zärtlich liebt ihn Keiner.
Wie glücklich, wenn ich Das, was er für mich gethan,
Durch meine treue Lieb' ihm nun vergelten kann.
Wenn ich den Überdruß, den Trübsinn, kann verscheuchen,
Die stets den Greis, und oft den Mann schon, überschleichen!
Er liebt sehr die Musik; da geb' ich zum Dessert
Mittags und Abends ihm tagtäglich ein Konzert.

Florville.

Schön!

Fräulein.

Auch Vorleserin bin ich: denn mir vor allen
Gelingt es, seinem Ohr' und Herzen zu gefallen.
Wie schnell, wie süß, verfliegt uns da die Abend-
zeit!

Florville. (lebhaft.)

Darf ich nicht helfen? O erlauben Sie es — heut!
Ermüden müssen Sie doch wahrlich.

Fräulein.

Sehr verbunden!
Lächelt mein Vater, ist die Müdigkeit verschwunden.

Florville.

So bracht' ich auch bei meiner Eltermutter gern
Jüngsthin vier Winter zu, von allen Menschen fern.
Ein Weltmann wird es nicht, Sie werden's glau-
ben, fassen:
Nicht Einen Abend hab' ich sie allein gelassen.
Bald spielten wir Piket, bald las ich oder sang;
Hörte dann ihr zu. Kurz, die Zeit ward uns
nicht lang;
Und welche Lust für mich, zufrieden sie zu sehen!
Ach, keinen Abend werd' ich nun mehr zu ihr
gehen!

Fräulein.

Sie ist nicht mehr?

Florville (wehmüthig.)

Ach nein! Sie fühlen meinen Schmerz,
Fräulein. Sie ehren ihn. Sie haben ja ein Herz.
Theuer bleibt mir der Tag, an dem ich Sie gefunden!
Warum entfliehn so schnell die angenehmsten Stunden?
Nur Augenblicke noch vielleicht .....

Fräulein.

Schon wieder fort
Wollen Sie?

Florville.

O, wie gern blieb ich an diesem Ort
Zeitlebens! Wird wohl Herr Miranda lang' hier weilen?

Fräulein.

Ich zweifle fast. Doch Sie, mein Herr — warum so eilen?
Sie wollten ja wohl heut der Hausvorleser sein? —
(Miranda erscheint im Hintergrunde.)
Der Fremd'! (beiseite.) O Gott!

Florville (beiseite.)

Sie schien bewegt, schien sich zu freu'n!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Miranda.

Miranda.

Darf ich ein angenehm Gespräch ein wenig stören?

Fräulein.

Wir werden doch etwas noch Angenehm'res hören.

Miranda.

Nur einen Traum. Was man bei Tag' entzückt gesehn,
Das pflegt auch vor der Seel' im Schlafe noch zu stehn.
So sah ich Sie im Traum, mein Fräulein; doch o Schrecken!
Sah Flammen auch zugleich durch diese Fenster lecken.
Da säumt Miranda nicht, er eilt, er läuft, er springt
Zu Ihrem Schlafgemach.

Florville.

Ein glücklicher Instinkt!

Miranda.

Gewiß, ich hatte so den rechten Weg genommen:
Denn bei Justinen war das Feuer ausgekommen.

Fräulein.

Mein Gott! bei ihr? ganz dicht an meinem Schlafgemach!

Miranda.

Nun stand ich schon davor, rief, pochte, stieß, erbrach

Im Nu die Thür. Verzeihn Sie; zu gewissen
Zeiten
Ist nichts unhöflicher gewiß, als Höflichkeiten.
Sie waren schon erwacht. Ein Nachtgewand umgab
Die schönen Glieder. So flog ich die Trepp' hinab,
Mein Fräulein, Sie im Arm. O Gott! da muß
ich sehen
Den ganzen Hausflur schon in hellen Flammen
stehen!

Florville.

Wie nun?

Miranda.

Mein Mantel deckt dem Fräulein das Gesicht;
Mag es mein eignes auch entgelten. Und so bricht
Miranda sporenstreichs durch Trümmer, Rauch
und Flammen
Hin in den Hof. Da treff' ich mit dem Herrn
(auf Florvillen deutend) zusammen.
Zum Herrn von Valcour war er eben so geeilt.
Wir hatten unbewusst das schöne Glück getheilt,
Für dieses theure Haus mit Freuden uns zu wagen:
Den Vater sollt' er, ich die holde Tochter tragen.

Florville.

Auch hier hatt' Ihr Instinkt, zwar träumend,
nicht gefehlt.
Die leicht're, süß're Last — Sie hatten sie gewählt.

Fräulein.

Wollt' es der Himmel so, dann wird, versichr' ich Ihnen,
Wer meinem Vater dient, auch mir am besten dienen.

Miranda.

O beide rettet' ich gewiß. Noch war es Zeit. —
Nun schlagen Sie ihn auf, den Blick voll Freundlichkeit;
Sie leben, lächeln mir. Hoch spring' ich vor Vergnügen,
Und — seh' im Augenblick den schönsten Traum verfliegen.

Fräulein.

Den schönsten? Ach, mein Herr, schön war sie, Ihre That;
Doch immer besser, wenn man sie nicht nöthig hat.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Valcour.

Herr von Valcour. (von fern.)

Nun, meine Herrn, es scheint, daß Sie sich gut verstehen.
Ja, Reisende sind gleich bekannt, wo Sie sich sehen.

Miranda.

Das hab' ich auch gesagt.

Florville.

Besonders mit dem Herrn
Hier (auf Miranda deutend) wird man gleich bekannt.

Herr von Valcour.

O ja, man plaudert gern
Mit ihm. (zu Miranda) Sie sind mein Mann!

Miranda.

Mein Herr .....

Herr von Valcour.

Nicht wahr? wir ziehen
Noch 'mal nach der Provence. Ja, es giebt Sympathien.
Meinst du nicht, Tochter?

Fräulein. (mit einem Seitenblick auf Florville.)

O gewiß! Das fühl' ich nur
Zu gut .....

Herr von Valcour.

Und magst es auch: es liegt in der Natur.

Florville. (für sich.)

Ich spiel' hier eine Roll' — es ist nicht auszustehen.

Herr von Valcour.

Haben Sie beide denn mein Gütchen schon besehen?

Florville.

Ich wandert' heute früh schon ringsum.

Herr von Valcour.

Sahen Sie
Schon meine Vogelheck' und die Fasanerie?
Die müssen Sie doch sehn, eh' wir das Frühstück nehmen.

Miranda.

Ja, die Fasanerie kann fürstliche beschämen.

Herr von Valcour.

Sie sahen sie?

Miranda.

Ich komm' itzt eben her.

Herr von Valcour. (beiseite.)

Wie fein
Dreht er's, mit seiner Braut einmal allein zu sein!
(laut zu Miranda.) So mögen Sie denn hier bei meiner Tochter bleiben.
(zu Florville.) Sie sehn mein kleines Volk.

Miranda.

Ja, ja, denn zu beschreiben
Ist's nicht!

Fräulein. (zu Miranda.)

So gingen Sie wohl gern noch einmal hin?

Miranda.

Ich bin nicht gern, wo ich einmal gewesen bin.

Fräulein.

Zwingen Sie sich nur nicht, da Sie den Zwang so hassen.

Miranda.

Seit einer Stunde ja spaziert' ich schon.

Herr von Valcour (zu Florville.)

Wir lassen

Den Herrn hier. Er ist müd', und bald sind wir zurück.

Miranda.

Nur Alles ordentlich besehen, Stück für Stück!

Florville.

Allein — man könnte ja den Gang wohl noch verschieben.

Herr von Valcour.

Jetzt ist der Augenblick, mein Herr, wenn Sie belieben.

Sie werden sicherlich etwas recht Schönes sehn.

Florville (das Fräulein zum Abschied begrüßend.)

O darum braucht' ich nicht aus dem Gemach zu gehn.

(ab mit dem Herrn von Valcour.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein von Valcour, Miranda.

Miranda.

In Wahrheit, nichts hab' ich von allem Dem gesehen!

Fräulein.

Und gaben's dennoch vor? Wie soll ich Das verstehen?

Miranda.

So selten kommt mir ja Ein süßer Augenblick,
Wo ich Sie sprechen kann — da hasch' ich dann mein Glück.

Fräulein.

Die Fiktion, mein Herr, scheint so recht Ihre Sphäre.

Miranda.

Verziehen Sie mir nicht, wenn Dies die letzte wäre?
Manch allerliebstes Schloß hab' ich schon sonst erblickt;
Doch nirgend etwas, das so Aug' und Herz entzückt.

(das Fräulein fixirend.)

Fräulein.

Sie liebten ja, mein Herr, glaubt' ich, die Promenade.

Miranda.

Gewiß; allein sehr oft wird ein Vergnügen fade,
Wenn uns ein größ'res winkt. Ich schlendre gern; jedoch
Ein angenehm Gespräch schätz' ich weit höher noch;
Nicht eins, wie gestern. O vergessen Sie's, ich bitte,
Wie einen Morgentraum! Fürwahr! ganz andre Sitte
Ist bei mir eingekehrt seit gestern.

Fräulein.

So geschwind?

Das hätt' ich kaum geglaubt.

Miranda.

Ei, ganz verändert sind
In einem Augenblick wir öfters ja. Ein Funken
Verursacht großen Brand. Von Schwärmereien trunken,
Unstät, zerstreut, ein Feind von aller Häuslichkeit,
Das war ich gestern nur, mein Fräulein; aber heut,
Heut morgen .....

Fräulein.

Nun?

Miranda.

Wie soll, wie kann ichs Ihnen sagen?
Ich bin ein and'rer Mensch, bin — nein! ich darf's nicht wagen,
Zu sagen, was ich bin. Errathen Sie's?

Fräulein.

O nein!
Im Rathen pflegt' ich stets sehr ungeschickt zu sein.

Miranda.

So hören Sie .... (er kniet vor ihr, und will ihre Hand ergreifen; sie entschlüpft.)

Fräulein.

Wenn Sie sich denn erklären müssen,
So thun Sie's anderswo. Ich darf es noch nicht wissen. (ab.)

Sechster Auftritt.

Miranda allein.

Nun, übel wurde mein Geständniß nicht genommen;
Denn ohn' ein böses Wort bin ich davongekommen;
Und wenn mich nicht etwa die hohe Röthe trog,
Die, da ich redete, schnell ihre Stirn bezog,
Und die Melancholie, die ihre Blicke sprechen,
So will Gott Amor mich vermuthlich an ihr rächen.
Mich wundert in der That mein unverhofftes Glück.
Wie schmeichelhaft! Und doch, Miranda, schau zurück!
Flügelt dich dein Geschick nicht zu noch höhern Dingen?
Lähmt dieses Band ihm nicht die stolzen Adlerschwingen?
Traun! nach dem Gange, den bisher mein Schicksal nimmt,
Glaub' ich mit allem Recht zum Höchsten mich bestimmt.
Ich kann ein Mann von Ruf, kann gar Minister werden;
Ich schaffe Frieden, Ruh, Glückseligkeit auf Erden.
Manch ander glänzend Amt kann mir auch nicht entstehn,
Und wieder muß ich dann vielleicht auf Reisen gehn.

Wohin ich kommen mag, ich werde nirgend feiern;
Jedoch Seereisen sind stets voll von Abenteuern.
Ich las, ich weiß nicht wo, doch es frappirte mich,
Daß einst ein Reisender dem Schiffbruch wunderlich
Mit Zwölfen noch entging, und von des Abgrunds Rande
Sich glücklich rettete zu wüstem Inselstrande.
So groß war die Gewalt des Sternes, der ihm schien:
Vortheil aus seiner Noth verstand er bald zu zieh'n,
Orientirte sich, baut' Hütten, und sein Degen
Wusst' eine neue Welt zu Füßen ihm zu legen.
(Hier tritt Viktor unbemerkt ein, und hört zu.)

Siebenter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda (fortfahrend, ohne Viktor zu sehn.)
Feldherr der Seinigen, ward er ihr König drauf.
Vielleicht nimmt mein Geschick mit mir denselben Lauf.
Warum nicht? Robinson ward ja ein Inselkönig.
Als König üb' ich in der Baukunst mich ein wenig:

Bau' eine Stadt. Und ist sie Anfangs auch
nur klein:
Ein jeder Unterthan von mir soll glücklich sein.
Den bravsten Mann erwähl' ich zum Premierminister.
Der Volksruf nennt ihn mir, nicht feiles Hofgeflüster.
Gepriesen und geliebt rings werden ich und er.
„Leb' hoch der gute Fürst!" schallt's immer um
mich her.
Nun ist es endlich Zeit, ans Eheband zu denken;
Allein des Staates Wohl muß meine Blicke lenken.
Laß sehn! Mir offen steht das weite Erdenrund;
Jedoch die Könige rings begehren meinen Bund,
Um nicht in steter Furcht vor meiner Macht zu
schweben.
Ich muß wohl Audienz den Abgesandten geben.

Viktor (mit einer Reverenz vor ihn tretend.)

Sire.....

Miranda (mit Königsanstand.)

Was giebt es da?

Viktor.

Die Haussozietät
Erwartet zu dem Thee nur Ihre Majestät.

Miranda.

Wie?? — Ha, Unglücklicher, du bist es, der mich
weckte?

Viktor.

Verzeihen Sie, daß mich Ihr Fürstenzorn nicht
schreckte.

Ein Hochverräther bin ich, habe Sie entthront. —
Ists möglich, daß die Grill' ein Menschenhirn bewohnt,
König zu sein?

Miranda.

Wie so? Luftschlösser bau'n wir alle,
Der Herr im Spiegelsaal, so wie der Knecht im Stalle.
Schlafend und wachend baut mit Lust ein Jeder sie.
Der arme Bauersmann erleichtert seine Müh,
Kann er sich auch einmal den Herrn des Dorfes träumen.
Vergessend, wie so schlecht sich Greis und Liebe reimen,
Macht dort der Siebziger dem Jüngferlein die Kur.
Sein Enkel unterdeß denkt den Gedanken nur:
„Den guten Mann werd' ich schon eines Tags beerben!"
Ein Bandverkäufer will der Fugger Schätz' erwerben.
Der Sekretär ist schon Staatsrath, der Mönch Prälat,
Und Dieser — Hofft nicht selbst der schlechteste Soldat,
Am Ende doch vielleicht Feldmarschall noch zu werden?
Hoffnung ist ja der Schatz der Dürftigen auf Erden.

Viktor.

Nur speist sie leider! uns mit bloßem Dampf und Schaum.

Miranda.

So war denn Jeder doch einmal beglückt im Traum.
Glücksel'ger Wahnsinn, der in unsern Adern wallet,
Und Paradiese schafft, wo unser Schmerz verhallet,
Wer zählt die Glücklichen, die du von je gemacht?
Die Hoffnung und der Schlaf selbst üben klein're Macht.
Du wandelst Ernst in Scherz, und Finsterniß in Klarheit.
Wir träumen uns beglückt, und sind es dann in Wahrheit.

Viktor.

Wenn man Sie reden hört, meint man, Sie haben Recht;
Indeß gedeiht man doch bei bloßem Träumen schlecht.
Den Magen wiegt kein Mensch in träumendes Vergessen,
Und meinen, daß man ißt, ist lange noch nicht essen.
Drum auf zum Frühstück!

Miranda.

Hm, der Narr spricht klug genug.

(ab.)

Achter Auftritt.

Viktor allein.

Sich König träumen! Ist mein armer Herr wohl klug?
Ein wenig Träumerei — ei, Das kann wohl 'mal kommen.
Ein Lotterieloos hab' ich gestern selbst genommen,
Und möglich ist es doch, es kann ein Treffer sein.
Freilich gewiß ists nicht; Das sag' ich nicht, o nein!
Allein doch möglich. Nun, mehr will ich nicht verlangen.
Da ichs gekauft, hat auch der Kaufmann angefangen:
„Nehmen Sie dies, mein Herr: es ist das beste." Ha,
Gewänn' ich's große Loos, wie glücklich wär' ich da!
Ich kauft' ein Rittergut und eins der schönsten Schlösser —
Nicht doch! 'ne Meierei, die wäre noch viel besser;
Ein groß und schön Gehöft, so hier herum; denn hier
Gefällt mir's, und dann folgt' auch gern Justine mir.
So werd' ich also auch einmal Gesinde halten;
O! und wie meisterlich werd' ich im Hause schalten!

Nicht grob zwar werd' ich sein, nicht herrisch, kein
Barbar:
Ich denke stets daran, was ich noch gestern war.
O schöne Meierei, wie wirst du mich ergötzen,
Mich großen Pachter! Wie wird mich der Anblick
letzen,
Wenn rings mein großer Hof von Viehe quakt
und kräht,
Und fütternd Morgens früh Viktor darunter steht!
Das ist 'ne Augenweid', und (Aktion des Geldzählens)
ist auch zu 'was nütze!
Wie herrlich, wann ich spät vor meiner Hausthür sitze,
Und aus der Fern', indeß das Abendroth verglüht,
Langsam und blökend heim die Lämmerheerde zieht,
Und meine starken Ross' und meine fetten Kühe!
Staubwolkend defilirt der Schwarm hinein, und siehe!
Mein kleiner Viktor, der den Zug schließt, wie
er itzt
Mit breiter Würde schon auf seinem Esel sitzt!
Ich werde glücklich sein, mehr wie mein Herr als
König;
Reich, reich, Das werd' ich sein, und Dürftigen
nicht wenig
Gut's thun. Dann flüstert man: „Ha! seht
den braven Mann!
„Den guten Herrn Viktor!" Wie Das mich rühren
kann!
(trocknet sich die Thränen ab.)

Mein ganzer Plan — vielleicht, daß er wie
Rauch verschwindet;
Allein auf Etwas ist er wenigstens gegründet,
(er sucht in den Taschen.)
Auf dies mein Loos — Ich muß es noch einmal
— Jedoch
Wo ist es? Ha, wo ist's? So eben hatt' ich's
noch!
Ist es verschwunden? Ist's — o Jammer! —
ist's verloren?
Dann Wehe dir, Viktor, zum Unglück auserkoren!
Es ist gewiß! ja, ja! (schluchzend) Es lischt in Nacht
und Graus
Der Hoffnung süßes Licht mir jetzt auf ewig aus!

Neunter Auftritt.

Justine, Viktor.

Justine.

Was fällt in Nacht und Graus?

Viktor.

Was? meine Meierei!

Justine.

Wie? Ihre .....

Viktor.

Ach, mein Kind, verzeih, bitt ich, und sei
So gut: hilf meine Fonds mir hurtig wiederfinden!

Justine.

Fonds??

Viktor.

Freilich Fonds!! Du wirst dich selber sehr verbinden;
Denn sonst — verhüt' es Gott! — sonst sind wir beide hin,
Ich der Herr Pachter, und du die Frau Pachterin!
(beide ab.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Miranda.

(indem er den Herrn von Valcour geheimnißvoll hereinführt.)
Schön, Herr von Valcour! hier sind wir ja beid' allein.
Nun öffn' ich Ihnen ganz mein Herz.

Herr von Valcour (lächelnd.)

Was kann Das sein?
Wohl ein Geheimniß gar?

Miranda.

Ach, darf ich es auch wagen,
Mich ganz ......

Herr von Valcour.

Sie haben mir 'was Wichtiges zu sagen:
So reden Sie doch frei!

Miranda.

Was hält mich auch zurück?
Ja, ja, es sei bekannt! Dies ist der Augenblick!

Herr von Valcour.

Dem Freunde glauben Sie's, mein Herr: was Sie begehren,
Er ist im Voraus schon bereit, es zu gewähren.

Miranda.

So hören Sie, was mich zum Supplikanten macht!

Herr von Valcour.

Nun?

Miranda.

Ihre Tochter hat mich um mein Herz gebracht.

Herr von Valcour.

Wirklich?

Miranda.

Sie liebenswerth, mein Blick der Schönheit offen —
Kurz ich verehre sie, mein Herr, und dürft' ich hoffen,
So machte dieses Band mein Glück auf Lebenslang.

Herr von Valcour.

Sehr gütig, in der That, mein Herr. Ich sage Dank.

Miranda.

Finden Sie meine Bitt' etwas unvorbereitet,
O so verzeihen Sie: die Lieb' hat mich verleitet.
Mein Nam' ....

Herr von Valcour.

Ist mir bekannt.

Miranda.

Mein Oheim .....

Herr von Valcour.

Still davon!
Das Alles, Wort für Wort, mein Lieber, weiß ich schon.

Miranda.

Allein ......

Herr von Valcour.

So finden Sie mein Jettchen liebenswürdig?

Miranda.

Anbetenswerth, mein Herr, und o! wie glücklich würd' ich
Mich schätzen, wenn ....

Herr von Valcour.

Genug! Hier! (ihm die Hand reichend.) mein Wort haben Sie!
Allein liebt sie auch Sie?

Miranda.

Ein wenig Sympathie
Schmeichelt' ich mir schon oft in ihrem Blick zu sehen.

Herr von Valcour.

Hören Sie: ich will gleich zu Henrietten gehen:
Bald, hoff' ich, sind wir eins: denn willigt sie nur ein,
Kann mir kein Anderer leicht angenehmer sein.

Miranda.

O sehr verbunden! (Herr von Valcour ab.)

Zweiter Auftritt.

Miranda allein.

Nein! wie Alles sich muß fügen!
Ich komme, seh' und sieg! O himmlisches Vergnügen!
Wer dacht' es wohl, da ich mich gestern herverirrt,
Daß heut mich „Schwiegersohn" der Hausherr grüßen wird?
Daß hier in diesem Schloß — ein wenig gothisch freilich
Ists; aber bald, sehr bald, es zu verjüngen eil' ich.
Der Vater ist so gut: er wird Räson verstehn.
Als Herr im Hause bin ich ja fast anzusehn.
Die großen Zimmer sind in Wahrheit unausstehlich.
Der edlen Ahnenschaft — Gott habe sie mir selig! —

Ward, allem Ansehn nach, die Eintheilung sehr schwer.
Der Eine Saal hier giebt wohl zehn Gemächer her.
Und dann der Garten — Ha! das ist erst meine Sphäre!
Zu allererst fort mit dem traur'gen Belvedere!
Fort mit dem ganzen Kram! An Lande fehlt's ja nicht;
Das Andre findet sich, wenn man die Bahn nur bricht.
Wohl zwanzig Gärten sind in meinem Portefeuille.
Durch tausend Gäng', umlaubt von duftigem Chevrefeuille
Schlingt sich ein Schattengang. Da sieht man nichts, gar nichts,
Und ist erstaunt, zuletzt, beim ersten Schein des Lichts
Zu sehn — nicht ein Kiosk, nicht einen alten Tempel,
Nichts Wunderbarliches; nein! etwa, zum Exempel,
So einen Pavillon, klein, außen ganz uni,
Drinnen bescheid'ner noch. Den Luxus liebt' ich nie:
Denn stets vergeblich will er die Natur beschämen.
Den Pavillon zu bau'n werd' ich selbst übernehmen.

Auch Gärtner werd' ich sein; ich pflanze Baum
und Strauch
Und Blumen, und mit Lust bewässr' ich Alles auch:
Denn dicht daneben soll die schönste Quelle springen,
Von Nachtigallen soll der nahe Hain erklingen,
Und keines Fremden Fuß soll diesen Ort entweih'n;
Wir Drei nur haben stets den Schlüssel ganz allein.
Da träum' ich, lese, seh' aus dämmernden Ge-
sträuchen
Die scheue Henriett' oft trippelnd mich beschleichen,
Sie hält den Odem an, mäandrisch naht sie sich;
Ich thu', als les' ich fort: da schnell umarmt sie
mich.
Aha, sie selbst!

Dritter Auftritt.

Miranda, das Fräulein, Justine.

Miranda.

Fräulein, der Himmel krönt mein Glück.
Mit Herrn von Valcour sprach ich diesen Augen-
blick.

Fräulein.

Und er mit mir, mein Herr.

Miranda.

Schein' ich zu ungeduldig?
Sie gaben selbst mir die Erlaubniß. Bin ich schuldig?

Justine.

O nein! Sie eilten nur. Aufschub — den hassen Sie.

Miranda.

Ja wohl. Die Hochzeit — ah! so 'was vernahm man nie.
Schon seh' ich unser Fest im Geiste vor sich gehen.
Die schönste Unordnung wird seinen Reiz erhöhen.
Ländlicher, lust'ger Schmaus, Rundtänze, Chorgesang,
Jubel von Alt und Jung den ganzen Abend lang,
Daß Wald und Felsen rings einstimmend wiederhalle.
Dann Schauspiel, auch Konzert und Feuerwerk; kurz! alle
Vergnügen biet' ich auf, die nur zu haben sind.

Justine.

Gott, soviel aufeinmal! Da sieht man sich ja blind.
Fräulein, geschwind, geschwind! Die prächt'ge Hochzeit.

Fräulein.

Freilich.
Nur däucht mir Alles Dies ein wenig gar zu eilig.
Der Tag ist wohl noch fern, mein Herr?

Miranda.

Ich glaube, nein.

(Er sieht Florville kommen.)

Auch lůd' ich meinen Freund gern zu der Feier ein.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Florville.

Florville.

Sehr gůtig.

Fråulein.

Erst will ich doch meinen Vater fragen.
Gehorchen werd' ich, ja; doch mehr kann ich nicht sagen. (ab mit Justinen.)

Miranda.

Das ist genug gesagt.

Fůnfter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda.

Nicht wahr, mein Theuerer?
So 'was versteht sich ja.

Florville.

Ja, Das ist klar, mein Herr.
Doch etwas gar zu schnell scheint man das Ding
zu treiben.

Miranda.

Sie werden wenigstens zu meiner Hochzeit bleiben?

Florville.

Viel Dank, mein Herr; allein Geschäfte rufen
mich.

Miranda.

Wie? was? Sie reisen? Schlimm, Freund! Auf
Sie rechnet' ich.

Florville. (bedeutend.)

An Ihre Freundschaft denk' ich sicherlich zeitlebens.

Miranda.

Machen Sie mir die Freud'!

Florville.

Ihr Bitten ist vergebens.

Miranda.

So wünschen Sie mir Glück nur.

Florville.

Gern. Ich sahe nie
Ein glücklicheres Band. Allein was meinen Sie,
Wenn Henriette nun bereits versprochen wäre,
Wie dann?

Miranda.

Der Einfall ist Gold werth, bei meiner Ehre!

Das wäre mir ein Streich für eine Meisterhand,
So im Vorbeigehn gleich und fast ganz unbekannt,
Dem alten Bräutigam sein Bräutchen wegzurauben!
In Lieb' und Krieg darf man sich jede List erlauben.

Florville.

Doch in des Andern Recht' eingreifen ......

Miranda.

Lieber Herr,
Kann ich dafür, daß ich ihr mehr gefiel, als er?

Florville.

Wenn nun von ohngefähr der Bräutigam erschiene?

Miranda.

O käm' er doch! Darum verzieh' ich keine Miene.

Florville.

Wenn er ...... (Gest des Degenziehens und Fechtens.)

Miranda.

Ah, ich versteh'. Ich schlage mich ganz gut,
Schone dann sicherlich des Nebenbuhlers Blut:
Ich tödt' ihn nicht, ich nicht.

Florville.

Sie sind ein Mann von Ehre.
Tödtet' er aber Sie?

Miranda.

Wenn es mein Schicksal wäre,
So schön zu sterben, gut! ich fände mich darein,
Vom schönsten Augenpaar, mein Herr, beweint
zu sein.

Jedoch, Das heißt sich wohl unnützen Kummer machen.
Liefern Sie mich denn nicht gleich in des Todes Rachen!
Mag ein Paar Wunden schon genug sein! Kleinen Schmerz
Brächte mir Das, und viel Vergnügen für mein Herz.
Noch könnt' ich mich vielleicht zurück zum Schlosse schleppen;
Vielleicht auch trüge mich Viktor hinauf die Treppen.
Wenn man verwundet ist, ist man interessant.
Vielleicht — mitleidig sind die Damen, wie bekannt. —
Würd' ihre Hand.... Um Die, die sich für sie geschlagen,
Pflegten ja Sorge sonst die Ritterfrau'n zu tragen.
Zärtlich ist Henriett': o wahrlich, spät und früh
An ihres Kranken Bett gezaubert säße sie.
Brächt' ihr Piano 'rauf, säng oder läs', und fände,
Ein Blick sag' öfters mehr, als ganze dicke Bände,
Weinte mit mir — Gewiß, sie wär' nicht minder krank,
Und für die Wunden wüßt' ich meinem Sterne Dank.

Doch möge lieber nicht ich bluten und sie weinen.
Der alte Bräutigam wird schwerlich jetzt erscheinen.
Nur Ihre Reise geht mir wahrlich! sehr ans Herz:
So theuer sind Sie mir.

Florville.

Ich theile Freundesschmerz;
Doch Abschied nehm' ich jetzt.

Miranda.

Von meinem Schwiegervater?

Florville.

Ja.

Miranda.

Dann Adieu, mein Herr. Groß ist das Welttheater:
Wir treffen uns gewiß noch irgend wieder an.

Florville.

Wer weiß.

Miranda.

Und wenn ich einst wo Ihnen dienen kann —
Halten Sie sich nur nah': man braucht oft wackre Leute.
Auf Wiedersehn! (ab.)

Sechster Auftritt.

Florville allein.

Gott, Gott! wach' oder träum' ich? Heute
Noch freit er sie, und ab zieh' ich, der Bräuti-
gam? —
Gewiß, weil man für mich den Unbekannten nahm.
Zwar könnt' ein einzig Wort von mir den Wahn
zerstieben;
Allein wer bürgt mir denn dafür? Sie kann ihn
lieben.
Wohl! findet jedermann hier, außer mir, sein
Glück,
So stör' ich Niemand; nein! ich reis' im Augen-
blick!

Siebenter Auftritt.

Florville, Herr von Valcour.

Florville.

Empfangen Sie, mein Herr, den Abschiedsgruß.

Herr von Valcour.

Was hör' ich?
Sie reisen?

Florville.

Ja, ich muß.

Herr von Valcour.

Sehr unverhofft, Das schwör' ich.

Beim Frühstück sagten Sie kein Wort davon.

Florville.

Nachher

Erst überlegt' ich's mir, daß es doch besser wär',
Ohne Verzug noch heut den Weg zurückzumessen.

Herr von Valcour.

Sie werden wenigstens zu Mittag bei uns essen.

Florville.

Ich sage tausend Dank: so eilig war ich nie.

Herr von Valcour.

Sehr wohl, mein Herr: so dring' ich weiter nicht in Sie.
In ein Paar Tagen säh'n Sie hier in meinem Hause
'Was Schönes.

Florville.

Schon zu lang, mein Herr, ist diese Pause.
Zu bloßem Zeitvertreib' hab' ich sehr selten Zeit,
Und störte nur vielleicht der Andern Fröhlichkeit.

Herr von Vaelour.

Sie sind ein böser Mann.

Achter Auftritt.

Die Vorigen, das Fräulein.

Herr von Valcour.

Denk' einmal, meine Liebe,
Der Herr will plötzlich fort.

Fräulein (Florville fixirend.)

Ich bin gewiß, er bliebe,
Wenn ihn nicht dringende Ursachen......

Florville.

Mit Gewalt
Treibt Eine nur mich fort.

Herr von Valcour.

Ein Tag vergeht ja bald.
Wenn Sie nur diesen Tag noch wollen bei uns bleiben,
Werden wir uns so schön, wir vier, die Zeit vertreiben.
In Wiesen, Wäldern und auf meinen großen See'n.

Florville.

Ich sah ja Alles schon.

Herr von Valcour.

Sie haben nichts gesehen.

Florville (seufzend.)

Das, was ich hier erblickt, mein Herz nur kann es fühlen.

Herr von Valcour.

Sie sahen ja noch nicht die Einsiedlei, die Mühlen.

Florville.

Ich sah Das, was mir mehr! als alles Andre war.

Fräulein.

Des Herrn Entschluß ist nun einmal unwandelbar.

Florville (beiseite.)

Ha, welche Kält'!

Fräulein (beiseite.)

Er ist so hart, wie Stahl und Eisen.

Herr von Valcour.

Doch wann Sie wieder hier vorbei nach Hause reisen,
Sprechen Sie ein.

Florville.

Mein Herr; ich reise wenig nur:
Ich nehm' auf ewig jetzt Abschied von dieser Flur.

Fräulein.

Noch diesen Morgen schien sie Ihnen zu gefallen.

Florville.

Fräulein, sie ist für mich die reizendste von allen.
O, daß ich länger nicht, als nur den Einen Tag
In diesem ländlichen Ruhort verweilen mag!
Allein Glückseligkeit — mir ward sie nicht beschieden!

Fräulein (beiseite.)

Auch mir nicht! Ach er floh, floh, meines Herzens Frieden!

Florville (beiseite.)

Die Kraft verlässt mich! Fort, Florville, was quälst du dich?

(laut.) Verzeihung: gar zu tief rührt dieser Abschied mich.

Herr von Valcour.

Ich geh' ...

Florville.

Ich bitte sehr ...

Herr von Valcour.

Doch bis zu Ihrem Wagen ...

Florville.

Nicht einen Schritt, mein Herr!

Herr von Valcour.

Was soll man dazu sagen?

Florville.

Den wärmsten Dank, mein Herr, für Ihren Edelmuth;

Und Sie, mein Fräulein, Sie, so gut, so herzensgut,

Ließe Sie doch das Band, das bald Sie nun wird binden,

Glückseligkeit, die ach! so oft verfehlte, finden!

Niemand verdient sie mehr, als Sie.

Herr von Valcour.

Wir hoffen ja,

Daß Sich Das finden wird. Der Hochzeittag ist nah;

Und traun! mein Schwiegersohn .....

Florville (beiseite.)

O Kummer, Kummer, tödte
Mich nicht; (zum Fräulein, sehr markirt.) Sie lieben
ihn?

Herr von Valcour.

Sehn Sie, wie diese Röthe
Schnell alle Lilien von ihren Wangen stahl!

Florville.

Ich seh'. Adieu, mein Herr! Adieu zum letzten
Mal! (ab.)

Neunter Auftritt.

Herr und Fräulein von Valcour.

Herr von Valcour.

Ein braver junger Mann, Das muß man einge-
stehen;
Allein was hilft ihm nun das ew'ge Sauersehen?

Fräulein.

Verdrüßlichkeit gewiß hat er.

Herr von Valcour.

Verberg' er sie.
Wir Beide, glaub' ich doch, beleidigten ihn nie.

Fräulein.

Er ist gewiß sehr gut, obwohl er etwas trüber,
Als Andre, Alles sieht.

Herr von Valcour.

Mein Eidam ist mir lieber.
Welch freier offner Blick stets! welche Lustigkeit!
Welch artiges Gespräch!

Fräulein.

O, Das ist außer Streit.
Ein fröhliches Gemüth, ein unmaskirtes Wesen!
Allein Das kann man auch auf seiner Stirne lesen,
Daß er viel Eigenlieb' und Leichtsinn in sich trägt,
Daß kein feinfühlend Herz in seinem Busen schlägt.
Ich wünschte nur ....

Herr von Valcour.

Was denn, mein Kind? bei meiner Ehre,
Du wünschtest, daß er nur gleich ein ganz and'rer wäre.
So seid ihr Weiber nun: stets wollt ihr, was euch fehlt.
Allein ich habe mir nun Diesen ausgewählt.
Er kommt.

Fräulein.

Verzeihen Sie .... (gehend.)

Herr von Valcour.

Nun? was soll Das bedeuten?
Bleib!

Fräulein.

Ei, ich spreche nur ein Wort mit unsern Leuten. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr von Valcour, Miranda.

Herr von Valcour.

Nicht wahr, Herr Schwiegersohn? Jetzt werden Sie's verzeihen,
Daß Sie Ihr Ohm verrieth.

Miranda.

Was für Verräthereien
Sind das?

Herr von Valcour.

Ei nun, sein Brief. Allein die Absicht war
Ganz sicher nur Ihr Wohl.

Miranda.

Wie? — Das ist mir nicht klar.
Was meinen Sie, mein Herr? Mein Oheim hat geschrieben?

Herr von Valcour.

Nun ja.

Miranda.

An Sie?

Herr von Valcour.

So ist's.

Miranda.

Unmöglich. Sie belieben
Zu scherzen.

Herr von Valcour.

Scherz beiseit'!

Miranda.

O Himmel, könnt' es sein?

Herr von Valcour.

Drum kannt' ich Sie sogleich. Ich hol' ihn. (ab.)

Miranda.

Komm herein,

Viktor!

Elfter Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda.

Was kann Das sein? Mein Oheim hat geschrieben,

Sagt Herr von Valcour.

Viktor.

Nun?

Miranda.

Hat er nur Scherz getrieben?

Viktor.

Ich glaube nicht.

Miranda.

Wie so? Wie wüsste man, daß ich

Hier bin?

Viktor.

Von einem Ohm ist gestern sicherlich,

Nur nicht von Ihrem Ohm, ein Brief hier angekommen.
Für einen Andern, hat man Sie, mein Herr, genommen.

Miranda.

Für Wen denn? He, für Wen?

Viktor.

Für einen Bräutigam;
Für Den, der gestern kaum ein Stündchen nach uns kam.
Und Ihnen seinen Platz nun ganz hat überlassen.

Miranda.

Der eben abreist? Wie? Wie wars? Ich kann's nicht fassen.

Viktor.

Ja, einen Herrn Florville — so sagt ein Diener mir —
Ich glaub' aus Abbeville erwartete man hier.
Als bloßer Reisender wollt' er zuerst erscheinen.
Sie kamen, und da musst' hier jedermann wohl meinen,
Sie wären er. Daher der freundliche Empfang,
Die Herzenseinigkeit, der Liebe Sturm und Drang,
Und nun die Hochzeit. Ja, man nimmt Sie für Florville,
Und glaubt, Sie kommen grad' itzt her von Abbeville.

Miranda.

Nun hab' ich endlich Licht. — Wie fiel mir's auch nicht ein,
Zu forschen? — Nun, Florville kann noch so weit nicht sein
Folg' mir.

Viktor.

Was wollen Sie? Wenn Sie so thörigt wären .....

Miranda.

Schweig! Großes hab' ich vor.

Viktor.

Schimären auf Schimären!

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Miranda allein.

So ist denn Viktor fort. Er trifft ihn wohl noch an;
Und trifft er ihn, dann kommt gewiß der wackre Mann?

So drängt ihn mein Billet. Ein grausam Opfer freilich!
Doch es nicht bringen, wär' unedel, wär' abscheulich,
Und auf ein Quiproquo mein ganzes Glück gebau't.
Er ist der Bräutigam: so nehm' er denn die Braut.
Er soll sie haben! Ja! So will ich's! er vor allen!
Hab' ich dem Mädchen nur nicht allzusehr gefallen.
Doch Florville ist sehr hübsch, hat Rechte, und ich bin
Bald unversehends fort, komm' ihr so aus dem Sinn
Allmählig, hoff' ich — als Liebhaber: denn zu hören,
Wie's geht, werd' ich, als Freund, wohl manchmal wiederkehren.
Man sieht ja gern das Glück, das man gestiftet hat.
Ihr Jubel lohnt mir dann für Alles, was ich that.
Freudengeschrei ertönt, sobald sie mich erblicken;
Das ist ein Laufen, ein Umdrängen, ein Entzücken,
Des Vaters, Eidams und der Kinder! Lächelnd spricht
Die Mutter selbst — o dies, dies Wort vergess' ich nicht —

„Der Mütter Glücklichste dankt Ihnen, was Sie gaben,
„Ihr Glück, hier den Gemahl, die Mädchen und die Knaben!“
Könnt' ich wohl seliger noch sein, als ihr Gemahl?
Man kommt. Der Vater ists. Verstellung, komm einmal
Mir hier zu Hülfe!

Zweiter Auftritt.

Herr von Valcour. Miranda.

Herr von Valcour.

Nun, Herr Schwiegersohn? Sie bleiben
Sehr lange.

Miranda.

Ja, ich denk ......

Herr von Valcour.

An Ihres Onkels Schreiben
Wohl noch?

Miranda.

Sie trafen es. Derval verrieth an Sie
Mich, seinen Neffen. Nein! den Streich vergess' ich nie.

Herr von Valcour.

Mein Alter hatte nicht ganz Unrecht, sollt' ich meinen:
Denn warum wollten Sie verlarvt bei uns erscheinen?

Miranda.

Ich hatte meine Gründ'.

Herr von Valcour.

Er hatte sicherlich
Die seinen ebenfalls. Dafür verbürg' ich mich.
Wie Manche weiß man nicht, die unter fremden Namen,
Die sie gewählt, um Gut und Ehr' und Alles kamen?

Miranda.

Freilich, die Sache ging vielleicht sonst in die Queer;
Allein Sie täuschen, ist denn doch ein wenig schwer.

Herr von Valcour.

Genug davon! Wie stets mit unsern Heirathssachen?
He?

Miranda.

Ich lass' eben jetzt noch manche Anstalt machen.

Herr von Valcour.

Gut.

Miranda.

Viktor ist darum nach Abbeville gereist.
Er bringt das Wichtigste erst mit, mein Herr.

Herr von Valcour.

Was heißt
Das? Ich versteh Sie nicht.

Miranda.

Nun, ich will nichts verhehlen:
Der Fremde würd' uns sehr bei unserm Feste fehlen.
Mir war es wirklich leid, daß er so eilig schied.

Herr von Valcour.

Wenn aber Jemand so aus allen Kräften flieht.....

Miranda.

Der Mann gewinnt gewiß, wenn Sie ihn näher kennen.

Herr von Valcour.

Wie kann ich Das?

Miranda.

Vielleicht, daß Sie's bald wieder können:
Er kommt zurück.

Herr von Valcour.

Wohl nicht: mir hat er's abgesagt.

Miranda.

Doch mir gewährt er es.

Herr von Valcour.

Und käm' er auch, wer fragt
Nach ihm? wen kann so sehr der Fremd' interessiren?

Miranda.

Er wird gewinnen, und ich werde nichts verlieren.

Herr von Valcour.

Gewiß nicht. Ach, da kommt auch meine Tochter!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, das Fräulein.

Herr von Valcour.

Sieh!
Der Herr ist Florville selbst! Vivat die Sympathie!

Fräulein.

Gewiß?

Herr von Valcour.

Gewiß. Nun hast du doch wohl deinen Willen?

Fräulein.

Mein Vater!

Miranda.

Wird mein Wunsch sich, wie ich hoff', erfüllen,
Fräulein, so sollen Sie gewiß zufrieden sein.

Herr von Valcour.

Gut; so bestell' ich denn die Hochzeit.

Fräulein.

Aber, mein
Vater, Sie eilen so!

Herr von Valcour.

Still, still!

Fräulein.

In ein'gen Tagen,
Dacht' ich.

Herr von Valcour.

Heut! — Und ihr bleibt: habt euch
doch viel zu sagen. (ab.)

Miranda.

Ja wohl.

Vierter Auftritt.

Miranda, das Fräulein.

Miranda. (für sich.)

So will ich denn Florville's Anwald sein.

Fräulein. (für sich.)

Es ist geschehn! Nun schweig', unnütze Herzenspein!

Miranda.

Mein Fräulein, wenn ich nun Ihr Bräutigam
nicht wäre?

Fräulein.

Sie sind es ja, mein Herr. Wozu nun die
Schimäre?

Miranda.

Mich quält nur ......

Fräulein.

Wie? was quält Sie?

Miranda.

Unter uns gesagt,
Ich fürchte, meine Lieb' hat sich zu hoch gewagt.

Fräulein.

Allzubescheiden!

Miranda.

Nein, gerecht nur. Soll ich sprechen,
Wie ich es fühle, so bekenn' ich der Gebrechen
Unzählige, bei Gott — für einen Ehemann.
So bin ich flüchtig, hab' ungleiche Launen, kann
Selbst eigensinnig sein. Wie wird sich das ge=
ziemen?

Fräulein.

Die Offenherzigkeit ist wenigstens zu rühmen.

Miranda.

Indem ich mit dem andern Fremden mich verglich,
Fand ich mich eitel, leer, leichtsinnig, wunderlich.
Der junge Mann hat viel, sehr viel, Annehmlich=
keiten.
Meinen Sie nicht, Fräulein?

Fräulein.

Das ist nicht zu bestreiten.
(für sich.) Stellt er mich auf die Prob'?

Miranda.

In Wahrheit, er besitzt
Alles, was in der Eh' uns irgend freut und nützt.
Was er nur immer spricht, hat Sinn, Geist und
Verbindung;
Aus seinem Herzen strömt die zarteste Empfindung.
Kurz, er ist besser weit, als ich.

Fräulein.

Das ist Ihr Scherz.

Miranda.

Mein Scherz? Wahrhaftig nicht! So ist es mir um's Herz.
Dann sah ich auch, wie er für Ihre Reize glühte —
Gewiß Sie sahen's auch. Wohl, wenn ihm Ihre Güte
Verzieh, wenn unerhört nicht bat sein Feuerblick.
Sagen Sie's! Ich bin Mann: ich ruf' ihn noch zurück.
Noch mehr, wenn ich ein Recht mir hier erwarb, so biet' ich
Es ihm mit Freuden an.

Fräulein.

Gewiß sehr edelmüthig!
Allein von Mummerei ist nicht die Rede mehr:
Sie sind Florville, und sind mein Bräutigam, nicht er;
Und daß Sie mir so sehr den Unbekannten rühmen,
Setzt Argwohn nur voraus, der mir nie wird geziemen.
Beleidigen sie nicht, mein Herr, auf Ein Mal Drei.

Miranda.

Fräulein, ich rede wahr, bei Gott! und rathe treu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Viktor, der geheimnißvoll hereintritt, und Miranda beobachtet.

Fräulein.

Viktor hat Ihnen 'was zu melden, wie ich sehe.

Miranda.

Komm, Viktor! (will ab mit Viktor.)

Fräulein.

Bleiben Sie mit ihm, mein Herr! Ich gehe. (ab.)

Sechster Auftritt.

Miranda, Viktor.

Miranda.

Nun? Was......

Viktor.

Er kommt, ist nur zweihundert Schritt von hier.
Schnell war er resolvirt.

Miranda.

Gut, gut! Das dacht' ich mir:
Mein Brief......

Viktor.

Ja, à propos, was mag darin nur stehen?
Wie er auf ihn gewirkt, o hätten Sie's gesehen!

Miranda.

Nun?

Viktor.

Als er ihn zuerst aufmachte, ward er bleich;
Dann nahm er eine Mien' an — o ich weiß nicht
gleich,
Wie ich sie nennen soll. „Ja, ja, ich werde kommen,“
Sagt' er. „Den Weg nach Haus hätt' ich zwar
gern genommen;
„Doch Dies hält mich zurück.“ Dann zu dem
Knecht: „Geschwind
„Zurück zum Schloß, woher wir jetzt gefahren sind!“
Da ist er schon!

Miranda.

So geh: wir haben hier zu reden.

Siebenter Auftritt.

Miranda, Florville.

Miranda.

Da sind Sie ja, mein Herr! Vortrefflich!

Florville.

Einen Jeden
Brächt' ein Bewegungsgrund, wie dieser, wohl
zurück.

Miranda.

Ich kannte Sie: drum hofft' ich fest auf dieses Glück.

Florville.

Sagen Sie mir, mein Herr: hier in dem Schlosse geben
Sie mir das Rendezvous? O schlechte Wahl!

Miranda.

Hier eben,
Hier ist der rechte Ort.

Florville.

Sind wir denn hier allein?

Miranda.

Auf dieser Stelle muß die Sach' entschieden sein.

Florville.

Im Wald', im Walde, da nur sollt' es vor sich gehen!

Miranda.

Im Walde?

Florville.

Ja.

Miranda.

Warum? Das kann ich nicht verstehen,
Mein Herr.

Florville.

Ihr Brief erklärt's.

Miranda.

Mein Brief?

Florville.

Ja. Lesen Sie.

Miranda. (liest.)

„Kommen Sie gleich zurück — es lohnt gewiß der Müh' —
„Und fragen nur nach mir: von ganz besondern Sachen
„Sprechen wir ein Paar Wort'" — Ah! — (er lacht.)

Florville.

Nun, mein Herr? Sie lachen?

Miranda.

Ja wohl. Ich ahne nun den ganzen Mißverstand.
Er ist recht lustig. Nun, Sie warten vor der Hand:
Gleich bin ich wieder hier. (ab.)

Achter Auftritt.

Florville allein.

Soll ich noch lang' hier stehen?
Erst ruft er mich zurück; ich komm', und ihm vergehen
Die Mordgedanken jetzt, so scheint es. Träfe nun
Mich Herr von Valcour hier, was sollt' ich da wohl thun?
Er liebt den Fremden, haßt mich innerlich, ich wette.
Und käme — großer Gott! — käm' erst gar Henriette!

Was sagt' ich dieser wohl. O, ich bestände schlecht!
Ich Unglücksel'ger hatt' auf ihre Hand ein Recht;
Ich komm', und — seh' ihr Herz schon in Besitz genommen.
Ich schweig' und kehre heim. Nun muß ich wiederkommen.
Wer naht? Sie ist es. Gott!

Neunter Auftritt.

Florville, das Fräulein.

Fräulein. (von fern, ohne Florville zu sehn.)
Miranda sagt, daß hier
Mich Jemand sprechen will ..... (sie bemerkt Florville.)
Mein Gott, Sie sehen wir
Hier wieder?

Florville.
Schein' ich nicht recht toll herumzuschweifen,
Mein Fräulein.

Fräulein.
In der That, das kann ich nicht begreifen.

Florville.
Mir selber wird es schwer, die Sache zu verstehn.
Ich schmeichelte mir nicht, Sie noch einmal zu sehn.

Fräulein.

So darf man nicht den Grund von Ihrer Rückkehr wissen?

Florville.

Den Grund? — Verzeihen Sie — wir werden warten müssen,
Bis der Herr wiederkommt — der Fremd' — Ihr Bräutigam.
Er giebt mir Rendezvous hier. Seinetwegen kam
Ich so geschwind zurück.

Fräulein.

Mein Vater wird sich freuen,
Die ehrenvolleste Bekanntschaft zu erneuen.

Florville.

Dem Herrn von Valcour sagt' ich schon mein Lebewohl.

Fräulein.

Sie sagten es auch mir schon. Besser ist es wohl,
Sie kommen mit zu ihm.

Florville.

Ich bleibe nur Minuten,
Stör' oder schreck' ihn gar. Wie kann er mich vermuthen?
Beschäftigt ist er mit der Hochzeit überdies,
Die vor sich gehen soll.

Fräulein.

O, Das ist nicht gewiß.

Florville.

Er sprach ja doch davon, als wär es ganz ent-
schieden.

Fräulein.

Ja freilich stand ich im Begriff schon, meinen Frieden
Dem Bund zu opfern, den ich ach! so oft beweint.
Mein Vater ist zum Glück zugleich mein bester Freund.
Ich öffnete mein Herz dem edelsten der Väter;
Kurz! ich vermähle mich nun gar nicht, oder später.

Florville.

So liebten Sie ihn nicht, den Unbekannten?

Fräulein.

Nie.

Florville.

Nichts hätt' ich sicherer geglaubt.

Fräulein.

Da irrten Sie.

Florville.

Ein Glücklicherer war ihm wohl zuvorgekommen?

Fräulein.

O nein, mein Herr. Dies Herz war noch un-
eingenommen,
Als er erschien.

Florville (beiseite.)

Noch frei? Gott! hab' ich recht gehört?
Ist's möglich, daß mir noch die Hoffnung wiederkehrt?
(laut) Fräulein, wär' in der That Ihr Herz noch
unvergeben?

Fräulein.

Ach!

Florville.

Diese Nachricht ruft mich in ein neues Leben!

Glücklicher Florville!

Fräulein.

Sie beneiden ihn??

Florville.

O, wir verstehn uns nicht.

Fräulein.

Wie Das, mein Herr?

Florville. (lebhaft.)

Ich sprach von mir.

Fräulein.

Von sich?

Florville.

Ja wohl. Hinweg, hinweg itzt, Trug und Hülle!

Sie sind noch frei, und ich .... (ihre Hand küssend.)

Fräulein.

Nun? Sie? Sie sind...?

Florville.

Florville.

Fräulein.

Florville Sie?

Florville.

Ich selbst. Entschuld'gen Sie den Trug,
Der Ihnen mich verbarg! Ach, ich büßt' ihn genug,
Wähnte Sie mir geraubt, Ihr Herz mir ganz verloren;
Allein zum schönsten Glück war ich doch auserkoren!

Fräulein.

Was hör' ich? Also Sie bestimmt mir das Geschick?
(für sich.) Ist's möglich? Ach, mein Herz ahnt' es beim ersten Blick!
(laut.) So werd' ich endlich — o, wie stralt mich durch die Trübe
Das Glück so freundlich an! — Deß, den ich schätz' und liebe?

Florville.

Sie lieben mich? O Glück! Und mich zurückgebracht
Hat dieser Fremde. Gott, wer hätte Das gedacht?

Fräulein.

Er schickt auch mich. Wieviel verdanken wir ihm Beide!

Florville.

Sein Loos vergiftet jetzt allein nur meine Freude.
Aus der Verzweiflung winkt mir hohes Lebensglück;
Er stürzt aus schönem Wahn ins leere Nichts zurück.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Valcour, Miranda, Viktor.

Miranda.

Nun, Lieber? war sie denn so schlecht gewählt, die
Stelle?
Braucht's einen Wald noch?

Florville.

In den Himmel aus der
Hölle
Zaubern Sie mich, mein Herr! Wie sag' ich Ihnen Dank?

Fräulein.

Ihr Zartgefühl vergess' auch ich nicht lebenslang.
Sie hatten kaum ein Recht auf meine Hand; Sie
haben
Auf meine Achtung eins, das nichts kann untergraben.
Sie sind doch auch enttäuscht, mein Vater?

Herr von Valcour.

Ja. Mit Müh
Kennt man zuletzt doch Herrn Florville.

Florville.

Verzeihen Sie.

Herr von Valcour.

Traun! wenn etwa hier die empfindsame Amanda
(auf das Fräulein zeigend.)
Sich mehr und mehr gefiel bei unserm Herrn Miranda,
— Und etwas, sag' ich noch, war sie ihm immer hold —
(zu Florville.) Ihr Fehler war's allein, Sie hätten's so gewollt.

Florville.

Auch reist' ich ohne Klag' heim, — ewig zu bereuen.
Verzeihn Sie, Fräulein?

Fräulein.

Ja, dies Mal will ich verzeihen;
Doch Das beding' ich aus: nie in der Folge mehr
Verstellt sich Florville!

Florville.

Die Bedingung ist nicht schwer.
(zu Miranda.) Und Sie, mein edler Freund, was kann ich thun, was sagen,
Um meine große Schuld bei Ihnen abzutragen?

Miranda.

Ich that nur meine Pflicht. Ha, wie erfrischt das Blut
So eine gute That! wie macht sie frohen Muth!

Und dieses Glück — es wird, so lang' ich lebe, währen:
Denn ich entsage nun auf ewig den Schimären.
Glauben Sie, daß ich nun durchaus gebessert bin.
Ein niedliches Projekt kommt mir da in den Sinn.
Es mögen andre Leut' ihr Blut dem Fürsten geben;
Ich will, wo auf dem Land' in aller Stille leben.
Giebt es ein Gütchen nicht zu kaufen hier?

Herr von Valcour.

O ja,
Ein niedlich Rittergut, und noch dazu ganz nah.

Miranda.

Ich kauf' es, nehme dann, kann ich es mir erbitten,
Ein wacker Weibchen mir, von liebenswürd'gen Sitten,
Sanft, — eine Henriett', ist Eine noch, wie sie.
Bald schaukelt manches Kind sich auf des Vaters Knie.
Des Himmels Segen krönt die zahlreichen Geschlechter.
Mein Weib, wie sich's gehört, erzieht die ros'gen Töchter:

Doch meine Buben führ' ich selbst zu Allem an:
Die schönste Lust, die nur ein Ehmann haben kann!
Bald kenn' ich ihre Trieb', Anlagen, Charaktere.
Der Kriegsmann, Der Jurist, ein Jeder macht mir Ehre.
Der allerglücklichste Hausvater werd' ich sein!
(zum Herrn von Valcour.) Bei meinem Ältsten lad' ich Sie, als Pathen ein,
Herr Nachbar. Bald denkt er daran, sich zu vermählen.
Die Tochter von Madam (auf das Fräulein deutend.) wird, hoff' ich, ihn sich wählen.
(zum Herrn von Valcour.) Dann steh'n wir alle so, als Kinder um Sie her;
Sie lächeln, segnen uns, und wünschen sich nichts mehr,
Als daß die Seligkeit kein Sturm des Schicksals trübe.
Daß all Ihr Leben so verfließ' in Freud' und Liebe.
Ein silberlock'ger Greis, ruft unser Vater aus:
„Von Einer Tochter kam mir solch ein großes Haus!"
Können Sie wohl noch mehr von einem Plan verlangen?

Viktor.

Mein Herr, Sie endigen so, wie sie angefangen.
(beiseite.) Spricht wie die Weisheit selbst und bleibt
der alte Thor;
Verredet keck und baut Luftschlösser nach, wie vor.

Der Ausmarsch.

Lustspiel mit Gesang in Einem Akt.

Personen.

Der Fürst.
Die Fürstin. } Anfangs unerkannt.
Deren Kinder.

Zwei Offiziere.

Der Dorfrichter zu Wiesenthal.

Der Pfarrer.

Michel, Schenkwirth zur Traube.

Grete, seine Frau.

Peter, Balthasar, Bastian, Heinrich, junge Bauern.

Hannchen, Peters Geliebte.

Soldaten, Bauern, Bäuerinnen, Bauer=Knaben und Mädchen, Aufwärter, Bediente.

Das Stück spielt in einem deutschen Dorfe am Rhein.

Erster Auftritt.

Scene: Freier Platz vor dem Wirthshause.

Michel, Grete, Bauern, Bäuerinnen und ihre Kinder tanzend. Als der Tanz aufgehört hat, sagt

Ein Greis.

So recht, Kinder! Des Sonntags Nachmittags, wann die Predigt aus ist, da muß man halt lustig sein. Das lieb' ich, und so war's auch hier von alter Zeit her.

Getanzt habt Ihr nun schon einmal herum, und es macht euch alle Ehre, das muß ich sagen. Aber jetzt singt auch Eins!

1. Einige Burschen und Männer.

Lustig! Im Maien
Soll man sich freuen;
Ein Mal ist Mai.
Er kommt, ihr Brüder,
Dies Jahr nicht wieder;
Spiel, Tanz und Lieder
Sind bald vorbei.

Chor der Männer.
Spiel, Tanz ꝛc. (Tanz.)
Einige Mädchen und Frauen.
Lustig! Im Maien
Soll man sich freuen!
Ein Mal ist Mai.
Die frischen Kränze,
Die Reihentänze,
Sind nur im Lenze
So schön, so frei.
Chor der Frauen.
Sind nur ꝛc. (Tanz.)
Mehrere Männer und Frauen.
Lustig! Im Maien
Soll man sich freuen!
Eilt all' herbei!
Musik erschalle!
Singt fröhlich alle!
Gleich einem Balle
Entfliegt der Mai.
Chor der Männer und Frauen.
Gleich ꝛc. (Tanz.)
2. Ein Mädchen.
Ach, wie traurig ist der Winter!
Keine Blumen, keine Lust!
Ofen glüh'n, man sitzt dahinter,
Und beklemmt ist jede Brust.

Schnurr, schnurr, schnurr!
Singt das Spinnrad nur,
Und versucht man mitzusingen,
Will es gar nicht klingen.

Chor der Mädchen.

Ja, versucht man ꝛc.

Ein Jüngling.

Winterhimmel ist so trübe,
Blätterlos steht Reb' und Baum;
Keine Freude, keine Liebe
Athmet in dem öden Raum.
Tag für Tag,
Was man schaffen mag,
Ohne Sang und Tanz im Freien,
Ach! wer kann sich freuen?

Chor der Jünglinge.

Ohne ꝛc.

3. Michel.

O schweigt, ihr Thoren!
Hat's brav gefroren,
Dann schmeckt der Wein.
Wann draußen der Schnee untern Füßen knirrt,
Dann wird mit den Gläsern zusammengeklirrt,
:,: Und Michel — steckt Händevoll ein. :,:

Was hilft das Singen?
Was hilft es, springen,
Wie Bock und Geis?
Getrunken! getrunken! Das ist mein Wort,
Getrunken von nun an bis in Ewigkeit fort,
Wenn Keiner 'was Besseres weiß!

Die ältern Männer und Frauen im Chor.
(anstoßend.)

Getrunken! getrunken! Das ist unser Wort,
Weil Keiner 'was Besseres weiß.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Peter und Balthasar, herzueilend.

Peter.

Hört, Nachbarn und Nachbarinnen, wisst ihr's schon?

Alle.

Nu, was denn? Was Neues?

Balthasar.

Habt ihr nichts gehört?

Michel.

Daß Du ein Narr bist. O ja, schon lange.

Balthasar.

Still, Michel!

Peter.

Keine Possen!

(Michel stellt sich mit langgezogenem Gesicht und Leibe horchend hin, die weitgeöffneten Augen auf Peter und Balthasar geheftet.)

Alle.

So sprecht doch! Was giebts?

Peter.

Ja, was giebts? Feinde giebts.

Alle.

Feinde?!

Balthasar.

Ja Feinde, an der Grenze.

Die Frauen.

Schon an der Grenze?

Balthasar.

Oder doch nicht weit davon. Wer weiß? Ich war in der Stadt, des Herrn Hofraths seine Sachen 'rauszufahren, weil er doch diesen Sommer wieder bei mir wohnen will. Da hört' ichs.

Peter.

Ja, und ich trug Zins 'nein. Da hört' ichs auch. Die Leute standen auf den Straßen und lasen sich die Zeitungen vor. Der Teufel soll wieder los sein.

Balthasar.

Das ganze Feindesland in Aufruhr.

Michel.

Ei, da muß das Wetter dreinschlagen! Da kann ich wieder 'mal umsonst Wein schenken.

Einige Burschen.

O, sie sind noch nicht hier.

Andre.

Sollen auch nicht!

Michel.

Freilich, ihr werdet's ihnen wehren....

Die Burschen.

Ja, Das werden wir auch!

Michel.

Werdet mit Dreschflegeln dreinschlagen.

Peter.

Recht, Michel, mit Dreschflegeln, Heugabeln, Rechen, Stangen, mit Allem, was uns in die Hand kommt.

Balthasar.

Und ich hab' auch eine Flinte.

Ein anderer Bursch.

Und ich eine Windbüchse.

Ein Dritter.

Und ich ein Blaserohr.

Michel.

Ja, Spatzen wegzuschießen. O, du bist mir ein wackerer Schütz!

Der Bursch.

Still, Michel, oder mein Blaserohr sieht 'mal deine Nase für einen Spatzen an.

Michel.

Ei gehorsamer Diener! Meine Nase dankt für die Ehre.

Peter.

Ja, ja, Burschen, da werden wir wieder fort müssen.

Die Burschen.

In Gottes Namen.

Michel.

Bleibt hier, Leute, und bewacht mir meine Weinfässer! Die Kugeln sind grob.

Mehrere Burschen.

Was? wir sollten hier sitzen, wann's gilt? sollten zusehn, wie unsere Brüder sich für uns wagen?

Michel.

Wenn ihr nicht wollt, so will ich. Ich sehe zu, und — (trinkt) trinke für euch mit.

Balthasar.

Nicht doch! Wir wollen lieber selbst voraustrinken, wenn wir etwa eine Weile nichts kriegen sollten.

Die Burschen.

Ja, Das wollen wir. Eingeschenkt, Michel!

Balthasar (singt.)

In allen andern Sachen
Laß' ich gern für mich machen,
Nur nicht in Zwei'n.

Einige Burschen.

Worin? Was mag das sein.

Balthasar.

Bei Mädchen und beim Wein.

Die Burschen.

Bei Mädchen und beim Wein.
:,: Da stimmen wir mit ein. :,:

Balthasar.

Bei Mädchen und beim Weine
Nimmt Niemand hier am Rheine
Gehülfen an .....

Die Burschen.

Das sagt ein kluger Mann.

Balthasar.

Weil selbst er helfen kann.

Die Burschen.

Wer selber helfen kann,
:,: Frägt anderswo nicht an. :,:

Peter.

Recht. Und so wollen wir's auch hier machen bei diesem neuen Bärentanz mit dem Feinde.

Ein Greis.

Wenn Gott will, Peter.

Peter.

Gott? O um den ist keine Sorge. Er steht der gerechten Sache bei. Unser Thun war ja stets offen, wir haben Wort gehalten nach deutscher Art. Sollte das Gott nicht wohlgefallen? (Er winkt dem Balthasar, und singt mit ihm:)

Brüder, auf zum edlen Kampfe,
Der das Vaterland befrei't!
Männerschritt und Roßgestampfe
Dröhn' im Lande weit und breit!

Chor der Jünglinge.

Ja, es dröhne weit und breit.

Peter und Balthasar.

Und das Donnern der Kanonen,
Wo sein Ton die Schläfer traf,
Die in Nachbarländern wohnen,
Weck' er sie aus Todesschlaf.

Chor der Jünglinge.

Wachet auf aus Todesschlaf!

Peter und Balthasar.

Denn des Weltverwüsters Horden
Ziehen aufs neue drohend her.
Frauenschmach und Männermorden
Ist ihr teuflisches Begehr.

Chor der Jünglinge.

Ha, welch teuflisches Begehr!

Peter und Balthasar.

Und was Ahn und Vater sparte,
Was mit Sorgen jedes Haus
Als sein letztes Pfand verwahrte,
Bot er seinen Knechten aus.

Chor der Jünglinge.

Seinen Knechten bot er's aus.

Peter und Balthasar.

Ha, ihr Deutschen, feile Knechte,
Die geschlag'nen, schlügen euch?
Stießen euch von eurem Rechte?
Stürmten euer heil'ges Reich?

Chor der Jünglinge.

Knechte stürmten unser Reich?

Peter und Balthasar.

Pfui der Schand'! O Gott der Väter,
Unser Hort zu Hermanns Zeit,
Wandl' in Spott die Frevelthäter!
Üb' auch heut' Gerechtigkeit!

Chor der Jünglinge.

Üb' rc.

Peter und Balthasar.

Laß uns wissen, daß du seiest,
Daß du noch auf Wolken thronst,
Donnernd den Verräthern dräuest,
Und die Redlichen belohnst!

Chor der Jünglinge.
Zeig', daß du der Tugend lohnst!

Peter und Balthasar.
Doch wozu der Zweifel, Brüder?
Streckt' in Nordland Gottes Hand
Hunderttausend nicht darnieder?
Tausend nicht im Abendland?

Chor der Jünglinge.
Schwer schon traf sie Gottes Hand.

Peter und Balthasar.
Schmettert, Hörner und Trompeten!
Deutsche Männer, drauf und dran!
Lasst die Übrigen uns tödten,
Wie sie unsern Eisen nah'n!

Chor der Jünglinge.
Schont nicht, wann sie wieder nah'n!

Peter und Balthasar.
Alles, was den deutschen Armen
Todeswaff' entgegenträgt,
Feind und Halbfeind, ohn' Erbarmen
Werd' es in den Staub gelegt!

Chor der Jünglinge.
In den Staub werd' es gelegt!

Peter und Balthasar.
Nur die Greis' und Kinder schonet,
Und der Frauen zart Geschlecht,
Und was still die Flur bewohnet!
So gebeut der Menschen Recht.

Chor der Jünglinge.

So gebeut der Menschen Recht.

Peter und Balthasar.

Trommeln rollt! Trompeten, Hörner,
Schmettert durch den Pulverdampf!
Gott, der half, er hilft auch ferner.
Auf, wohlauf zum heil'gen Kampf!

Chor der Jünglinge.

Auf, ꝛc.

Heinrich.

Ja, Brüder, auf! rüstet euch! Nicht gezaudert!

Einige Jünglinge.

Auf! wir folgen dir! (sie wollen fort.)

Peter.

O nicht allzurasch, Brüder! Lasst uns heute noch forttanzen, singen und trinken!

Heinrich.

Wie? wann der Freund herandroht?

6. Peter (singt.)

Einen Deutschen rührt es nicht,
Macht der Feind ein schief Gesicht.
Ha ha ha! hört man ihn lachen,
Ha ha! kannst nur immer machen;
:,: Ich bin da! :,:
Komm dem Deutschen nicht zu nah.

Chor der Jünglinge und Mädchen.

Komm ꝛc.

Jetzt, wie einsam stille Klage
Der verwaisten Nachtigall,
Seufz', o Harfe, goldner Tage
Weitentfernten Widerhall!

6. Der Knabe. Rezitativ.

Das Volk des Herrn thät übel, und der Herr
Gab es in Feindeshand auf vierzig Jahr.
Da war ein Mann zu Zarea, von einem
Geschlechte Dans, mit Namen Manoah.
Deß Weib war unfruchtbar. Und Gottes Engel
Erschien dem Weib', und sprach: Nun hüte dich,
Daß du nicht Wein, noch stark Getränke trinkest,
Und nichts Unreines essest: denn du bleibst
Nicht, wie du warst, unfruchtbar, sondern wirst,
Wie sehr du zweifelst, einen Sohn gebären.
Dem komme kein Scheermesser auf das Haupt:
Denn ein Verlobter Gottes wird der Knabe
Von Mutterleibe sein, und Israel
Aus der Filister Sklaverei erlösen.

7. Chor der Filister.

Ob Engel selbst vom Himmel stiegen:
Ward selbst der Engel Wort zu Lügen.

8. Der Knabe. Arie.

Wahrheit ist die Rede Gottes,
Die der Diener Mund verkündigt;
Lüg' ist euer Wort des Spottes,
Das am Heiligsten gesündigt.

O wie unrettbar verirrt,
Wem zur Lüge Wahrheit wird!

9. Der Knabe. Rezitativ.

Hört, wenn ihr zweifelt, was fortan geschah.
Die Zeit erfüllt, gebar das Weib den Sohn,
Und hieß ihn Simson. Und der Knabe wuchs,
Gesegnet von dem Herrn. Und Gottes Geist
Hub ihn zu treiben an ein's Tags im Lager
Dan, zwischen Zarea und Esthaol:
Daß einen jungen Leu er, der ihm brüllend
Entgegen kam, zerriß, wie man ein Böcklein
Zerreißt; und hatte doch nichts in der Hand.

10. Chor der Filister.

Konnt' er den Löwen überwinden:
Uns sollt' er seine Meister finden.

11. Der Knabe. Arie.

Heil, Heil dem Sieger des Leuen!
Ob deine Feinde sich freuen:
Groß warst du, göttlicher Held.
Von Gott Eloah erkoren,
Bleibst du noch jetzt unverloren,
Trotz einer zürnenden Welt.

Schon zückt die heilige Rechte
Nach Kampf. Bald herrschen die Knechte!
Bald bebt vor Einem ein Heer!
Fleuch Feind, des Kampfes Erneuung!
Fleuch, fleuch! des Heils Prophezeiung
Wird wahr: du siegest nicht mehr!

12. Der Knabe. Rezitativ.

Er fürchtet nicht, der übermüth'ge Feind,
Schaut nicht Jehovah's ausgestreckte Hand
Ob seinem Haupt. Da naht der Gottverlobte,
Und flammt in Feuer auf die Weizenärnten,
Die Weinberg' und die Ölbäum' allzumal.
Mit Roß und Mann her zeucht der Unbeschnittne,
Daß unter seinem Tritt die Erde bebt,
Und Juda's Helden führt sein eigen Volk
Zur Strafe. Doch versengten Fäden gleich
Reißt' er die Strick herab von seinen Armen,
Erschlägt mit schlechter Waffe tausend Mann;
Ruht furchtlos aus in seiner Feinde Feste,
Und hartbelagert greift er beide Flügel
Des Thors, und beide Pfosten, hebt sie aus
Züsammt den Riegeln, und auf seinen Schultern
Trägt er den Berg von Hebron sie hinauf.

13. Der Knabe. Arie.

Betet an Eloah's Werke!
That er Wunder nicht genug?
Feinde, nicht des Menschen Stärke,
Gottes Hand war's, die euch schlug.

14. Ein Filister. Arie.

Zauberei führt' ihm das Eisen,
Höllentrug stärkt' ihm die Hand,
Nicht Eloah, Baal preisen
Sollst du, Kananiterland.

15. Duett.

Filister.

Werth des Dankes, werth der Lieder,
Ist nur Baal, unser Gott.

Knabe.

Berg' und Thäler, hallt es wieder:
Mächtig ist Herr Zebaoth.

16. Ein Filister. Rezitativ.

Sag' weiter Knab', auf daß wir alle sehn,
Welch Ziel Jehovah's Macht dem Helden steckte.

17. Der Knabe. Rezitativ.

Was soll ich sagen, wie der Hohe fiel?
Wie eine ungeweihte Hand, des Weibes,
Die neben dir jetzt thront, Filisterfürst,
Des Hauptes heil'ge Locken ihm beschor?
Da wich der Herr von ihm, daß ihr ihn finget
Und blendetet, und ihm zwo ehr'ne Ketten
Umwandet! Korn zu mahlen im Verließ,
Und eurer Götzenfeste Zier zu sein.

18. Filisterfürst. Rezitativ.

Baals und Dagons Werk und des Osiris
War Das, die endlich glorreich obgesiegt.
Erhabne Götter, nehmt die Opfer an
Des Dankes, den wir bringen, muth'ger Stiere
Noch ungezähmte Nacken; fromme Schafe
Ihr übrigen; du aber mächtigster
Von allen, Baal, der gefangenen

Hebräerhelden Blut laß dir gefallen,
Das heut auf deinen Altar strömen soll.

19. Einzelne Priesterstimmen,
die sich zuletzt in einem Chor vereinigen.

1. Mächtig ist Baal;
2. Mächtig ist Dagon;
3. Mächtig Osiris;
Mächtig und gnädig sind unsere Götter,
Denen das Knie der Verehrenden sank;
Mächtig zerstreuten sie drohende Wetter:
Gnädig empfahn sie der Opferer Dank.

20. Filisterfürst. Arie.

Groß ist Baal, Dagon und Osiris;
Aber preist noch eine größre Macht,
Schlangenglatt und tausendfarb, wie Iris,
Die uns diesen Sieg gebracht!
Preist den Trug, der Simsons Geist berückte,
Daß er Widersachern sich ergab,
Der des Helden Jugendkraft zerknickte,
Und zerbrach Judäa's Stab!

21. Delila. Arie.

Preist die mächtigste von allen,
Die zu Baals Rechten geht!
Lasst der Lieb' ein Lied erschallen!
Heil dir, holde Astareth!
Ihn, den alle Männer flohen,
Dem kein Gott selbst widerstand,

Du allein, du gabst den Hohen,
Lieb', in eine Weiberhand.

22. Duett.

Delila. Filisterfürst.

1. Trug, allein dir sei die Ehre.
2. Lieb' allein verdient Altäre.
Siegreich schirmtest du das Land
Wider Simsons Räuberhand.

23. Quintett.

Priesterstimmen, Filisterfürst, Delila.

1. Mächtig ist Baal;
2. Mächtig ist Dagon;
3. Mächtig Osiris;
4. Groß des Betrugs Macht.
5. Größer die Liebe.
Preiset die Lieb' und den Trug; doch entschwinget
Lieder, auch fromm zu { Baal / Dagon / Osiris } den Flug!
Baal, Osiris und Dagon besinget;
Aber erhebt auch die Lieb' und den Trug!

24. Oberpriester. Rezitativ.

Lasst Lobgesänge nicht umsonst erschallen:
Die Stunde mahnt, daß unsre Opfer fallen.

25. Chor der Priester,

bei Darbringung der Opfer.

1. Stierblut empfahe, Dagon!
2. Lammblut empfah', Osiris!

Du aber, Baal, wohlgemuth
Empfahe das Hebräerblut!

26. Chor der Filister.

Schön fließt das Blut, schön steigt die Opferflamme
Zu Baals goldnem Thron hinan.
Preist ihn und unsre Götter, Weib und Mann
Vom edlen Kananiterstamme!

27. Simson. Rezitativo Arioso,
(mit immer wachsender Stärke und Kontinuität der Stimme.)

O Gott! Gott!!
Herr Zebaoth!!!
Muß ich leben, Das zu hören?
Falscher Götzenehren
Zeuge sein?
Ich, der Verlobte Gottes,
Der weise Räthseler,
Der Richter Israels,
Judäa's Held,
Der den Leuen schlug,
Schlug tausend Mann,
Und Gaza's Thore trug
Den Berg hinan? —

That war sonst all mein Leben;
Nun gieb mir Worte!
Meine Stimme werd' ein Chor!
Dein Name treff' ihr Ohr,

Daß sie erbeben!
Dann thu sich auf des Todes Pforte.
Groß ist Jehovah!
Groß ist Jehovah!!
Groß ist Jehovah!!!
(Donner.)

28. Chor der Engel,
die unter leisem Klange der Instrumente heranschweben.

Heilig, heilig, heilig ist Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig!

29. Filisterfürst. Arioso.

Horch, welche Stimmen,
Hold und doch furchtbar
Die Luft durchschwimmen!

30. Hebräerknabe. Arioso.

Die Cherubim,
Die Serafim,
Sie nahen, sie nahen, auf Wolken getragen!
Sie ziehen des rächenden Donnerers Wagen!

31. Chor der Engel.

Heilig, heilig, heilig ist Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig.

32. Chor der Priester.

Rette, Baal!
Rette, Dagon!
Rett', Osiris!

Mache nicht dein Volk zum Spott!
Rett' uns von dem fremden Gott!

33. Chor der Engel.

Heilig, heilig, ist Gott,
Heilig, und gerecht, und treu,
Und allmächtig.

34. Chor der Filister.

Die Luft drückt schwer;
Der Himmel dunkelt;
Der Blitzstrahl funkelt;
Frost schüttelt uns die Glieder;
Wir fallen nieder;
Wir sind nicht mehr.

35. Simson. Rezitativo Arioso.

Jehovah naht! Jehovah hilft!
Sein Athem lebt um mich, und haucht mir Kraft.
Die Brust dehnt sich wieder, der Fuß stampft gewaltsam!
Der Arm zuckt; und ha! fühl' ich über die Stirn nicht
Mein Haar sich krümmen? Auf! auf!
Der Herr steht seinem Knechte bei!
Laß, Knabe mich, die Doppelsäulen fassen. —
Jetzt — jetzt! — jetzt hilf, Jehovah!!
Kraft sei mein Arm, ein Schwert in deiner Hand!
Gieb, daß ich glorreich mich mit dir vereine!
Begrab' in Ein Grab mich und deine Feind' und meine!

36. Chor der Filister.

Weh! weh! weh!
Der Donner rollt, der Blitzstrahl zuckt!
Es kracht, es bricht der Säulen Haupt!
Die Altäre wanken!
Die Göttergebild, entstürzen den Sitzen!
Die Tempelwölbung reißt, fällt, begräbt uns!
Weh, Baal, Dagon! Weh, Osiris!
Weh, Astaroth! Weh, Trug und List!
Der unbekannte Gott nur war und ist!

37. Schlußchor der Engel.

Heilig, heilig, heilig,
Ist Gott Zebaoth!
Auf von Erdennoth,
Ausgesöhnter, gottverlobter,
Geist des Helden Juda's!
Nicht zum Todesthor:
Steig' von Trümmern und Zerstörung
Und dem Dampf der Götzenopfer,
Simson steig' in Engelchören
Freudiglich zu Himmelsehren
An Jehovah's Thron empor!

2.

Simson.

Zweite Bearbeitung,

nach Zelters Idee.

Simson.

Das Hebräervolk im Tempel von Jerusalem.

1. Choral.

(Mel. Es kostet viel, ein Christ zu sein.)

Herr Gott, hier liegen wir im Staub!
Laß deines Volks, Allgüt'ger, dich erbarmen!
Der Saame Jakobs ist der Heiden Raub,
Trägst du uns nicht in deinen Vaterarmen.
Errett' aus Jammer und Gefangenschaft
:,: Mit Götterkraft! :,:

2. Ein Hebräer.

Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volks war! Sie ist wie eine Wittwe. Die eine Fürstin unter den Heiden und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. *)

---

*) Klagl. Jerem. 1, 1.

3. Arie.

Spähe nicht, verweintes Auge,
Von dem Jordan bis ans Meer
Nach der Hohen, die du kanntest!
Ach, du findest sie nicht mehr.
Ihre Zepter sind zerbrochen,
Ihre Helden Feindesspott;
Ihren Nacken tritt der Frevler
Trotziglich, und lästert Gott.

Es schläft der Retter,
Der Gott der Götter;
Es hängt der Bogen
An seiner Wand.
Nicht Flammenwetter,
Nicht Wasserwogen
Schleudert seine Rächerhand.

4. Ein Levit. Rezitativ.

O schweig und reize nicht zu neuem Zorn
Den Schrecklichen, der auf den Wolken wandelt!
Verborgen in der Himmel Heiligthum,
Schärft er oft lange Zeit den Todespfeil;
Doch plötzlich fühlt der Spötter ihn im Herzen.
Er sprach zu unserm Ahnherrn Abraham:
„Heb' deine Augen auf, und siehe von
„Der Stätt' an, da du wohnst, gen Mitternacht,
„Gen Mittag, gegen Morgen und gen Abend:

„Denn alles Land, das du erblickest, geb'
„Ich dir und deinem Saamen ewiglich." *)
Jehovah sprach's, und von der Stätten an.
Gen Mitternacht, gen Mittag, Morgen, Abend
Gab er das Land dem Saamen Abrahams.
Mit Gottes Stab in seiner Hand, hat Moses
Einst aus Egypten Israel geführt. **)
Drei Tage war es Nacht in ganz Egypten,
Und Licht bei allen Kindern Israels; ***)
Da ließ sie Farao, und jauchzend zogen,
Wie Vögel aus der winterlichen Au,
Durch Meereswogen, die wie Mauern standen,
Durch Wüsten, auf die Himmelsmanna troff,
Die Söhne Jakobs zum gelobten Lande.
Und du verzweifelst an des Herren Hand?

5. Duett.

Hebräer und Levit.

Hebräer.

Alte Zeit sah Wunderwerke.

Levit.

Ewig jung ist Gottes Stärke.

Hebräer.

Gott erbarmt nicht unser mehr:
Denn wir sündigten zu sehr.

---

*) 1. Mos. 13, 14, 15.
**) 2. Mos. 4, 20.
***) 2. Mos. 10, 23.

Levit.

Lastet unsre Schuld auch schwer:
Allbarmherzig ist der Herr.

Levit.

Allbarmherzig.

Hebräer.

Allgerecht.

Levit.
Rettet er
Hebräer.
Züchtigt er
} den freveln Knecht.

6. Levit. Rezitativ.

Fleucht nicht des Jordans Strom zu seinen Quellen,
Daß trocken wandle der Geweihten Fuß, *)
Steht nicht die Sonne still zu Gibeon,
Der Mond nicht still im Ajalonerthale: **)
Stets weckte Helden und Heldinnen Gott,
Und wann die Kraft in Fürstenhäusern schlief,
Dann fand er bei den Heerden seine Starken.
Erlös'te Samgar nicht, der Sohn des Anath,
Mit einem Schäferstabe Juda's Volk? ***)
Heuschrecken gleich zog Midian daher,
Wie Sand am Meere die Kameele,

---

*) Josua 3, 14 ff.
**) Jos. 10, 12.
***) Buch der Richter 3, 31.

Und flohn vor kleiner Heerschaar Gideons. *)
Die Mutter Sissera's sah aus zum Fenster,
Und heulte durch das Gitter:

7. Arioso.

„Warum verzeucht sein Wagen,
„Daß er nicht wiederkommt?
„Wie bleiben so dahinten
„Die Räder seines Wagens?" **)

Und ihr Triumphlied sang die tapfre Jungfrau:

8. Arioso.

„Wohlauf, wohlauf, Debora! wohlauf, wohl„auf und singe! Mache dich auf, Barak, und „fange deine Fänger, du Sohn Abinoam!

„Warum bleibest du hoch am Berge, o Ru„ben, zu hören der Heerde Geblök, und hältest „groß von dir, und sonderst dich von uns?

„Gilead blieb jenseit dem Jordan. Und war„um wohnet Dan unter den Schiffen? Asser „saß an der Anfurt des Meers, und blieb in „seinen zerrissenen Flecken.

„Aber die Fürsten zu Isaschar waren mit „Debora, und Isaschar hielt mit Barak im Grunde, „gesandt mit seinem Fußvolk.

---

*) Buch der Richter. 7, 12.

**) Dasselbe. 4. 5.

„Und Sebulons Volk wagete seine Seele in „den Tod; Nafthali auch, in der Höhe des Feldes.

„Da kamen die Könige und stritten, da stritten „die Könige der Kananiter zu Thaanach am Wasser „Megiddo. Aber sie brachten keinen Gewinn davon.

„Vom Himmel ward wider sie gestritten; die „Sterne in ihren Läufen stritten wider Sissera.

„Da rasselten der Pferde Hufe vor dem Zagen „ihrer mächtigen Reuter;

„Da herrscheten die Verlassenen über die mäch„tigen Männer; da bändigte der Herr durch mich „die Gewaltigen.

„Der Bach Kison wälzete sie, der Bach Ke„dumim. Tritt, meine Seele, auf die Starken."

9. Chor der Priester und Leviten.

Also müssen umkommen, Herr, all' deine Feinde! Die dich aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht! *)

10. Der Hebräer. Rezitativ.

Also gescheh' es! so gescheh' es jetzt,
Da uns'rer Helden herrlichster gefallen!
O Simson, Simson, hat der Engel Das
Der kinderlosen Mutter einst verkündigt?
War Das des Löwensieges Lohn?
Hast Du ein solches Ende Dir geräthselt?

---

*) Richter, 5, 31.

Der Starke, der den wilden Schakal band
Mit Feuerflammen, und der Feinde Flur
Zu Asche brannte, der den Berg hinan
Des Feindes Thore trug, gleichwie ein Böcklein,
Und schlug mit schlechter Waffe tausend Mann,
Der Edle fiel in eines Weibes Hand,
Das ihm der Locken heil'ge Macht beschor;
Deß Arm' umschlingen nun zwo erzne Ketten;
Der steht in seiner Augen Doppelnacht
Und malt den Widersachern im Verließ
Das Korn, ist ihrer Götzenfeste Zier!
O Löwe vom Stamm Juda, Tags und Nachts
Bejammert mondenlang, seit jener Stunde,
Dein Volk in Gottes Tempel deinen Fall.
Der Väter und der Mütter Augen sind
Von Weinen roth, die Knieen wundgekniet:
Doch ehern hängt des Himmels Wölbung nieder,
Und abgewandt hat zornig Abrahams
Isaks und Jakobs Gott sein Aug' und Ohr
Von der entarteten Nachkommenschaft.

11. Hoherpriester. Rezitativ.

Herr Zebaoth, dein Hoherpriester steht
In deinem Hause, fasst mit beiden Händen
Die beiden Hörner deines heil'gen Altars,
Und betet:

12. Arioso.

Sei mir gnädig, Gott! sei mir gnädig: denn

auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis das Unglück vorübergehe.

Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen, die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile, und ihre Zungen scharfe Schwerter.

Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, ob er meines Jammers ein Ende mache.

13. Chor.

Erhebe dich, Gott, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt! *)

14. Rezitativo Arioso.

O Brüder, welcher Glanz,
Wie von den Feuerrossen
Des Donnerers, durchblitzte
Des Tempels Dämmerung?
Mein Aug' ist mir geblendet,
Mir schwinden alle Sinne.
Ging uns der Herr vorüber
In Gnaden oder Zorn?

15. Quartett.

A. B. C. D.

Ja! wir sah'n auch Gottes Glänzen,
Hörten auch sein Roßgestampf.

---

*) Ps. 57, 2 ff.

Seinem Zorne setzt er Gränzen,
Schenket Sieg nach langem Kampf.

A. B.

Das verheißt mir dies Entzücken,
Das durch alle Adern flammt;

C. D.

Das die Wonn' in aller Blicken,
Die aus Gottes Himmel stammt!

A. B. C. D.

Ja, wir ahnen's, reich an Freude
Wird uns diese Stunde sein,
Und das Schicksal mischt von Leide
Nur ein Zehentheil darein.

16. Duett von zwei Männerstimmen.

Thu' auf des Tempels Thore,
Thu' auf, des Herren Volk!

17. Quartett.

Verschattet hat die Sonne
Des Abends breiter Flügel:
Wer ist der späte Fremde,
Der noch zu uns verlangt?

Seid' ihr verirrte Wand'rer?
Seid Freund' ihr oder Feinde?
Zur betenden Gemeine
Gelangt kein fremder Mann.

18. Duett
der zwei Männerstimmen.

Thut auf! Wir sind Hebräer,
Und bringen Trauerbotschaft,
Und bringen Wonnebotschaft
Von Simson, uns'rem Held.

19. Choral.
(Mel. O Durchbrecher aller Bande.)

Ewig mischet Leid und Freude
Ungesondert Gottes Hand,
Und die Noth zum Segen füget
Ein geheiligt Himmelsband.
Sagt die Ahnung uns'rer Herzen,
Daß der edle Held verdarb:
O! dann tröste nur die Kunde,
Daß er Freiheit uns erwarb!

20. Rezitativ.
Einer.

Ihr sagt es Männer: Simson ist nicht mehr,
Und hat die Feind' in seinem Fall begraben.
Hört, wie's geschah. Wir, seine Knechte, folgten
— Ihr wisst es — treulich in sein Elend ihm
Gen Gaza, und mein Knabe Benjamin
Sang ihm zur Harfe, wenn von Arbeit müde,
Sein Herz sich labt' am goldnen Saitenklang.
Langsam in Trauer schwand uns Tag für Tag,
Bis daß am Himmel sich des Mondes Hörner

Aufs neue krümmten. Und allmählig wuchs
Sein Haupthaar wieder.
Da nahte sich des Dagon großes Fest,
Und alle Fürsten der Filister kamen,
Zu opfern. Und sie freuten sich und sprachen:
„Heil uns: denn unser Gott hat jenen Feind
„Der Feind' uns überwunden, Simson, der
„Das Land verdarb, und unser viel erschlug."
Desselben gleichen, da das Volk ihn sahe,
Lobten sie ihren Gott. Und da ihr Herz
Nun guter Dinge war, da sprachen sie:
„Lasst Simson holen, daß er vor uns spiele."
Und Knechte führten Simson aus dem Kerker,
Und er begann sein Spiel. Sie aber stellten
Ihn zwischen die zwo Mittelsäulen, die
Den Pallast trugen. Und rings hallte nun
Das Haus vom Jubelschall der schmausenden
Filisterfürsten und vom Hohn der Männer
Und Weiber auf dem Dache, die da sah'n,
Wie Simson spielte.

21. Arioso.

Ein Anderer.

Laß der Botschaft mir, der frohen,
Auch ein Theil, die Du gebracht!
Laß mich singen von dem Hohen,
Und von unsres Gottes Macht!

Simson, der das Jauchzen hörte,
Rief: Herr, Herr, gedenke mein!
Wenn ich deinen Feinden wehrte,
Laß mich nicht verworfen sein!

22. Der Knabe. Rezitativ.

Und also hub er an mit lauter Stimme
Zu mir, der bei der Hand ihn leitete:
„O Knabe, gieb die Säulen mir zu tasten,
Auf welchen steht das Haus, mich dran zu lehnen."
Und ich that also, und er fasste die
Zwo Mittelsäulen, ein' in seine Rechte,
Die andre in die linke Hand, sich lehnend,
Und betete:

23. Arioso.

Herr, Herr, gedenke mein!
Noch Ein Mal gieb mir Stärke,
Und laß mit großem Werke
Sich enden meine Pein!
Für dieser Augen Nacht
Versenke Simsons Rechte
Den Feind in Todesnächte,
Durch meines Gottes Macht!

24. Mutter des Knaben. Rezitativ.

Da blitzt' ein Schreckgedanke plötzlich mir
Durch meinen Sinn, und ich ergriff den Knaben,
Und rief den Männern: „Flieht! ein Unglück naht!"
Als hell Jehovah's Engel vor uns stand,

Und sprach: „Nicht fliehet, denn mein goldner Schild
„Soll euch bedecken, daß nicht eure Häupter
„Balk' oder Stein versehr' im Niedersturz.
„Simson wird glorreich sterben, aber sterben,
„Weil er der Locken Heiligthum verrieth.
„Geht nach der That hinab zu seinen Brüdern
„Und seines Vaters Haus', und hebt ihn auf,
„Und legt ins väterliche Felsengrab
„Manoah's ihn mit Ehren." Sprach's und streckt'
Ob unsern Haupten aus den goldenen Schild.
Da betete zuletzt Held Simson: „Sterbe
„Mit den Filistern meine Seele jetzt!"
Und neigte kräftiglich sich an die Säulen.
Sie aber wichen krachend, und das Haus
Fiel auf die Fürsten und auf alles Volk,
So drinnen war, daß mehr der Todten waren
In seinem Tod', als die er lebend schlug,
Und deckt auch ihn. Wir aber standen sicher,
Wie Wand'rer auf des Sonnenberges Höh',
Deß Fuß Gewitter schlagen, und begannen:

25. Choral
von den Vieren gesungen.
(Mel. Was Gott thut, das ist wohlgethan.)

Preis dir, o Gott! Er ist erhöht,
Erhöht in seinem Falle,
Der Held, der jetzt von hinnen geht
Mit Seraphimenschalle.

Streitlustig war
Er immerdar:
Laß ihn von Arbeitslasten
In deinen Armen rasten!

26. 1. Halbchor.

Gott ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich: denn alles, was er thut, das ist recht. *)

27. 2. Halbchor.

Man siehet keine Mühe in Jakob und keine Arbeit in Israel. Der Herr, sein Gott, ist bei ihm, und das Trommeten des Königs unter ihm. **)

28. Beide Chöre.

Treu ist Gott und kein Böses an ihm. Gerecht und fromm ist er und barmherzig. ***)

29. Vier Solostimmen,
mit antwortendem Chor.

Vier Stimmen.

Danket dem Herrn aller Götter!

Chor.

Denn seine Güte währet ewiglich.

---

*) 5 Mos. 32, 4.
**) 4 Mos. 23, 21.
***) 5 Mos. 32, 4.

Vier Stimmen.

Danket dem Herrn aller Herren,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der große Wunder thut allein,

Chor.

Denn seine u. s. w

Vier Stimmen.

Der die Himmel ordentlich gemachet hat,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der die Erde aufs Wasser ausgebreitet hat,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der große Lichter gemachet hat,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Die Sonne, dem Tage vorzustehen,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der das Schilfmeer theilete in zwei Theile,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Und ließ Israel durchhin gehen,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Und stieß Farao und sein Heer ins Meer,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Und führte sein Volk durch die Wüste,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der große Könige schlug,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Und gab ihr Land zum Erbe,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Zum Erbe seinem Knechte Israel,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Denn er gedachte an uns, da wir unterdrückt waren,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Und erlösete uns von unsern Feinden.

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Der allem Fleisch Speise giebt,

Chor.

Denn seine u. s. w.

Vier Stimmen.

Danket dem Gott vom Himmel!!

Chor.

Denn seine Güte währet ewiglich. *)

29. Schlußchor.

Preiset, ihr Himmel, den Herrn, preiset ihn in der Höhe! Preiset ihn, alle seine Engel! preiset ihn alle sein Heer!

Preiset ihn, Sonne und Mond! preiset ihn, alle leuchtende Sterne:

Denn er erhöhet das Horn seines Volkes. Alle seine Heiligen sollen ihn preisen, die Kinder Israel und alles Volk, das ihm dienet, Halleluja. **)

---

*) Psalm 136.

**) Psalm 148.

Christus' Einzug in Jerusalem,

oder

Kantate zur Feier des Palmsonntags.

Christus' Einzug in Jerusalem.

Kantate.

1. Choral.

Leise Engelsstimmen in den Lüften.

(Mel. Von Gott will ich nicht lassen.)

Auf, auf, ihr Reichsgenossen!
Eur' König kommt heran.
Empfahet unverdrossen
Den großen Wundermann!
Ihr Frommen, geht herfür!
Laßt uns vor allen Dingen
Ihm Hosianna singen,
Mit heiliger Begier!

Auf, auf, ihr Vielgeplagten!
Der Heiland ist nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagten!
Dort kommt der Morgenstern.
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Trost euch speisen;
Er will euch Hülf' erweisen,
Ja dämpfen gar den Tod.

2. Bürger von Bethphage. Rezitativ.

Ihr Männer von Jerusalem, der Sohn
Davids ist nah, Jesus, genannt der Christ,
Von Nazareth, das Fest hier zu begehen,
Und eine Menge Volks, umjauchzend, naht
Mit ihm, und seiner Jünger kleine Schaar.
Drum bin ich vorgeeilt, euch kund zu thun
Die frohe Botschaft: denn kein Sterblicher
Wie andre ist er; wahrlich! seinen Geist
Hat selber Gott ihm in die Brust gelegt,
Und in die Hand des Menschen Wunderkraft.
Das sagte mir mein Herz, da heut' am Morgen,
Was ihr vernehmen sollt, mir widerfuhr.
Von Bethphage, dem Flecken meiner Heimath,
Fürbas zu reisen, ging ich aus der Thür
Des Hauses heut', an der schon angebunden
Mir stand das Füllen einer Eselin.
Da traten her zween Männer, die noch nie
Mein Auge sah, begrüßten mich, und lös'ten

Des Thieres Zügel furchtlos von der Wand.
Ich aber sprach: Wohin, Fremdlinge, mit
Dem Meinigen? Und sie antworteten
Nichts weiter mir, als diese Worte: Sein
Bedarf der Herr. Und plötzlich leuchtet', ein
Blitzstrahl, mir durch den Sinn, der Spruch Sacharja's:

3. Arioso.

„Auf, Tochter Zions, freue dich! und, Tochter
„Jerusalems, auf! jauchze! Sieh', es kommt
„Dein König, ein Verklagter und gerecht,
„Arm und ein Helfer, und auf schlechtem Füllen
„Nahet der Gottgesandte."

4. Rezitativ.

Dies denkend, ließ ich ziehn die Männer. Bald
Erhub sich drauf zahlloser Menge Jauchzen,
Die her zum Ölberg wallt', und da ich forsche,
Seh' ich von Palmen Zweig' und andern Bäumen
Abhau'n und festlich auf die Wege streu'n.
Bald auch erkenn' ich den Verherrlichten
Am Strahlenantlitz, der, all' überragend,
Langsam daherzeucht gen Jerusalem.

5. Mehrere aus dem Volk.

Wer ist der Mann, von dem du Kunde bringest?

6. Bürger von Bethphage.

Kennt ihr ihn nicht? Durchs Land umher erscholl

Sein Ruhm. Das ist der Jesus, der Prophet
Von Nazareth aus Galiläa.

7. Stimmen aus der Ferne,
anwachsend wiederholt.

Hosianna dem Sohn David!
Hosianna!

8. Stimmen aus dem Volke.

Welch Jauchzen? welch Jubelgeschrei, das herannaht?
Das klopfende Herz, was verkündigt es mir?

9. Bürger von Bethphage.

Er ist es, er ist es, dein König, o Zion!
Auf, auf, ihm entgegen! Was zögerst du hier?

10. Arie. Einige Jünger Jesu.

Gottes Stadt, Werk edler Väter,
Zu den Wolken stolz gethürmt,
Schau' den lang' verheißnen Herrscher,
Der dich tröstet, lehrt und schirmt!
Und du, goldner Wundertempel
Salomons, empfah' ihn heut,
Deines Altars Hohenpriester,
Dem die Ehrfurcht Palmen streu't!

11. Chor der Jünger.

Sieh, dein König und dein Priester
Hellt nun deiner Tage Düster!
Den du lang' ersehnt vordem,
Nimm ihn auf, Jerusalem!

12. Chor des heranziehenden Volkes.

Hosianna dem Sohn David! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

13. Einzelne Stimmen aus dem begleitenden Volk.

1. Des Blinden Auglied schleußt er auf.
2. Des Stummen Zunge lös't er.
3. Er lehrt des Lahmen Schenkel Lauf.
4. Ist aller Leiden Tröster.

Zusammen.
Die Todten auferweckt der Herr;
Die bösen Geister bändigt er,
Und zeigt des Guten Wege.

14. Chor der Begleitenden.

Hosianna dem Sohn David!
Hosianna!

15. Arie. Eine Stimme.

Manche Thräne war geflossen,
Manch Gebet, manch heilsam Kraut
Mir verschwendet; doch verschlossen
Blieb mein starres Ohr dem Laut,
Und der Freunde Red' und Liedern
Konnte nichts die Zung' erwiedern,
Nichts dem Gruß der holden Braut.
Da kam Er, nicht Baals Diener,
Noch ein Knecht der Astaroth!
Wie ein Engel hold erschien er

Voll des Herrschers Zebaoth!
Lös'te des Gehöres Zügel,
Gab gefang'nen Worten Flügel,
Und entzückt lobsang ich Gott.

16. Arie. Lazarus.

Tief in Nacht war ich versunken
Zu der Patriarchen Schaar,
Früh ein Raub des Todes Grimme.
Da, durch vielgewund'ne Höhlen
Bis zum Aufenthalt der Seelen,
Scholl mir des Erretters Stimme,
Blitzte neu des Lichtes Funken
Durch die dunkeln Augenlieder,
Ward im Aderschlag der Glieder
Gottes Allmacht offenbar.

17. Beide Stimmen.

Laß uns ihn singen!
Laß unsre Herzen
Dankopfer bringen
Dem Arzt der Schmerzen!
Er kann durchbrechen
Der Schöpfung Schranken;
Des Todes Säulen
Macht Er erwanken.
Laß uns ihn singen
Den milden, hehren,
Unüberwund'nen
König der Ehren!

18. Chor der Jünger.

Wann des Tages Aug' erglänzet,
Und in sterniger Umnachtung,
Wann der Frühling sich bekränzet,
In der Sommerglut Verschmachtung,
Auf die Berg', in heitre Thale,
Gleichwie unter Todtenmahle,
Ueberall folgt dir Betrachtung,
Die in Wüst' und Segensflur
Liest die Ziffern der Natur.

Rings umwölkt von Ungewittern,
Wann so Mensch als Thier entfleucht,
Kennst du, Mächtiger, kein Zittern,
Rufst dem Sturm, und er verzeucht.
Durch Empörungen des Spottes
Hört dein Ohr die Stimme Gottes,
Der die Hand dem Sohne reicht.
Hoch empor durch Freud' und Schmerz
Trägt dich, Göttlicher, dein Herz.

19. Prieſterſtimmen.

1. O schweigt, ihr Thoren!
All euer Preisen
Ist bei den Weisen
Des Volks verloren.

2. Ist Gottes Sohn er:
Dem Weltgetümmel
Entrafft, bewohn' er
Des Vaters Himmel.

20. Terzett.

Ein Jünger.

Gebőte Jesus,
Trűg' ihn die Wolke
Zum Thron des Vaters
Vor allem Volke.

Zweiter Jünger.

Er hält den Waldstrom,
Und redet' er
Zum Berg: „Von hinnen!"
Er stűrzt' ins Meer.

Priester.

O schnöde Läst'rung!

Die Jünger.

Erhab'ne Wahrheit!

Priester.

O Nacht der Hölle!

Die Jünger.

O Sonnenklarheit!

Priester und Jünger.

Priester.

Lasst, Gott zu schänden,
Ihr Frevler, ab!

Jünger.

Mein Lob des Heilands
Schweigt nur das Grab.

21. Ein Priester zu Jesus.

Wenn du nicht Gott bist,
Noch Gottes Sohn:
Zähme der Jünger
Ruchlosen Hohn.

22. Jesus.

Ich sag' euch: sollt' ich sie bedräuen,
Dann würden auch die Steine schreien.

23. Donnerähnliche Stimme vom Himmel.

Ich hab' ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.

24. Recitativo Arioso.

Ein Priester.

Weß war die Stimm', ihr Männer?

Zweiter Priester.

Nicht Stimme: Donner, Sausen
Des Windes, Meeresbrausen.

Jünger.

O schmähliche Verkenner,
Jehovah sprach zu euch.

25. Chor der Priester und Chor der Jünger zusammen.

Chor der Priester.

Betrug der Höllen, ende!
Was störst du Juda's Ruh?

Chor der Jünger.

Gott Zebaoth, dir wende
Der Spötter Herzen zu!

26. Chor des Volkes.

Hosianna dem Sohn David! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

27. Jesus. Rezitativ.

Nun seid ihr, Männer, voll vom Geist des Herrn,
Da sein Gesalbter wandelt unter euch;
Doch wann von Kriegen und Empörungen
Ihr hören werdet, so entsetzt euch nicht:
Denn solches Alles muß zuvor geschehn.
Ein Volk wird sich erheben, über's andre,
Ein König sitzen auf des andern Stuhl;
Die Berg' erbeben; theure Zeit bedrängt
Und Pestilenz, und große Schrecknisse
Am Himmel, und Verfolgung auf der Erden.
Ob Eltern, Brüder, Freund' euch dann verriethen,
Ob Fürsten euch und Könige verdammt,
Ob um euch Feuer ras't und Schwertes Schärfe,
Und über eurem Haupt die Königin
Der Städt' in Staub hinstürzt, Jerusalem,
Und ihres Wundertempels goldne Zinnen.
Doch, ihr getreu Erfundnen, zittert nicht.
Es werden Zeichen geschehen an der Sonne

Und Mond und Sternen, und auf Erden wird,
Was Mensch geboren ist, verzaget stehn,
Und Meer und Wasserwogen werden brausen.
Der Männer Schaar verschmachtet dann vor Furcht
Und vor der Ding' Erwartung, die da kommen,
Wann wider die Erde sich des Himmels Kräfte
Bewegen werden. —
Wann solches anfäht zu geschehn, ihr Männer,
Dann eure Häupter hebend, blicket auf,
Und schauen werdet ihr des Menschen Sohn
Auf Wolken, angethan mit großer Kraft
Und Herrlichkeit. Dann naht euch die Erlösung.

28. Stimmen aus dem Volk.

Vernahmt ihr, die er sprach, die hohen Worte?
So spricht kein Mensch, so reden Engelzungen.

Priesterstimmen.

O warum hat nicht ihn der Höllen Pforte
Und diese Rotte Korah längst verschlungen?

29. Chor der Jünger.

Streitet nicht, ihr alle Brüder:
Dieser Tag heischt Freudenlieder!
Preiset, den der Herr erkor,
Ihn, der Göttliches begonnen!
Eure Brust voll heil'ger Wonnen,
Jauchzet all' Ein großer Chor
Zu Jehovah's Thron empor!

30. Der ganze Chor.

Preis sei dem Vater!
Preis sei dem Sohne
Und ihrem Geist!
Preist, alle Zungen
Den Namen Gottes,
Der Gnade heißt!
Hallelujah!

4.

Salomon,

Kantate in drei Abtheilungen,

nach dem Englischen,

mit Rücksicht auf Händels Musik.

Salomon.

Erster Theil.

---

1. Priesterchor.

Auf, Psalter, preise Gott! auf, preis' ihn, Harfenklang!
Dem Herrn der Engelschaar tön' euer Hochgesang!

2.

Den Höchsten ehrt in frommer Einigkeit,
Deß Treu' und Wahrheit ewig sich erneu't.

3. Chor.

Mit frommer Zung' und heil'gem Sinn
Erhebt des Schöpfers Macht,
Bis ferne Völker fasst der Ton
Und heil'ge Flammen facht!

4. Salomon.

Allmächt'ge Kraft, der Erd' und Himmel neigt,
Und heitre Ordnung aus Verwirrung steigt,
Deß Gnadenhand den armen Knecht erhob,
Mit Wissen segnet' und mit Glanz umwob:
Besuche freundlich dein vollendet Haus
Und geuß des Himmels Glorie drüber aus!

5. Zadok.

Erhab'ner Salomon, du bist erhört;
Vom offnem Himmel, schau'! steigt eine Flamm',
Und hüllt das Opfer ein; und sieh!
Das durch den heil'gen Dom
In Strömen bricht,
Das Stralenlicht
Thut kund: der Herr der Himmel kam.

6. Zadok.

Heil'ge Wonnen schmeck' ich schon,
Hoher Strom der Andacht rauscht;
Lust, zu stark für Wort und Ton,
Hat mein schwellend Herz berauscht.
Von begeistrungsvoller Glut
Fühlt mein Busen sich durchkreist;
Seligkeit, die nie vergeht,
Dämmert dem entzückten Geist.

7. Chor.

Jehovah's Ruhm schall' heut von Land zu Land:
Er ist der Herr, wir sind in seiner Hand.

8. Salomon.

Heil' unſ'rem Gott, der gnadenvoll herab
Auf ſeines Dieners ärmlich Opfer ſah,
Und mit des Lächelns Freundlichkeit
Mein Werk belohnt, den Bau geweiht!

9. Salomon.

Hätt' ich erſpäht, was Blum' und Kraut
Hegt für verborg'ne Kraft,
Und kennte nicht Jehovah's Macht,
Was wär die Wiſſenſchaft?
Was, als ein Spiel der Eitelkeit,
Des Afterweiſen Tand,
Der alle Weſenheit verlor,
Und einen Namen fand?

10. Salomon. Rezitativ.

O Königin, Geliebte, bald
Wird meine Zärtlichkeit dir kund.
Ein Pallaſt hebt ſein Haupt empor,
Mit Zedernholz und Gold bedeckt.
Begonnen (däucht mir) iſt das Werk!
Die Axt ertönt am Libanon.
Und ſieh! die Leinwandflügel ſchwingt
Ein tanzend Schiff, und breitet aus
Zu deinen Füßen goldnen Schatz,
Der tief in Ofirs Schacht geglüht!

11. Königin.

Sel'ger Tag, da ich zuerst
Sah, den du, o Welt, verehrst!
Sel'ger Tag, da seine Hand
Um uns schlang das süße Band!
Und, o Uebermaß der Lust,
Als er lag an meiner Brust,
Meine Schönheit göttlich pries,
Und sich mir allein verhieß!

12. Salomon. Königin. Rezitativ.

Salomon.

Ägyptens schönes Kind, mein Glück,
Schenk dem Geliebten deinen Blick!

Königin.

O größter König nah und fern,
Des Morgenlands lichtvollster Stern,
Nicht zeigt mir Freude rings die Sonn',
Als einzig nur bei Salomon.
Mit dir — wild fleucht davon, eh' i,'s gedacht,
Der Sommertag, die Winternacht!

13. Dieselben. Duett.

Königin.

Lieblich, wie des Tages Schein
Müden Pilgern pflegt zu sein,
Deren Fuß die Nacht berückt,
Ist mein Stolz, mein König, mir.

Salomon.

Myrthenhain und Rosenduft,
Hingeathmet durch die Luft,
Der die Schäferin erquickt,
Schwindet hin, mein Glück, vor dir.

14. Zadok.

Leer sind die flücht'gen Reize der Gestalt
Ohn' innern Werths beseelende Gewalt.
Stets höher steigt und heller stralt sein Licht,
Und scheut den Nagezahn der Jahre nicht.
Er schmückt den Weisen, der sich ihr geweiht.
Ein ew'ger Lenz ist deine Lebenszeit.

15. Zadok.

Bring' deine Treu' unwandelbar
Der Huldgefährtin, König, dar!
Treu war auch sie von je und je,
Wie Turteltaub' und liebend Reh.

16. Salomon. Rezitativ.

Komm, Traute, komm, Weib, hold und jung!
Es hasst die Liebe Zögerung.

17. Salomon.

Auf, zu dem Zederhain,
Wo Balsam Düfte streut,
Und Turteltäubchen liebt
In süßer Dunkelheit!

Indeß vom Berg' herab,
Entfloh'n dem Tagesstral,
Der kleine Murmelbach
Hinflüstert durch das Thal.

18. Königin. Rezitativ.

Erscheinst du meinen Blicken nicht:
Haſſ' ich die Welt und flieh' das Licht.

19. Königin.

Durch Wüsteneien will ich hin
Sorglos an deiner Hand,
Wann heiße Sommersonnen rings
Aufspalten alles Land.

Nur einzig deine Huldgestalt
Ist meiner Augen Lust.
Dein Anblick schafft der Öde Glanz,
Und Frieden dieser Brust.

20. Zadok.

Durchspäht die Welt: nie fand von Anbeginn
Ein weis'rer König keusch're Königin.

21. Chor.

Ihr Blumen, hüllt duftend die Liebenden ein,
Und nahe kein Lauscher dem seligen Hain!
Die glühenden Wangen umfächele, West,
Und, Nachtigall, fei're mit Liedern das Fest!

Salomon.

Zweiter Theil.

1. Chor.

Kräuselnd steige deine Bahn,
Süßer Weihrauch, himmelan!
Gott gesegnet Davids Thron.
Heil, dir, Heil dir, Salomon!
Leb', leb' uns ewig, Davids frommer Sohn!
Heil dir, Heil dir, Salomon!
Leb' uns ewig, mächt'ger Salomon!

2. Salomon. Rezitativ.

Preis sei dem Herrn! mein Wissen stammt
von Ihm.
Der Kön'ge König ehrt mein Lobgesang.
Er hob mich Armen zu dem Fürstenthron,
Mich schwach und zitternd um der Zukunft Loos;
Kräftigte mich. Da bebte jeder Feind;
Der Frevler Joab blutet' am Altar;
Den oft verdienten Tod fand Simei,
Und Adonijah sank dem Todesstoß.
Lohn des Verraths traf selbst den Bruder einst,
Und decken möge seine Schuld das Grab.

3. Derselbe.

Wann die Morgenberg' herauf
Goldgelockt die Sonne steigt,
Oder zitternd ob dem Meer

Sich der Tag zum Schlummer neigt:
O Allmächt'ger, mit Gesang
Preis' ich dich mein Lebelang.

4. Levit. Rezitativ.

O Fürst, gerecht ist dein Entschluß.
Der irret nie, der Gott allein vertraut.
Nicht Stolzes Prunk bedarf der ächte Werth:
Durch Tugend einzig wird ein Fürst bewährt.

5. Derselbe.

Der jede Leidenschaft bezwang,
Ihm lohnet dreifach Heil,
Der zu der Tugend ew'gem Ruhm
Entfleucht mit Adlereil.
Noch ungebor'nen Zeiten steht
Ein Musterbild in dir,
Zur Ehre spornend alle Welt,
Und künft'ger Alter Zier.

6. Rezitativ.

Trabant.

Mein Fürst und Herr, zwei Weiber stehn
Und harren beid' auf dein Geheiß,
Zu treten her. In Thränen schwimmt
Die ein' und trägt ein neugeboren Kind;
Die and're keck, mit lautem Droh'n
Erzählt dem Volk, was ihr geschah;
Und so schallt ihr Geschrei im Volk:
„Zum König hin: er schlichte unsern Streit!"

Salomon.

Schnell laß sie ein: denn wer den Thron besteigt,
Weiht alle seine Stunden seinem Volk.

Erstes Weib.

Hör, o Sohn Davids, einer Mutter Leid!
Rasch rettet, wann sie hört, Gerechtigkeit.
Den Säugling hier empfing mein Leib,
Ein lächelnd Knäblein, meine einz'ge Lust.
Auch jenes Weib hatt' einen Sohn,
Deß Lebensfaden bald zerriß.
Ein Haus bewohnten beide wir,
Und einst, da ich Unsel'ge schlief,
Stahl sie um Mitternacht mein Kind,
Nahm meinen Liebling aus den Armen mir,
Und ließ ihr Kind zurück, den todten Erdenkloß,
Und maßt sich nun, o frevler Wahn!
Mein Recht, den Mutternamen an.

7. Dieselbe.

Rede malt nicht meine Pein;
Laß die Thräne Zeugin sein
Meinem Recht, dem Mutterrecht.
Sieh, die zu dir fleht und weint!
Mein ist das Recht: sei du mein Freund!

Zweites Weib.

Falsch ist all' ihr weich Geschwätz.
Sei gerecht! scheu das Gesetz!

Salomon.

Seht, des Rechtes Wage schwebt.

8. Salomon. Rezitativ.

Wie lehnt die Andre solchen Vorwurf ab?
Sprich nach der Reih', und sage dein Begehr!

Zweites Weib.

Zu glätten meine Zunge weiß ich nicht,
Und färbte nie Unrecht zu Recht.
Der Knab' ist mein; der Erde Schooß
Begrub schon längst, was Die gebar.
Gieb mir mein Kind, mein lächelnd Kind,
Und wandle Schmerz in Fröhlichkeit!

Salomon.

Hört an, ihr Frauen, und den König ehrt,
Der von dem Thron gerechtes Urtheil spricht!
Gleich ist das Recht: so nehme Jed' ihr Theil.
Zertheilt das Kind, und habt es beide dann!
Herbei das Richtschwert, dieses Kindes Tod
Und klagt fortan nicht hülflos eure Noth!

9. Zweites Weib.

Dein Ausspruch, o Fürst, ist wahrhaft und klug;
Mein Wunsch um den Preis fliegt höhern Flug.
Dich hör' ich vergnügt und erkenne mein Glück.
Denn du giebst mir doch so auch den Liebling zurück.

10. Erstes Weib.

Halt ein, halt ein mit deinem Richterschwert!
Vernicht', o Fürst, dein streng Gebot!

11. Erstes Weib.

Könnt' ich's sehn, wie wild das Schwert
Mein geliebtes Kind durchfährt?
Könnt' ich's sehn vom Blute roth
Lächelnd sinken in den Tod?
Lebt' ich noch, wann Purpurthau
Ihm entströmt? O Jammerschau!
Mag mein Wort verwehet sein!
Nimm es ganz, nur schone sein!

12. Salomon.

Hör', Israel, auf deines Königs Spruch!
Nie wollt' ich, glaubt, des Unschuldsvollen Tod:
Das strenge Urtheil spähte nur gewandt
Des Menschenherzens heimlich Regen aus.
Sie, die so kalt den Mordbefehl ertrug,
Nicht Einmal seufzt' und keine Thräne weint':
Unmöglich kennt sie heil'ge Mutterpflicht.
Aus meinem Blick! und sprich von Rechte nicht!
Doch du, des Grams der Mutter wohl bewusst,
Nimm ihn und leg' ihn an die bange Brust!
Dir giebt den Knaben mein gerechtes Wort.
Aus deinen Armen weich' er nie hinfort.

13. Erstes Weib. Salomon.

Heil, König, dir, Heil, der du klug bist und gut!
Es dankt dir der Augen entströmende Fluth.

Salomon.

O Herr, alle Tugend ist dein.
Dein Dank, Weib, sei Gottes allein.
Gott ist, der belohnt und erhebet vom Staub,
Wer umsonst dem Tyrannen geflehet.

Erstes Weib.

Wie glücklich sind Die, so auf Gott nur vertrau'n:
Denn des Ewigen Gnade bestehet.

14. Chor.

Ringsumher, von Ost nach West,
Wer ist klug wie Salomon?
Wer wie Juda's Fürst beglückt?
Wem gebührt' ein schön'rer Thron?

15. Zadok. Rezitativ.

Von früh bis spat säng' ich begeistert wohl
Des Sohnes Davids hohe Würdigkeit.
In ihm vereinigt, ihr Bewund'rer, preist
Des Leibes Anmuth und den edlen Geist!

16. Zadok.

Schau, wie der Palmen luftig Haupt
An Jordans Ufern lacht!
Thurmhohe Zweige kräuseln rings,
Und blüh'n in holder Pracht.
Der niedre Baum treibt unbemerkt:
Ihn rühmt kein Wanderer.
So ist der Kön'ge herrlichster,
Der Weisen Erster Er.

17. Erstes Weib. Rezitativ.

Laut jubelt der Hirt ihm die Thäler entlang,
Und die zärtliche Jungfrau erwiedert Gesang.

18. Dieselbe.

Von Reb' und Feigenbaum umlaubt,
Jeder Hirt das Mädchen preist,
Das sein kindlich Herz betrog,
Seiner Augen Weide.
Wann er so sein Leiden klagt,
Sitzt die ganze Schäferwelt
Um ihn her und horcht dem Lied,
Mischend Harm und Freude.

Salomon.

Dritter Theil.

1. Rezitativ.

Königin von Saba.

Von Arabiens Weihrauchflur,
Die das graue Meer befleußt,
Nahet Saba's Königin,
König, deinem Göttergeist.

Salomon.

Heil, Königin! Mit offnem Arm
Empfäht mein Hof dich, Huldgestalt.

Den Tempel hier des Herrn blick' an zuerst,
Den das willkommne Opfer eingeweiht!
Hier schau' all' unsre Schätze frei,
Den Zederbau mit Gold bedeckt!
Dann sieh die Wohnung, edler Kön'ge werth,
Genannt der hohe Libanonerwald,
Wo Kunst all' ihre Zauber zeigt,
Und jeder Schauer staunend schweigt!

2. Königin von Saba.

Jeder Anblick rund umher
Legt mir neue Reize dar;
Edelstein und Goldgebild
Wecket neu und neu die Lust.
Doch der Wahrheit Strom zu hören,
Wie er fleußt in Götterworten
Von der Zunge sanft und mächtig,
Das hebt wonniger die Brust.

3. Salomon.

Auf, auf! und rührt die Saiten mit Gesang!
Mischt Wonn' und Schmerzen in den Wechselklang!

4. Derselbe.

Tonkunst, rede hold und traut!
Lieblich hallt dein Schmeichellaut.

Chor.

Tonkunst u. s. w.

5. Salomon.

Nun beginnt ein ander Maaß!
Tempel, beb'! Erzittre, Luft!
Reißt uns fort in Kriegsgewühl!
Waffenklang und wiehernd Roß
Treffe wüthend sich im Feld!
Führet Welt an gegen Welt!

6. Chor.

Tempel, beb' u. s. w.

7. Salomon.

Haltet ein! lasst ruh'n die Wuth:
Badet Lieb' in Thränenflut!
Dehnet ernst den Hochgesang,
Voll von Tod und Untergang!

8. Chor.

Badet Lieb' u. s. w.

9. Salomon. Rezitativ.

Nun erlöst den bangen Geist;
Gebt den Frieden ihm zurück!

10. Salomon.

So rollend pflügt der Sturm das ungeheure Meer;
Bald stirbt die Windsbraut hin, und Stille herrscht umher.

11. Chor.

So rollend u. s. w.

12. Königin von Saba.

Die Harmonie ist göttlich, Herr.
Alles gehorcht dem Saitenklang.
Und nun, erhab'ner Fürst, empfah'
Verdienten Zoll von meinem Reich!
Hier reines Gold aus dunklem Erdenschooß
Und edler Steinglanz, dem Auror' erblaßt.
Der Balsam haucht dort süßen Duft.
Der holde Fremdling wandert zu dir ein.

Doch was auch immer hier mein Auge schaut
Im Wunderglanz von Stein und Gold:
Der Tempel doch entzückt mich meist,
Wo du mit heil'gem Dienst des Himmels Herrn
erfreu'st.

13. Zadok.

Frommer Fürst und edle Frau,
Rings hall' euer Name wieder!
Trag' in späte Enkelzeit
Ihn des Ruhmes Glanzgefieder!

14. Zadok.

O König, Heil: du hast vollbracht,
Was kaum die Nachwelt staunend glaubt.
Da siebenmal den Himmelskreis
Die Sonn' umher das Jahr geführt:

Stand Gottes Haus, zum Denkmal dir,
Ein endlos Lied der Afterwelt.
Der edle David strebt' umsonst
Nach diesem Kranz um seine Stirn.
Gott selbst, erzürnet, widerstand:
Denn Blut klebt' an der Herrscherhand.

15. Zadok.

Goldne Säulen, hell und schön,
Stralen rings, wohin wir sehn,
Und in ihren Kranz hinein
Schlingt sich, hold umringelnd, Wein.
Cherubim verbreiten hehr
Flügelglanz der Lad' umher.
Überfluß leert seinen Schooß.
Alles heilig, alles groß!

16. Chor.

Preist den Herrn mit Harf' und Lied,
Preiset all' ihn, alt und jung,
Allerbarmend, wandellos!
Preist den Herrn in allem Land,
Preist ihn Morgens, Abends ihn!
Gott allein ist gut und groß.
Hosianna steig' empor!
Durch die Himmel hall', o Chor!
Gott allein ist weis' und wahr.

17. Salomon.

Gold ist gemein jetzt in Judäa's Flur,
Die Zedern zahlreich, wie der Feigenbaum.
Alles vereint beseligt uns.
Die schöne Füll' erhebt ihr Haupt,
Und geußt durchs fromme Land all' ihre Segen aus.

18. Derselbe.

Wie grün, wie fruchtbar ist die Au
Und der Olivenwald!
Wie fröhlich durch das Wiesenthal
Die Murmelquelle schallt!
Manch Tausend duft'ger Blumen auch
Begrüßt den Abendstral,
Wann durch die Lauben Zefyrs Hauch
Hinfächelt in das Thal.

19. Königin von Saba.

Wohn' ewig Fried' in Salems Stadt!
Berühmter Salomon, leb' wohl!
Der Weisheit Lehren, die du mich gelehrt,
Sind sanft wie Thau, der Sommerauen kühlt,
Jedwede Pflanz' in ihrer Süß' entschließt,
Die Lilie weckt und junge Rosen malt.

20. Königin von Saba.

Wann die Sonne je vergaß

Aufzuthun das Morgenthor
(Wann der dunkle Schatten weicht,
Schwebt der Purpurtag empor):
Frage Saba's Fürstin dann,
König, ob sie deines Throns
Wunderglanz vergessen kann,
Und die Weisheit Salomons.

21. Salomon.

Leb', o Fürstin, wohl, mit hellem Glanz
Umschimmert von der Tugend Kranz!

22. Salomon. Königin von Saba.

Königin.

Jede Lust, die Weisheit kennt,
Frommer König, sei dein Theil!

Salomon.

Was der güt'ge Himmel schenkt,
Dich schmück', Edle, alles Heil!

Königin.

Lieblich roll' hinab die Zeit!

Salomon.

Kummer weich' von deinem Thron!

Königin. Salomon.
Töne Lob dir rings im Volk,
Lob, nicht feil um Sklavenlohn!

23. Chor.

Des Ruchlosen Name muß plötzlich vergehn;
Doch des Redlichen Ruhm, er wird ewig bestehn.

5.

Te Deum,

gedichtet

für den Herzog von Chandos 1720.

Nach Händels Musik.

— —

Te Deum.

1. Chor.

Wir preisen dich, Herr Gott! wir erkennen dich, Gott den Herrn! alle Welt verehret dich, den ew'gen Vater aller Wesen.

2.

Der Engel Chor singt laut dein Lob, des hohen Himmels Göttermacht.

3.

O Herr, o Herr, Cherubim und Serafim verkündigen dein Lob, heil'ger, heil'ger Herr Gott, Herr Zebaoth! Erd' und Himmel füllt deine Herrlichkeit, deine Ehre.

4. Solostimmen.

Der Ruhmgekrönte Verein der Apostel preist dich, die fromme Lehrerschaar der Profeten preist dich, die wackre Heerschaar der Martyrer preist dich, die heil'ge Kirche auf Erden rings erkennt dich, erkennt den Vater der unendlichen Majestät; Herr, deinen edlen, wahren, einzigen Sohn; auch deinen heil'gen Geist, den tröstlichen.

5. Chor.

Du bist der Ehren König, Herr, Herr, Herr Jesu Christ; du bist der Eine, ew'ge Sohn des Vaters.

6. Solostimmen.

Du hast dich erboten, zu erlösen die Welt; hast ihn nicht verschmäht, der Jungfrau Schooß; hast gelegt in den Staub des Todes Obmacht; du hast aufgethan das Himmelreich den Gläubigen allen. Du sitzest zu der Rechten Gottes, in der Herrlichkeit deines Vaters.

7. Chor.

Ja, wir glauben, daß du kommst dereinst zum Gericht. Drob flehen wir: o hilf den Deinen, die du hast erlöst durch dein theures Blut!

8. Solo.

Nimm in deiner Heil'gen Zahl sie auf zu ewiger Herrlichkeit! O Herr, dein Volk errette! dein Erbe segne, Herr! leite sie, erhöhe sie auf ewig!

9. Chor.

Tag für Tag erschallet Preis dir; deinen Namen verehrt alle Welt immerdar.

10.

Erhalt, erhalt, o Herr, erhalt uns gnädiglich heut sündenrein! O Herr, erbarme dich unser! O Herr, laß dein Gnadenlicht auf uns leuchten! Unser Hort, unser Heil bist du, Herr!

11. Chor.

O Herr, auf dich steht mein Hoffen. Laß uns nicht zu Schanden werden!

Halberstadt, gedruckt bei H. Vogler und J. Hörling.

22/3 56 E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bothe, Friedrich Heinrich,

Friedrich Heinrich Bothe's neuere Schauspiele und Kantaten

Bd.: 1

Halberstadt (1824)

P.o.germ. 157 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106098-0